



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 16 Sgr. Inserionsgebühren für den Raum einer halbspaltigen Zeile in Beilage 1 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 233. Morgen-Ausgabe.

Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag, den 21. Mai 1867.

Wie es kam und wohin es geht.

Unter diesem Titel kommt uns aus Königsberg (Verlag der Th. Heise'schen Buchhandlung) eine anonyme Broschüre zu, die in der Form eines Ende April 1867 geführten politischen Gesprächs die beiden Strömungen innerhalb der liberalen Parteien so treffend und zugleich so populär charakterisiert, daß wir es uns nicht verlagern können, einen Theil des Gesprächs hier mitzutheilen. Es beginnt wie folgt:

Fritz. Guten Tag, Franz! Es ist mir Bedürfnis, das heute unter vier Augen nachzuholen, was gestern im Kreise der Freunde mitlingen mußte. Du sollst mir erklären, was mir in Deiner politischen Stellung unerklärlich ist. Gestern hatten wir unter uns einige Heiße-Parolen, welche die Sache zu erledigen glaubten, wenn sie persönliche Angriffe um sich schleuberten. So ging in spitzigen Reden und Gegenreden Ausgangs- wie Zielpunkt des Gesprächs verloren.

Franz. In der That haben wir uns gestern vor ein Kezergestell gestellt; wir hatten ernstlich Rede zu stehen, warum wir von dem reinen Glauben des Parteiprogramms abgewichen. Was wollen wir? Unsere freie Ueberzeugung behaupten. Streben wir nach Titel und Orden? Man sagt, daß aller Streit unter den Menschen von einem Mangel der Erkenntnis herrühre. Dann sollte man aber auch einen ewigen Irrthum des Verstandes nicht mit einer Verdächtigung des Charakters bestrafen. Aber warum sich darüber wundern! Es ist von kirchlichen, wie politischen Parteien stets so gehalten, und es wird immerdar so gehalten werden.

Fritz. Du weißt mich von einer solchen Verurteilung der Personen frei. Ich weiß es, Du hättest Dir den Ruf politischer Konsequenz mit Leichtigkeit erhalten können, wenn Du es für recht gehalten, zu schweigen. Du wählst ein Anderes, und — es kann Dir nicht entgangen sein — Du haßt die Liebe Deiner nächsten Freunde verloren.

Franz. Das dünkt mich nicht und soll mich niemals drücken. Wer den Verlust der Freunde um seiner Ueberzeugung willen nicht ertragen kann, der hat es nie verdient, Freunde sein nennen zu dürfen.

Fritz. Also zur Sache! Laß es mich begreifen, was ich bis zu dieser Stunde noch nicht verstehen kann. Wie konnten Deine Ueberzeugungen auch nur einen Augenblick wechseln, weil der kriegerische Erfolg der Regierung zur Seite stand! Hätte der linke preussische Flügel nicht rechtzeitig bei Königgrätz eingegriffen und war der Feldzug für Preußen verloren: so ständen wir also noch auf einer und derselben politischen Seite.

Franz. Was soll ich zu einer solchen Fragestellung sagen, was zu einer solchen Auffassung der Geschichte! Also zunächst, mein lieber Freund, die bescheidene Bemerkung, daß ich auch nicht eine meiner politischen Ueberzeugungen gewechselt habe. Kenne mir ein beliebiges Grundrecht der Nation, irgend einen Theil bürgerlicher Freiheit, Pressefreiheit, Selbstverwaltung der Gemeinden u. s. w., glaubst Du, daß ich darüber heute anders denke als gestern, morgen oder jemals anders darüber denken kann; glaubst Du, daß ich einen Augenblick aufhören werde, nach meinen Gedanken zu reden und zu handeln? Und sodann: besteht die Geschichte des Jahres 1866 in einer gewonnenen großen Schlacht? Zählt Dir der Friede für nichts: die Ausschließung Oesterreichs aus Deutschland, der norddeutsche Bund, das Parlament? Die Erstürmung der Doppelter Schanzen und der Uebergang auf Aßen waren nicht weniger rühmliche Waffenthaten, und haben sie in unserer Stellung das Mindeste verändert? Und woher nicht? Die Losreißung der Elbherzogthümer von dänischer Herrschaft war ein alter Wunsch des deutschen Volkes; er war nunmehr erfüllt, aber die Grundkrankheit Deutschlands blieb: der Bundestag und der Dualismus Oesterreichs und Preußens.

Fritz. Also die Ausschließung Oesterreichs aus Deutschland d. h. die Ausschließung von Millionen deutscher Brüder aus Deutschland, der norddeutsche Bund d. h. die vollzogene Trennung von unseren süddeutschen Landsleuten, mit welchen wir nun durch militärische Bündnisse vereinigt sind, das Parlament, das diätenlose — hiermit ist genug gesagt — sind Dir die Signatur des Jahres 1866? Kennst Du dies Gewinn oder Verlust?

Franz. Sicherlich Gewinn. Wenn wir mit unserer Constitution auf unsere Brüder in Oesterreich warten wollten, statt sie später in günstiger Stunde in unseren fertigen Bund aufzunehmen, so würden wir unsere eigene Geschichte, wahrscheinlich zum Nimmerwiedersehen, verschlafen haben. Unser fertiger Bund ist es, der eben so unsere süddeutschen Brüder den Schritt von der militärischen zur politischen Einigung machen lassen wird. Das diätenlose Parlament beklage ich mit Dir; nichtsdestoweniger ist eine Volksvertretung vorhanden, die sich die Diäten einmal erobert wird.

Fritz. Welche Vertrauensseligkeit! Vor dem Jahre 1866 wärfst Du mit einer solchen Perspektive nicht zufrieden gewesen.

Franz. Vor dem Jahre 1866 bewegten wir uns in dem schrankenlosen Gebiete der Wünsche und Hoffnungen. Verhofft häuften sich die Resolutionen der Versammlungen, und die kräftigsten Resolutionen rückten die traurige Last der Wirklichkeit keine Spanne weiter; jetzt haben wir den archimedischen Punkt gewonnen, von dem aus wir unsere deutsche Welt einmal in Fluß und Bewegung bringen werden.

Fritz. Solch ein Glaube ward in Israel noch nicht erfunden! Und das Alles sagst Du mir im Ernst, nachdem Du den Ausgang des norddeutschen Reichstages mit erlebt hast?

Franz. Mit vollkommenem Ernste. Die neue Verfassung befriedigt mich natürlich eben so wenig, als Dich; ich hätte Vieles heraus- und Vieles hineingewünscht. Aber es ist ein staatsrechtliches Band hergestellt, es ist ein gesetzlicher Boden geschaffen, auf dem wir weiter bauen können und weiter bauen werden. Die mangelhafteste Verfassung ist besser als der bisherige unfertige Zustand. Wir fangen schwach an und wir werden stark enden.

Fritz. Wir hätten aber stark anfangen können, wenn die Abgeordneten festgehalten hätten. Noch der letzte Fall mit dem Westfälischen Amendement, gegen das sich Bismarck erklärte und das er nachher doch annehmen mußte, hat uns belehrt, wie viel gute Dinge, als Diäten, Grundrechte, Verantwortlichkeit, mit leichter Mühe in die Verfassung hineinzubringen gewesen wären.

Franz. Und wer hat die Abgeordneten gewählt? Das Volk in directen, allgemeinen, geheimen Wahlen. Dein Vorwurf muß daher an die ursprüngliche Adresse zurückgehen.

Fritz. Gut! Der erste Gebrauch des ungewohnten Rechtes entscheidet nicht über den zweiten und dritten. Auch mußte der erste Versuch misslingen, denn das umfassende Recht setzte die Existenz noch anderer Rechte voraus, als Versammlungsrecht, Pressefreiheit u. a.

Franz. Wie irrig! Berlin und Breslau stehen unter demselben Geleze als Magdeburg, Stettin, Danzig und Königsberg. Die Gründe liegen auf einer anderen Seite; ich mag sie nicht erörtern, weil wir nicht auf persönliche Dinge zurückkommen dürfen.

Fritz. Wie dem immer sei, die Verfassung liegt vor uns und die Enttäuschung und Trauer ist allgemein.

Franz. Beide Empfindungen sind eben so grundlos als die entgegengelegten wären, wenn wir eine Menge freisinniger Verfassungs-Paragraphe erzielt hätten! Sollen denn alle Erfahrungen an uns verloren gehen! Die preussische Verfassung enthält alle diejenigen Bestimmungen, welche man sich vergeblich bemühte in die norddeutsche Verfassung hineinzubringen. Und welches Leben, welche Wirksamkeit haben wohl diese Bestimmungen bei uns gewonnen! Der Kampf um diese Bestimmungen brannte hell, als der Krieg von 1866 ausbrach. Nicht die Buchstaben freisinniger Gesetzes-Paragraphe machen ein Volk frei; ein freies Volk erringt sich freie Gesetze. Das Leben ruft den Buchstaben hervor und garantiert ihn, niemals der Buchstabe das Leben.

Fritz. Und dennoch kämpften wir Jahre lang um diese Buchstaben.

Franz. Und erst unser Kampf gab ihnen Leben.

Fritz. Das geschriebene Wort ist eine Garantie, auf die ich mich jederzeit berufen kann; ich will dies geschriebene Wort von vornherein nicht missen. Und somit bleibt mir noch eine Hoffnung. Unser Abgeordnetenhaus empfängt diese Verfassung als eine Vorlage, als weiter nichts; erst sein Votum macht sie zum Geleze; ich hoffe, dies Votum wird vernünftig ausfallen.

Franz. Ich hoffe, die Verfassung wird von unserem Abgeordnetenhaus angenommen werden.

Noch möge dem Schluß des Gesprächs ein Platz eingeräumt werden; er lautet:

Fritz. Das wäre also die Partei der freisinnigen Politiker par excellence im Gegensatz zu uns armen Principienmännern.

Franz. Wenn Du den Gegensatz so bezeichnen willst: ich habe nichts dagegen.

Fritz. Alter Freund! Sieh die hohe Politik auf! Ich habe nur immer die eine Frage: Wann werden wir einmal wieder im Dienste der Freiheit zusammen kämpfen?

Franz. Wenn der Landwehrmann aus dem Kriege heimkehrt, dann legt er den Soldatenrock ab und bewegt sich wieder als Bürger in unseren Vereinen und Versammlungen. Wenn das theure Vaterland, der Bau der Einheit gesichert vor äußeren Feinden daheht: dann beginnt die Arbeit des Friedens und die Arbeit des Friedens ist die Freiheit. Diese Arbeit wird uns weder mit noch ohne freisinnige Paragraphebuchstaben erspart; in ihr stehen wir zusammen. Jammert nicht länger um den Buchstaben; heute gilt es, den Mann zurückzuweisen, der, um leben zu können, uns tödten zu müssen glaubt. In einen solchen Kampf treten wir mit klarerem Bewußtsein als in den gegen Oesterreich. Morgen gilt es und viele Tage nach morgen, Soldaten des Friedens, der gesetzlichen Freiheit zu sein, nicht minder brav als die Helden von Gischin und Sabowa, auf jenem erweiterten Gebiete, das nicht Ihr, aber Eure Söhne dereinst dem Jahre 1866 danken werden.

Fritz. Also Sw. Liebden geruhen die Action in zwei Stadien zu theilen: erstes Stadium, das der Gründung des deutschen Staates; zweites: das der Freiheit. Das erste Stadium vollzieht sich nach dem nicht mehr ungewöhnlichen Recepte: Alles für das Volk, nichts durch das Volk.

Franz. Natürlich lautet mein Recept als das eines guten Demokraten: Alles für das Volk, Alles durch das Volk. Und das Volk hat Deine ironische Formel für das erste Stadium alles Ernstes sanctionirt! Das Volk in Waffen und das wählende Volk. Was wollt Ihr?

Fritz. Gegen Unfreiheit protestiren und ewig protestiren bis zum letzten Athemzuge!

Franz. Die Waffe der Schwäche, wenn es überhaupt eine Waffe ist!

Fritz. Und Dein Mittel?

Franz. Das Volk verstehen und sich dem Volke verständlich machen.

Breslau, 20. Mai.

Trotz der friedlichen Wendung der Dinge fährt Frankreich, wie man der „Nat.-Ztg.“ schreibt, fort, sein Kriegsmaterial mit einem Eifer zu vermehren, als ob es gelte, schon morgen in's Feld zu rücken. Diese Thatsache mag ihre tröstlichen und für das Ausland harmlosen Ursachen haben, aber sie ist wenigstens nicht geeignet, die Gemüther zu beschwichtigen, und bietet Stoff genug, um den Bailliers an der Waise wie in der Presse Vorstoß zu leisten. Man darf jedoch nicht vergessen, daß nach so beständigen Stürmen, wie sie in den letzten Wochen die politischen Fluthen bewegten, Spiegelglätte so schnell nicht zu erwarten war. Die Opposition im gesetzgebenden Körper will der Regierung Gelegenheit geben, sich beruhigend auszusprechen, und Picard hat deshalb die Interpellation angelündigt, die Regierung müsse erklären, aus welchem Grunde sie die Summe zum Loskauf vom Militär, welche auf 3000 Fr. erhöht ward, noch immer nicht wieder herabgesetzt habe. Verwirft die Majorität in den Bureauz dieses Interpellations-Gesuch, so darf angenommen werden, daß Noubert keinen reinen Wein einschenken will, und in diesem Falle würden die alarmistischen Kreise sich für berechtigt halten, ein stilles Einverständnis der Regierung mit ihnen für begründet zu halten. — Im Allgemeinen ist in Frankreich wie in Deutschland die öffentliche Meinung für die Erhaltung des Friedens. Das französische Volk ist nicht mehr zu bezaubern durch Kriegsgeheiß, noch einzulullen unter dem Sirenengesange von Dame Gloire; die Ueberzeugung, daß der Augenblick gekommen ist, wo Frankreich der Wohlthaten des persönlichen Regiments unter allen Umständen satt ist, mag nicht wenig zu den voranschreitenden Congress-Anstrengungen des Kaisers beitragen. Der Verzicht auf Luxemburg schieft den Verzicht auf Belgien und den Verzicht auf jede Eroberung am Rhein in sich.

In Oesterreich ist heute der Reichsrath zur Constituirung eröffnet worden; die feierliche Eröffnung durch den Kaiser findet nächsten Mittwoch statt. Die Schwierigkeiten, welche bisher der ungarischen Ordnung noch im Wege standen, scheinen allmählig beseitigt zu werden.

Eine interessante Erscheinung ist es, daß seit dem Augenblicke, wo durch die Londoner Conferenz der Friede gesichert wurde, in Italien die Anhänger des Ministeriums Rattazzi eifrig bemüht sind, die französischen Sympathien Rattazzi's in einem schwächeren Lichte erscheinen zu lassen. Herr Rattazzi — heißt es — habe sich lange nicht so gefällig gegen Frankreich gezeigt, wie man erwartet, Baron von Malaret habe sich wiederholt sehr verstimmt über ihn geäußert, Herr Rattazzi sei erbittert über die Behandlung, welche seine Frau

in Paris erfahren u. dgl. mehr. Auch die Stellung Rattazzi's, Rom gegenüber, wird zu seinen Gunsten herabgehoben. — Was übrigens den Reorganisationsplan bezüglich der inneren Verwaltung anlangt, so arbeitet Rattazzi daran sehr eifrig. Er will, wenn die Kammer seine Ideen billigt, die Ernennung einer Commission beantragen, welche diese Ideen zur Ausführung bringen soll. Rattazzi, der Präfect von Palermo, der unter dem vorigen Ministerium seine Entlassung gegeben hatte, verbleibt neuerdings in seinem Amte. Hinsichtlich des Vertrages mit Rothschild betreffs der geistlichen Güter vernimmt man, daß, wenn auch noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt sind, diese Combination doch keineswegs als gescheitert zu betrachten ist. Wie es scheint, besteht die Operation darin, daß die italienische Regierung Staats-schuldscheine auf die Güter ausgiebt, die dann später mit dem Erlöse aus den geistlichen Gütern getilgt werden würden. Die Zinsen für diese Staats-schuldscheine, die man gegenwärtig bereits anfertigt, würden nur in Italien und in Papiergeld zahlbar sein. Die finanzielle Lage Italiens wird durch diese Operation für den Augenblick gebessert werden. Leute, welche Italien genau kennen, glauben aber nicht, daß Italien auf längere Zeit seinen finanziellen Bedürfnissen wird genügen können. Der größte Theil der Provinzen, wie das ehemalige Königreich Neapel, Modena, Parma und selbst Toscana, sind in jeder Beziehung noch zu weit zurück, um die zu den Staatsausgaben nöthigen Hilfsmittel liefern zu können. Die Bombarden, das ehemalige Piemont und auch Venetien bezahlen heute fast allein die Steuern regelmäßig.

Eben deswegen fährt man auch fort, überall auf Ersparungen zu denken und es sollen jetzt unter Anderen die 67 Präfecturen des Königreichs auf 35, die der Bezirke auf 105 herabgesetzt werden; man schlägt die Kosten einer Präfectur zwischen 600,000 und 650,000 Lire an, die der Unterpräfecturen auf 140,000 bis 150,000 Lire, die Ersparnis aus dieser Maßregel würde etwa 10 bis 12 Millionen betragen. Ueber die Aufnahme, welche der Finanzminister des Herrn Ferrara in den Provinzen zu erfahren gehabt hat, vernimmt man nur Günstiges. In Mailand insbesondere haben seine Finanzvorschlüsse Begeisterung hervorgerufen und die in Aussicht gestellte Aufhebung des Zwangscourses erfüllte alle Herzen mit Jubel. Sogar Turin äußert sich günstig, und das will um so mehr sagen, als diese Stadt um jeden Preis Opposition machen will. In Neapel und Venedig ist der Einbruch auch ein vortrefflicher. Selbst die Wahlsteuer findet nicht jenen Widerstand seitens der öffentlichen Meinung, welchen die Regierung befürchtet hatte. — Aus Rom meldet man, daß der Bruch mit Rußland offener als je ist. Interessant ist die Bemerkung, mit welcher die „Correspondance de Rome“ die Mittheilung begleitet, daß die Erbinigin von Neapel, deren Gesundheit tief gerüttelt sei, Rom verlassen und sich nach der Schweiz begeben habe, daß deren Gemahl aber im Palast Farnese zurückgeblieben sei. Eine „Correspondance“ sagt nämlich: „Der König von Neapel, einst einer der reichsten Monarchen Europa's, würde heute nicht die Mittel besitzen, eine Reise von Rom nach der Schweiz zu unternehmen.“

In Frankreich nehmen in diesem Augenblicke die Mißbilligkeiten, welche zwischen der Regierung und der Commission des gesetzgebenden Körpers für den Gesetzentwurf zur Organisation der Armee ausgebrochen sind, (siehe „Paris“) das allgemeine Interesse vorwiegend in Anspruch. Es wird sich nun darum handeln, für wen sich der gesetzgebende Körper in diesem Conflict bei der allgemeinen Discussion entscheiden wird. Spricht sich derselbe gegen die Regierung aus, so ist man überzeugt, daß leicht eine Kammer-Auflösung erfolgen könnte. Bemerkenswerth ist, daß auch bei Verwerfung des Picard'schen Interpellations-Gesuches die Majorität nicht so einstimmig war, wie bei früheren Gelegenheiten, und man verbißt sich nicht, daß auch in den Kammern derselbe Zwiespalt herrscht, wie im Cabinet. Zugewiesen bereitet sich übrigens auch schon eine andere Verwickelung mit dem gesetzgebenden Körper vor, indem das neulich bereits besprochene Amendement des Herrn Segris, wonach der Maire in allen Städten, die weniger als 200,000 Einwohner hätten, mit der Polizei-Verwaltung betraut bleiben soll, trotz des entschiedenen Widerspruches des Regierungsbretters der Commission des Municipalgesetzes zur Berücksichtigung überwiesen wurde. Indes glaubt man, daß in dieser Angelegenheit es noch zu einem Vergleich kommen wird. Die Regierung hat nämlich folgenden Compromiß vorgeschlagen: „In allen Städten mit mehr als 40,000 Einwohnern wird das Budget und der Personalbestand der Polizei nach den Vorschlägen des Stadtrathes vom Kaiser decretirt, nachdem dieser das Gutachten des Staatsrathes darüber eingeholt.“ Von diesem Vorschlage erwartet man, daß er zur Annahme gelangen werde. Uebrigens sind, wie gleichfalls schon erwähnt wurde, die Arbeiten des gesetzgebenden Körpers so wenig vorgerückt, daß dessen Vertagung bis zum 15. Juli für nothwendig erachtet wird. Der Senat wird in Folge der Empfehlungen der Regierung das Gesetz wegen der Schuldenhaft durchgehen lassen, hat aber erklärt, daß er gegen die Gesetze über die Presse und über das Vereinsrecht strenger verfahren werde.

In England fährt man noch fort, den frommen Wunsch zu hegen, daß auf die glücklich erlebte Luxemburger Conferenz eine allgemeine Abrüstung folgen werde. Die „Times“, welche denselben ebenfalls sehr warm befürwortet, kommt in einer langen Betrachtung über die Nothwendigkeit des bewaffneten Friedens zu folgendem Schlusse:

„Die Zeiten gehen augenblicklich zu Ende, wo die Völker durch einige Verabredungen an ihre Vorurtheile und Leidenenschaften zu kriegerischer Wuth gehetzt werden konnten. Die Herrscher könnten keine dankenswerthere, keine populärere That vollziehen, als wenn sie eine Ära der Entwaffnung einführen. Der erste, welcher ernstlich nach dieser Richtung streben wollte, würde einen Anspruch an die Liebe und Achtung seiner eigenen Unterthanen und ein Gewicht in den Angelegenheiten Europa's erwerben, wie es ihm nichts Anderes geben könnte. Mit oder ohne Erfolg würde er sich an die Spitze der besten Gesinnungen und Bestrebungen des Tages setzen und mehr für die Befestigung seiner Dynastie thun, als wenn er Fester und Schwert durch alle Enden von Europa trüge und darnach in seine Hauptstadt heimkehrte als Held von zwanzig blutigen, aber fruchtlosen Siegen.“

Was die Reform-Bill anbelangt, so hat, wie eine Londoner Correspondenz der „N. Yr. Ztg.“ sehr richtig hervorhebt, Disraeli durch seine Generosität gegen die Schotten die alte Eifersucht zwischen den Landen beseitigt und jenseits des Tweed wieder ins Leben gerufen. Die Schotten erhalten in ihrer Reformbill mehr Zugeständnisse in Folge gewisser Landeseinrichtungen, die in England unbekannt sind. Dort zählt der Miether eines Hauses von 4 Pfund Sterling Jahresmiete gar keine Steuer; aber der Eigenthümer darf sie im Namen des Miethers erlegen. Somit wird Letzterer von der englischen Clause, welche persönliche Steuerzahlung als Vorbedingung zum Wahlrecht hinstellt, gar nicht incommodirt, während in England selbst derjenige, welcher nach dem bisherigen Wahlgesetze als Hausmiether über 10 Lfr. ein Wahlrecht ausübt, hat, dies durch die Disraelische Bill für die Zukunft verliert, falls er nicht persönlich Steuerzahler ist oder wird. Somit erhält Schottland fast ein absolutes Hausstands-Wahlrecht, England ein beschränktes.

Die neuesten Nachrichten aus Amerika wissen über das Schicksal des Kaisers Maximilian noch immer nichts Gewisses zu melden. Nach der „New-York Tribune“ hat eine zweite Schlacht bei Queretaro stattgefunden, welche mit der Niederlage der demoralisierten Imperialisten und dem Tode Miramon's endete. Nach der Schlacht, sagt dieselbe, nahmen die Liberalen von Queretaro Besitz. Kaiser Maximilian kann nirgends gefunden werden. Man vermutet, daß er sich „heimlich geflüchtet habe.“ — „Dies“, so schließt die „Tribüne“, bestätigt, daß Diaz Marquez bei Queretaro geschlagen hat und daß die Liberalen die Herren der Situation sind.

Zwischen Nordamerika und Spanien scheint sich auch eine „Tornado-Differenz“ entwickeln zu wollen; aus St. Thomas (Westindien) wird vom 20. April gemeldet, daß zwei spanische Kriegsschiffe dem nordamerikanischen Fahrzeug „Batmos“ in dem Momente, in welchem es Kanonen und Kriegsmaterial für die chilenische Regierung verlor, Ungelegenheiten machten. Der Consul der Union verlangte vom Admiral, der die Station Haiti befehligte, ein Kriegsschiff, um den „Batmos“ schützen zu können.

Deutschland.

Berlin, 19. Mai. [Süddeutsche Konferenz in München. — Instruktionen preussischer Gesandten. — General Bothmer. — Preußen und Oesterreich. — Lauenburger Petition.] Die Instruktionen der preussischen Gesandten an den süddeutschen Höfen dürften den politischen Organisationsplänen nicht günstig lauten, welche in einer Münchener Konferenz süddeutscher Regierungen zur Sprache gelangen werden. Es ist vielleicht bezeichnend für den Umschwung, den die frühere Bereitwilligkeit der süddeutschen Cabinette zum innigen Anschluß an den norddeutschen Bund genommen, daß die Initiative zu diesem Zusammentritte der Konferenz von Darmstadt ausgegangen. Wie wir erfahren, hat man sich von bayerischer Seite bereit, die Grundzüge jener politischen Organisation Süddeutschlands, die in München beraten werden sollen, hier in vertraulicher Weise mitzuteilen. — Der bayerische General Graf Bothmer, der sich des besonderen Vertrauens des Fürsten Hohenzollern erfreut, soll mit der Mission beauftragt worden sein, das etwaige Mißtrauen gegen die Münchener Vereinbarungen zu bannen. Ob dies gelingen wird, möchten wir beinahe bezweifeln. Es macht sich in maßgebenden Kreisen stets mehr die Ansicht geltend, daß Herr v. Bothmer die Einflüsse nicht fern stehe, welche den Rückzug der süddeutschen Höfe bewirkt haben. Man sucht deshalb preussischerseits in Wien jene Partei zu gewinnen, welche eine Verständigung über den Prager Frieden hinaus vermitteln könnte, und es sind in dieser Beziehung neuerlichst Anerbietungen gestellt worden, die Zeugnis von den freundschaftlichen Absichten Preußens ablegen. — In Lauenburg wird eine Petition an den König um völlige Eingabe des Herzogthums in Preußen in Circulation gesetzt. Die Petenten stellen jedoch Anschlußbedingungen, welche an maßgebender Stelle kaum die geeignete Würdigung finden dürften. Sie verlangen, daß der König zu Gunsten des Ländchens auf die Domänen Verzicht leiste, daß die Meierverhältnisse zum Grundbesitz eine Abänderung vom Staate erfahren, daß ihnen keine neue Steuern auferlegt werden sollen u. s. w. In eingeweihten Kreisen ist indessen bekannt, daß Graf Bothmer jede Intervention zu Gunsten der Bittsteller ablehnen dürfte, weil im königl. Palais die Angelegenheit Lauenburgs mehr vom privatrechtlichen Standpunkte aufgefaßt wird.

Berlin, 19. Mai. [Stimmung. — Politische Anschauung der Situation hier und in Paris. — Reise des Kaisers der Franzosen hierher.] Seit Berlin als Handels- und Industriepfad auf den Weltmarkt getreten ist, seine Interessen und Meinungen mithin nicht mehr von denen des Hofes unbedingt abhängig sind, ist unserer Bürgerschaft das Behagen an Krieg und Kriegsgelächter natürlich gänzlich fremd geworden und selbst wenn dasselbe in einem anderen Welttheile erschallt, vernimmt das Ohr unserer Geschäftsleute dasselbe nur mit Mißfallen. Aus solchen nacheliegenden Gründen war unserer Bürgerschaft natürlich ein friedlicher Ausgleich des Luxemburger Conflictes sehr erwünscht, zumal Handel und Industrie noch an den schweren Wunden krankten, welche der letzte Krieg ihnen schlug, und viele Geschäftsleute, wie man sich hier bildlich ausdrückt, nur eben noch „auf dem Bauche kriechen“, eine schon jetzt eintretende neue Krise also nicht übersehen könnten. Lärmende Friedensdemonstrationen blieben uns indessen für diesmal — Dank dem wiedererwachten Nationalgefühl — erspart. Wenn daher einige hiesige Correspondenten von Mißvergängen der Berliner ob des Luxemburger Arrangements sprechen, so mögen sie damit ihre eigene Stimmung wiedergeben; der Volksstimmung aber ver-

leihen sie dadurch keinesfalls Ausdruck. Diese Neigungen entspringen auch wohl meistens einer unbedingten Oppositionslust. — Die Ansichten über das Ergebnis der Londoner Conferenzen seitens hiesiger und Pariser politischer Kreise begegnen sich, wie ich aus hier eingegangenen Privatbriefen ersehe. Man sagt die Sache so auf, daß unfer auf das deutsche Bundesverhältnis begründetes Besatzungsrecht, nach Hinfall der deutschen Confederation, und nicht berechtigten konnte, eine definitive Abmachung zwischen dem gegenwärtigen Beherrscher der biederer Luxemburger — die beiläufig gesagt die Dinte nicht werth sind, welche ihre wegen verschrieben wurde — und Napoleon zu verhindern. Da nun England und Rußland auf der Konferenz Frankreich riefen, auf die Erwerbung zu verzichten, falls Preußen sein Besatzungsrecht aufbehalte, und da Oesterreich und Italien ebenfalls nur zur friedlichen Beilegung des Conflictes mahnten, so begegnen sich hier wie in Paris die Meinungen darin, daß Napoleon in London einer Coalition begegnet ist, die zwar friedlicher Natur war, jedoch leicht einen kriegerischen Charakter annehmen konnte. — Die „Berliner Montag-Zeitung“ brachte die Nachricht, daß Kaiser Napoleon den bevorstehenden Besuch unseres Königs in Paris erwidern und im Herbst hier eintreffen werde. Auf Grund an unterrichteter Stelle eingezogener Erkundigungen kann ich Ihnen mittheilen, daß bis jetzt von einem Gegenbesuche, zumal über den Zeitpunkt desselben, noch nichts bekannt ist. Es läßt sich jedoch annehmen, daß Napoleon die Besuche so vieler gekrönter legitimer „Collegen“ noch im Laufe dieses Jahres erwidern wird; und dieser Schlußfolgerung mag jene Notiz der „Montag-Zeitung“ ihr Entstehen verdanken.

* [Militärisches.] Aus einem Artikel der „Post. Z.“ entnehmen wir folgende Mittheilungen. Die neue Armierung mit gezogenen Geschützen darf wohl für alle rheinischen Festungen nahezu als ausgeführt angesehen werden. Eben so wird aus Königsberg, Reisse und Glog, welche Plätze sich gleicherweise theils im Neuz, theils im Umbau begriffen befinden, von mit erhöhten Kräften betriebenen Arbeiten berichtet. In den Elberzögthümern bleiben die Befestigungen der Siderlinie wie die des Hafens von Kiel die nächsten Aufgaben, welche bei ihrer Dringlichkeit der möglichen Beschleunigung gewiß sein dürfen. Für die Elbe, Weser und Emsmündung endlich sollen, wie berichtet wird, jetzt endlich die Werke ausgeführt werden, welche von der deutschen Militär-Commission 1859 projectirt, aber bei dem bekannten Verschleppungssystem des damaligen deutschen Bundes bis auf ganz geringe Ansätze sämmtlich noch unausgeführt geblieben sind. Von Süddeutschland ist seit länger als 20 Jahren schon bei der ehemaligen Militär-Bundes-Commission resp. bei dem Bunde selbst auf die Anlegung zweier Festungen zur Sicherung der Pässe des Schwarzwaldes wie der unteren Mainlinie gedungen worden, und wofern eine bühliche militärische Vereinigung des deutschen Südens mit dem Norden sich verwirklichen sollte, würde diese Anlage nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die feste Stellung Dresden-Königsstein wird durch die Befestigung des Vitensteins und wahrscheinlich auch noch von Stolpen noch eine fernere Erweiterung und Verstärkung erfahren. Uebrigens schreitet die Umbildung der süddeutschen Armeen und Contingente nach preussischem Muster rüstig vorwärts. — Die gegenwärtige Friedensstärke der preussischen Armee, ohne die norddeutschen Contingente, wird officiell folgendermaßen angegeben: Infanterie 5629 Offiziere, 160,168 Mann, Jäger 286 Offiziere, 6942 Mann, Landwehr 279 Offiziere, 2064 Mann, Cavallerie 1806 Offiziere, 45,583 Mann, Artillerie 1521 Offiziere, 28,491 Mann, Pioniere 216 Offiziere, 6036 Mann, Train 144 Offiziere, 2726 Mann, Insubanen 54 Offiziere, 1123 Mann, besondere Formationen 23 Offiziere, 235 Mann und nichtregimentirte Offiziere 1151. Die Gesamtstärke des jetzigen Friedensstandes der Armee beläuft sich demnach auf 117,109 Offiziere, 253,468 Mann, wozu noch 420 Bahlmelster, 499 Hofärzte, 382 Bäckmeister und 64 Sattler hinzutreten. Der Pferdebestand der Armee beträgt 63,432 Pferde. Die Verstärkung der Armee im vorigen Jahre hat 2140 Offiziere und 46,809 Mann betragen.

Hannover, 16. Mai. [Emissäre. — Welsche Agitation.] Gestern Morgen fanden die mit dem Frankfurter Courierzug ankommenden Reisenden den Perron des hiesigen Bahnhofs polizeilich cernirt und es wurden ihnen ihre Legitimationen abgefordert. Wahrscheinlich handelte es sich um die Ergreifung französischer Emissäre, welche im Lande ihre Wesen treiben sollen. Auch eine Hausdurchsuchung hat gestern bei einem ehemaligen hannoverschen Offizier, Hrn. v. Mengelen, stattgefunden, und hier galt es wohl, Spuren welscher Agitation und Conspiration aufzufinden. Beide Maßregeln waren erfolglos. Rittmeister v. Hake auf Ohe bei Hameln und dessen Gemahlin wurden auf dem Bahnhofs in Elze verhaftet, als sie der Königin Marie einen Besuch auf der Marienburg machen wollten. (A. A. Z.)

München, 17. Mai. [Zwischen den süddeutschen Staaten] sind, wie ich höre, die Verhandlungen über die Modalitäten ihres Beitritts zum norddeutschen Bunde bereits im Gange und werden, da dieselben bisher ohne irgend eine Störung geführt werden konnten und wahrscheinlich auch keine solche erleiden werden, in kürzester Zeit zu Ende kommen. Sodann wird Preußen, wenn die Reichsverfassung von allen Bundesgliedern angenommen worden ist, die süddeutschen Staaten zum

Beitritt einladen und ein einiges Deutschland geschaffen werden, was hoffentlich in einigen Monaten nach vor Ablauf der Zollvereinbarungen geschehen sein wird. (Wir müssen — fügt das „Fr. Z.“ hinzu — die Bürgschaft für die Richtigkeit dieser Mittheilung unserem Correspondenten überlassen, der dieselbe freilich aus sehr verlässlicher Quelle erhalten zu haben versichert.)

Heidelberg, 15. Mai. [Der hiesige Abgeordnete zur Zweiten Kammer, Professor Wundt,] erklärt in den hiesigen Zeitungen, ihm gelte die Forderung einer vollen politischen Einigung des Nordens und Südens jetzt, wie immer, als ein nationales Pflichtgebot, und er würde daran festhalten, selbst wenn die Verfassung des norddeutschen Bundes — die aber eigentlich bei der Einigung gar nicht in Betracht komme — noch um Vieles mangelhafter ausgefallen wäre, als sie es in der That sei. Allein er mißbilligt in der Erklärung der elf Mitglieder der badischen Kammer, daß sie die Lichtseiten dieser Verfassung viel zu stark hervorhebe und sich über ihre argen Schattenseiten nicht wahr und richtig ausspreche, und das könne er nicht mit unterschreiben. Bis jetzt haben 44 Mitglieder oder über drei Viertel der Zweiten Kammer ohne Vorbehalt unterzeichnet. (Fr. Journ.)

Oesterreich.

Wien, 19. Mai. [Die Revision der 48er Artikel. — Protestantengesetz und Concordat. — Nationale Wirren. — Die Polen und die Reconstruction des Ministeriums.] Die Vorlagen, die Graf Andrássy dem Pesther Landtage, nach vorübergegangener Vereinbarung derselben mit dem Deakclub, gemacht, sind insofern die entscheidende Vorbereitung des Krönungsactes, als sie aus den 48er Artikeln alle jene Stellen entfernen, welche die Ablegung des Krönungseides — wie ihn 1527 Ferdinand I. leistete und wie er bis 1830, wo Ferdinand V. ihn schwur, wörtlich derselbe geblieben ist und neben dem Schutze der Landesgrenzen die Einhaltung aller Landesgesetze gelobt — unmöglich machten. Außer der Beseitigung der Nationalgarde und der Aufrechterhaltung der alten Organisation in der Militärgrenze werden alle Bestimmungen ausgemerzt, welche den Palatin in Ofen zu einem selbstständigen Vizekönig erhoben, so oft der Kaiser in Wien residierte. Auch ist der Paragraph, welcher aus dem Landtage einen Convent machte, indem er es ganz in das Belieben der Versammlung stellte, sich zu verweigern, da sie vor Vorlegung des Budgets nicht vertagt, aufgelöst oder geschlossen werden durfte, dahin gemildert worden, daß die Krone nur im Falle einer vorzeitigen Unterbrechung der Session verpflichtet ist, die Kammern noch vor Jahreschluss zur Erledigung der Etatsfrage wieder einzuberufen. Gleichzeitig hat Andrássy durch die wirkliche Einführung der Schwurgerichte in Ungarn, auch für politische und Preß-Vergehen und Verbrechen, sowie durch die Aufhebung des Thun'schen Protestantenspatents gezeigt, daß es ihm Ernst ist mit der Sache der bürgerlichen und Glaubensfreiheit. Mit seinem Protestantenspatente vom 1. September 1859 (ja nicht zu verwechseln mit dem Schmerling'schen Protestantenspatente vom 9. April 1861, welches den Coangelischen der Erblande die Gleichberechtigung sichern sollte) wollte der Vater des Concordates die freie Pressbureauverfassung der 3 Mill. transleithanischen Protestanten und die durch die alten Landesgesetze Ungarns begründete Glaubensfreiheit der Coangelischen unterwählen, um ein absolutistisches Kirchenregiment und die ultramontane Unabständigkeit an die Stelle zu setzen. Bei dem heftigen Widerstande des ganzen Landes mußte zwar die weitere Ausführung des Patentes schon im Mai 1860 suspendirt werden, allein die slovakischen Gemeinden Nordungarns, die sich der neuen Organisation gefügt hatten, blieben bis heute ein Pfahl im Fleische der Magyaren, ein fremder Körper in dem Bau der evangelischen Kirche und die Handhabe der Römlinge, um die vorbehaltlose Reintegration der Protestanten in ihre alten Rechte zu hintertreiben. Jetzt, wo diese unbedingte Restauration erfolgt ist, dürfen auch die Stunden des Concordates in Ungarn gezählt sein, da den nunmehr wiederhergestellten Rechten der ungarischen Calvinen und Lutheraner jeder Artikel des Vertrages mit Rom in's Gesicht schlägt. War das Thun'sche Protestantenspatent illegal, so ist es das Concordat noch zehnmal mehr, und dies Wort gilt nicht bloß für Ungarn, sondern auch für die Erblande. Die Manier, in der Belcredi das Schmerling'sche Protestantenspatent durch Detractionen modificirt und für Tirol ohne Mitwirkung des Reichsrathes aufgehoben hat, war nicht weniger ungeheuerlich. Beist braucht nur diesen Schutt des Sifirungsregimentes fortzuräumen und wie Andrássy zu der geistlichen Situation zurückzukehren, und vor dem Schmerling'schen Patente sowie vor der ungarischen Kirchenverfassung werden die Rebel des Concordates schnell entfliehen. Von der Lösung

Mit der Schleife.

Novelle von M. von Roskowska.

VII.

Endlich doch!

(Fortsetzung.)

„Die Freude hat ihn ganz benommen — kein Wunder!“ flüsternten die Umstehenden sich zu, da er schweigend, mit abwesendem Blicke, vor sich hinaus sah, ohne etwas oder Jemand wirklich zu sehen.

Die Freude? Hm! Nach dem ersten unwillkürlichen Aufstöhnen der Genugthuung, der befriedigten Eitelkeit, kamen gar wunderliche Gedanken über ihn. Er mochte wohl, in seinem eigenen guten Wein, den Gassen zu stark Bescheid gethan haben.

Daß Heußig so vollkommen Recht behielt, das Herz auch unter dem Ordensstern, oder gerade unter demselben? nicht ruhig schlug! Das seinige brannte wie Feuer. Sein Herz? Nicht doch, das war sonderbar kalt, der Kopf war es, der ihm so brannte, und das Gesicht glühte. Warum? Weil er sich schämte, weil er der Worte Heußig's gedachte.

Er griff nach seinem brennenden, schmerzenden Kopfe. Was gedachte er denn nur immer des Doctors, was kümmerte ihn der Mensch? Es war zum Verrücktwerden!

Dennoch kam er nicht davon oder von ihm los. Er sah leibhaftig, in greifbarer Wirklichkeit, sich und ihn, wie sie als Studenten beifammen saßen. Und andere flotte Burschen dazu. Sie sangen — von Freiheit und Vaterland, von Mannesholz und Treue — natürlich — wovon singt die deutsche Jugend sonst? Die Liebe nicht zu vergessen und das Trinken.

Seine Gäste nahen, um mit ihm anzustoßen. In Champagner, nicht in Grüneberger, sondern echtem Cluquot veuve. Selbstam, um wie viel besser ihm damals das Bier gemundet hatte! Um so viel besser, als sein Herz damals leichter schlug als heute. Kein Wunder das. Es schlug damals ja nicht unter einem Eichenstern III. Klasse mit der Schleife.

Wie glücklich die Jugend ist! Selbst als er sich im Gefängnis befand mit der Aussicht, das ganze schöne Leben hindurch hinter den Kerkermauern hinzuschmachten, hatte er sich nicht so bedrückt gefühlt. Aber wird der Geist wirklich nur in der Jugend gleichsam von stolzen, starken Schwingen getragen, emporgehalten über der Misere des Lebens und der gemeinen Alltäglichkeit? Auch in späteren Jahren, noch vor Kurzem, hatte sein Herz frei und leicht geschlagen, hatte er den Kopf hoch und stolz getragen, ihn nicht gebeugt, wie jetzt vor — gleichviel vor was und wem; ihn auch nicht abenden dürfen vor irgend Jemand, wie er's neulich unwillkürlich gethan, wenn ihm alte Bekannte begegneten.

Mit dem sanften, zärtlichen Lächeln, das er an ihr seit einem halben Jahrhundert kannte, drückte seine Frau ihm die Hand. „Run hast Du, was Du wünschst — ich freue mich von ganzem Herzen über Dein Glück“, sagte sie.

Er durfte ihr glauben; hatte sie nicht an Allem aufrichtigen Antheil genommen, was ihn betraf — Antheil an Freud' und Leid? Dennoch traf sie ein unwilliger Blick. Er hatte allerdings erlangt, was er gewünscht — nun ja; allein daß sie es ein Glück — sein Glück nannte, verlegte ihn. Also bejaß sie wirklich kein Verständnis für ihn, hatte er sich das nur eingebildet die lange, lange Zeit hindurch? Oh wie man sich täuschen kann, zumal in Weiberherzen! Hätte sie ihn damals, in seinem Unglück verlassen, vielleicht hätte es ihn nicht mehr geschmerzt als jetzt ihre gänzliche Unbekanntschaft mit seinen Empfindungen, mit dem, was in seinem Innern vorging. Statt den Druck ihrer Hand zu erwidern, ließ er sie zuruck.

Sie wußte, daß sie ihm irgend etwas nicht recht gemacht habe — was, das konnte sie freilich nicht herausfinden. Es kam auch auf Eins heraus. Sie machte ihm ja seit längerer Zeit nie etwas recht. Wenn auch nicht äußerlich, in den Augen der Welt, waren sie doch in der That, wie er gesagt hatte: geschiedene Leute. Mit todtnudem Herzen begab sie sich auf ihren Platz. Da jetzt keine Möglichkeit vorhanden, das alte Verhältnis nur annähernd wiederherzustellen, war jede Hoffnung verloren. Sie fühlte es, das etwas Fremdes zwischen ihn und sie getreten sei, für immer getrennt habe, was so lange und so eng vereint gewesen.

Hastig wandte er sich ab, wenn ihr trauriger Blick, der so schneidend mit dem erzwungenen Lächeln auf ihren Lippen contrastirte, ihn zufällig begegnete. Die Tochter harmonirte schon besser mit ihm. Sie hatte nur etwas wegwerfend gesagt: „Es hätte doch wenigstens am Ordensfeste sein können — sein sollen“, und sich dann sogleich wieder ihrem frohen Kreise zugewandt.

Ueberhaupt war Angelika die einzige von ihrer Familie, die sich in dieser Gesellschaft behaglich fühlte, nicht einmal fremd. Die jungen Männer, Lieutenants sowohl wie Civilisten, die ihr den Hof machten, hatten ihr denselben von jeher gemacht, auch als sie noch hauptsächlich in dem Kreise von Industrie und Intelligenz verkehrte. Und waren es nicht ganz dieselben, so glichen sie jenen doch auffallend und betrieben ihr Geschäft, das Courtschneiden, accurat in derselben Weise. Und die jungen Edelbarnen, deren übrigens auch nur wenige erschienen, verdeckelte sie ebenso, wie die bürgerlichen Fräulein durch Schönheit und Toilette, durch Reizthum und eine rasche und scharfe Zunge. Ja, sie war hier entschiedener die Reichere und Reichste als dort. Darum

fühlte sie sich hier ebenso heimisch wie dort, im Grunde auch — ebenso gelangweilt. Das mochte viel dazu beigetragen haben, für sie dieser Sphäre den Nimbus zu nehmen, womit sie dieselbe einst in ihrer Phantasie umgeben hatte.

Der Verlobte verbielt sich, nachdem den Pflichten der Galanterie genug geschehen, ziemlich passiv. Es verstand sich von selber, daß die Anderen seiner Braut huldigten, wie es selbstverständlich war, daß künftig ein Schwarm Bewunderer seine Frau umgab. Nach seiner Unterhaltung zeigte sie durchaus kein Verlangen — so zog er sich denn schließlich an einen Spieltisch zurück.

Seine Mutter schien endlich zu finden, daß sie sich in einer Unterhaltung mit Frau Bürger lange genug abgemüht habe — eine Entdeckung, wofür ihr die letztere im Stillen aufrichtigen Dank sollte. Sie wandte sich an die Tochter, wint sie zu sich an ein Fenster.

„Heute sind wir charmant, meine Liebe. Das freut mich wahrhaft — nur eine Bemerkung müssen Sie mir gestatten.“

„Und die wäre?“ Angelika schien, wie eine Schildwache, auf dem Anstand zu stehen. Die Dame hatte ihr schon öfter und gerade mit der allergrößten Freundlichkeit, Impertinenzen gesagt, so daß sie Ursache hatte, auf ihrer Hut zu sein.

„Wenn Sie dem Techniker Ried etwas zu sagen haben, Fräulein Schwiegertochter, dann wählen Sie dazu nicht einen Spaziergang auf der Straße.“

Aus ihren Wangen und Augen schienen Flammen aufzulothen. „Und warum nicht, gnädige Frau Schwiegermutter?“

„Wie Sie gleich auffahren! Es ist das — bürgerlich, Angelika, Run, weil es uns durchaus nicht erwünscht sein kann, daß Glodwigs Verlobte, seine künftige Gattin, mit Jemand aus dieser Sphäre so eng liert erscheine, um sich auf öffentlicher Straße mit ihm zu zeigen.“

„Eins würde mich wundern, aber ich vermüthe, es sei das adlig, gnädige Frau. Daß Sie es nämlich überhaupt erwünscht fanden, sich mit Jemand aus dieser Sphäre zu liiren und obenin so innig. Denn, daß mein Vater, daß ich derselben angehöre, konnte Ihnen wohl nicht entgangen sein.“

„Ich hoffe, Sie würden vergessen, was Sie waren, um zu erwägen, was Sie foran werden, Fräulein Bürger. Die Trägerin eines der ältesten Namen.“ Sie sprach mit all ihrem Stolz, im vollen Bewußtsein ihrer Würde.

(Fortsetzung folgt.)

** [Vom Roman-Magazin des Auslandes], dieser neuen Supplement-Zeitung der Deutschen Roman-Zeitung, welche sich ausschließlich nur mit hervorragenden Romanen des Auslandes befaßt, liegt jetzt der erste Quars

unserer Verfassungswirren sind wir freilich immer noch weit entfernt. Daß unser Reichsrath die Pester Vorschläge über die gemeinsamen Angelegenheiten wesentlich modificiren, ja vielleicht nicht einmal als Verhandlungsbasis acceptiren wird, wird immer wahrscheinlicher. In Siebenbürgen regen sich die nichtmagyarischen Nationalitäten in unerwarteter Weise und der Agrarier Landtag hat trotz aller Regierungsdrucks die Vorlage wegen Beschädigung des Pester Kronungslandtages mit Gelat verworfen. Im Pester Abgeordnetenhaus fordern Serben und Rumänen die Hinausschiebung der Krönung bis nach Verabreichung eines Nationalitätengesetzes, damit die den Nichtmagyaren zuzuschreibenden Rechte in das Inauguraldiplom aufgenommen werden können. Dies Diplom ist das Seitenstück des Krönungsheides. Früher, zur Zeit des Wahlrechts, eine förmliche Capitulation zwischen Adel und Fürst hat es eine feste Gestalt seit der Einführung des Erbrechts unter Leopold I. angenommen, in fünf kurzen Punkten wiederholt es die beiden Stipulationen des Heides und sichert der Dynastie ihr Erbrecht, der Nation den Schwur auf die Verfassung vor der Krönung; diesmal werden indessen die erweiterten Rechte Ungarns wohl zur Abfassung eines neuen Diploms führen. — Gleich nach der Adressdebatte erfolgt die Reconstruction des Cabinets, wobei wahrscheinlich Berger das Justizministerium übernimmt. Graf Alfred Potocki tritt als Minister ohne Portefeuille ein, also eine Art galizischer Hofkanzler, er und Ziemiałkowski werden den größten Theil der 38 galizischen Abgeordneten in das liberale Lager hinüberführen. Nur eine kleine Fraktion wird sich vom Herrenhause aus durch den Grafen Potocki lenken lassen, der dort nebst den polnischen Fürsten Jabłonowski, Sapieha, Sangusko mit den böhmischen Concordatären und Hochkirchler Wettstein, so daß die Anhänger dieser Herren auch die „geschlichen Polen“ genannt werden.

o. Aus Nord-Deisterreich, 19. Mai. [Der Reichsrath und die öffentliche Stimmung. — Die polnischen Abgeordneten. — Pressproceß und Verurtheilungen. — Eine politische Grenzwaage gegen Preußen.] Was auch die Wiener Journale über die politische Tragweite der Abgeordneten-Conferenzen bei Herrn v. Beust und andere Vorversammlungen zu dem bevorstehenden Reichsrath berichten mögen, so sieht doch fest, daß von der großen Masse des Publikums in allen Provinzen der Zusammensetzung jenes parlamentarischen Körpers mit unerkennbarer Gleichgültigkeit aufgenommen wird. Man ist eben der Experimentalpolitik vollständig müde, der letzte Hoffnungsrest auf bessere Zustände ist völlig geschwunden, und der Gedanke an den Zerfall des Staates tritt selbst Jenen näher, deren Interessen mit dem Bestande des Reiches innig verflochten und sonst jede desorganisatorische Tendenz absolut ausschließen. Auch unsere Abgeordneten haben mit saurer Miene sich auf den Weg nach Wien gemacht, um dort die Vorträge der politischen Heiligkeit des Hrn. v. Beust zu vernehmen, an deren Gelingen indessen nur Wenige glauben. In neuester Zeit scheint man im Hinblick auf die Drohungen des russischen Panславismus den galizischen Polen wieder einige Versprechungen gemacht zu haben, welche im Vorschlag, den reichen Magnaten Graf Alfred Potocki zum Minister für Ackerbau — und der Dr. Ziemiałkowski zum zweiten Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses zu ernennen — ihren Ausdruck fanden. Man ist indessen im polnischen Lager durch arge Enttäuschungen gewißigt und bezüglich der Zusicherungen der Regierung sehr misstrauisch geworden. Der größte Theil der polnischen Abgeordneten ist heute in Wien eingetroffen, während dort der Rest morgen erwartet wird. Das Clublocal der Polen befindet sich im Hotel „Zum wilden Mann“, wo bereits mehrere Besprechungen stattgefunden. Wie ich vernehme, wird unter Anderen der Abgeordnete Polański, Gymnasial-Director in Prag, die Regierung durch eine ausführliche auf viele Documente gestützte Denkschrift auf die von Rußland gedährte Agitation unter den galizischen Ruthenen aufmerksam machen und dem Hause gegen jenes Treiben energische Repressivmaßregeln vorschlagen. Die Enthüllungen und Anträge Polański's werden um so mehr in's Gewicht fallen, weil dieser Abgeordnete selbst Ruthene und griechisch-katholischer Priester, aber wie viele seiner Stammes- und Glaubensgenossen ein entschiedener Gegner Rußlands ist. — Die Lage unserer unabhängigen Presse, zumal der föderalistischen, wird von Tag zu Tag verzweifelter. Fast jeden Morgen lesen wir in den Zeitungen neue Serien Pressproceße und Beschlagnahmen, welche namentlich slavische Blätter betreffen, die allerdings dem Ministerium Beust nicht sehr hold sind. Nicht den böhmischen und croatischen Journalen sind hinsichtlich jener polizeilichen Maßregelung die kroatischen und kärntnerischen an die Reihe gekommen, wovon z. B. der

Klagenfurter „Slowenee“ — durch die indirecte Bedrohung des Druckers Kleinmeyer seitens der Regierung sogar am Weitererschreiben verhindert ward. Ueber dies sind dem „Slowenee“ gleichzeitig zwei Pressproceße — einer wegen „Aufreizung“ und „Aufwiegelung“ — der andere wegen Ehrenbeleidigung angehängt worden. Unser leider in politischen Dingen nur zu abhängiges Beamtentribunal verurtheilt den Redacteur Božić für ersten Fall zu zwei Monaten strengen Arrest und 100 Gulden Sautionsverlust — für den letzteren zu 14 Tagen Arrest und 60 Gulden Geldbuße. — Von der böhmisch-preussischen Grenze wird gemeldet, daß die Statthalterei in Prag an die Kreis- und Bezirksvorstände den Auftrag gerichtet habe, ihre „intelligenten, mit den Grenzverhältnissen vertrauten Individuen zu bezeichnen, welche eventuell als politische Grenzwaage die Gendarmerie in ihrer Dienstleistung unterstützen könnten!“ — Man scheint demnach in unseren Regierungskreisen insgeheim von großer — Preußenfurcht befallen!

Italien.

Florenz, 16. Mai. [Der Gesetzentwurf über die Veräußerung der Kirchengüter] lautet nach der „Opinione“:

Art. 1. Alle Güter, alle Einkommen, alle wie immer gearteten Werthe, welche das Kirchenvermögen des Königreiches bilden, mögen dieselben nun bereits in Folge Unterdrückung der religiösen Körperlichkeiten zufolge des Gesetzes vom 7. Juni 1866 in den Besitz des Fiscus übergegangen sein, oder mögen sie zufolge desselben Gesetzes der Umwandlung in öffentliche Anstalten unterworfen worden sein, oder mögen sie sich noch als dieser Umwandlung nicht unterworfen im Besitz geistlicher Personen befinden, sollen betrachtet werden als ob sie eine einzige Masse bilden, auf welche eine Summe von 600 Millionen Francs zu Gunsten des Staates in den im gegenwärtigen Gesetz vorgeschriebenen Terminen und Modalitäten erhoben werden soll. Die Ausnahme, welche das Gesetz vom 7. Juli 1866 feststellt, bleibt aufrecht erhalten.

Art. 2. Auf Rechnung der erwähnten Summe wird der Staat zu seinem Vortheil die öffentliche Rente, welche zu Gunsten des Cultusfonds eingeschrieben ist, als aus unterdrückten Kirchenlöhnen stammend, sowie die Rente, welche in Anwendung des Gesetzes vom 21. August 1862 zu Gunsten desselben Cultusfonds eingeschrieben ist oder sein soll, convertiren. Diese Rente wird zu dem mittleren Course der Staatsrente, welcher an den Börsen von Genua, Mailand, Turin und Neapel während des Monats, der dem Tage, an welchem das Parlament das gegenwärtige Gesetz genehmigt haben wird, vorhergeht, abgekauft werden. Der Staat wird in gleicher Weise auf Rechnung der 600 Millionen die Gebäude, welche aus dem Kirchenvermögen stammen und den Gemeinden und Provinzen überlassen werden sollen, zu 12 Millionen veranklagen.

Art. 3. Der Ueberschuß wird unter dem Titel einer außerordentlichen Laxe auf die Masse der im Art. 1 erwähnten Güter zu 25 Procent des Capitals umgelegt werden, welche zu 5 Procent durch das Einkommen repräsentirt wird, wie es sich durch die Anwendung der Laxe der todtten Hand, resp. für die mantuanischen und venetianischen Provinzen des Steueräquivalents ermittelt. Die Bezahlung dieser außerordentlichen Laxe hat, vom 1. Januar 1868 beginnend, in acht halbjährigen Raten zu erfolgen. Die Differenzen größerer oder geringerer Art, welche aus der 25procentigen Umlage in Betreff der Gesamtsumme, welche diese Laxe abwerfen soll, sich ergeben werden, werden bei Bezahlung der letzten Quote compensirt und liquidirt werden.

Art. 4. Um die Abführung der erwähnten Quote zu erleichtern, wird jede Clausel der Unterdrückung aufgehoben, der die Kirchengüter bisher unterworfen waren; dieselben können nach Veröffentlichung dieses Gesetzes mit Hypotheken belastet, veräußert und verpachtet werden, wie jedes andere Privateigenthum, jedoch nur unter der im Art. 7 ausgeprochenen Bedingung und unbeschadet der Rechte Dritter, sowie des im Gesetz vom 7. Juli 1866 angeführten Rückfallsrechtes. Die Einschreibegebühren für diese Veräußerungen können in einem Zeitraum von drei Jahren mittelst gleich großer Jahresquoten entrichtet werden.

Art. 5. Die Güter, Renten und Werthe, welche heute dem Fiscus gehören oder vermöge des Gesetzes vom 7. Juli 1866 demselben gehören sollen, sind, nachdem die im Art. 3 aufgelegte Laxe von 25 Procent von denselben erhoben wurde, bestimmt, ausschließlich als ein Fond zu dienen, aus welchem die Lasten, die Art. 28 jenes Gesetzes auferlegt, getragen werden sollen.

Art. 6. Sollte der Fond, von dem im vorhergehenden Artikel die Rede ist, zur Tragung jener Lasten nicht genügen, so wird die fehlende Summe auf die der Conberion nach dem Gesetze vom 7. Juli 1866 nicht unterworfenen geistlichen Werthe repartirt werden.

Art. 7. Die geistlichen Werthe, deren Güter der Conberion nicht unterworfen sind und welche der im Art. 4 dieses Gesetzes gewährten Begünstigung, ihre Güter zu verkaufen, theilhaftig werden wollen, sind gehalten, dem Staate auf eine sichere Weise die Bezahlung der noch nicht abgeführten Laxe sowie des Ergänzungsbetrages, zu dem sie nach Art. 6 angehalten werden könnten, zu verbürgen.

Art. 8. Um alle durch dieses Gesetz vorgeschriebenen Operationen zu garantiren, wird der Staat ein Hypothekenrecht auf alle Kirchengüter, auf die das Gesetz anwendbar ist, erwerben, durch einfache Eintragung seiner Forderung in die Hypotheken-Register des Königreiches.

Art. 9. Von dem Tage an, an welchem dies Gesetz publicirt sein wird, werden die Personen und die Güter des Clerus, die den gewöhnlichen bürgerlichen Abgaben unterworfen bleiben, keine besondere Laxe oder Contribution mehr zu entrichten haben.

Die Steuer der todtten Hand wird vom 1. Januar 1868 an aufgehoben, sowie die Beitragsquote, welche das Gesetz vom 7. Juli 1866 feststellt. Das königliche Recht des Genusses der vacanten Beneficien ist aufgehoben.

Art. 10. Die königliche Regierung ist ermächtigt: 1) die öffentliche Rente, von der im Art. 2 dieses Gesetzes die Rede ist, zu veräußern; 2) in jeder ihr den Finanz-Interessen als zuträglich scheinenden Weise die im Art. 5 erwähnten Güter und Werthe zu veräußern, vorausgesetzt, daß durch diese Cession die Bezahlung der im Art. 3, 5 und 6 aufgelegten Laxe gesichert bleibt.

Art. 11. Die durch das gegenwärtige Gesetz vorgeschriebenen Operationen können einer Handelsgesellschaft, welche im eigenen Namen das glückliche Eingehen des Betrages der Laxe sicherstellt, gegen eine Provision, die 3 pCt. nicht übersteigt, überlassen werden.

Art. 12. In Folge der Verfügungen dieses Gesetzes sind im großen Buche der öffentlichen Schuld die Renten-Inscriptionen zu Gunsten der Verwaltung des Cultusfonds, welche den Renten entsprechen, die von den durch das Gesetz vom 7. Juli 1866 aufgelösten religiösen Körperlichkeiten an den Fiscus übergegangen sind, zu tilgen. In Ausführung des Artikels 11 dieses Gesetzes findet keine neue Inscription statt.

Art. 13. Die königliche Regierung ist ermächtigt, die Verordnungen, die zu einer treuen und prompten Ausführung dieses Gesetzes erforderlich sind, zu erlassen.

Art. 14. Alle diesem Gesetz widersprechenden legislativen Bestimmungen sind aufgehoben.

[In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer] forderte der Abgeordnete Massari von der Regierung die Vorlegung der auf die Londoner Conferenz bezüglichen Actenstücke; Graf Campello erwiderte, daß die Mittheilung derselben nach dem Austausch der Ratificationen erfolgen werde; er erklärte gleichzeitig das Gerücht für falsch, wonach die Zulassung Italiens zur Conferenz nur unter gewissen Bedingungen stattgefunden habe.

Rom, 13. Mai. [Das Central-Comite der römischen Emigration] in Florenz hat neuerdings, wie man der „Nat.-Ztg.“ schreibt, wieder einige Versuche gemacht, die Römer durch Agenten in Bewegung zu setzen, aber dies ist nicht gelungen. Die päpstliche Polizei ist vielen Verbindungen auf die Spur gekommen. Am Donnerstag wie am Freitag haben Nachts massenhafte Arrestationen, namentlich in der Via Frattina stattgefunden. Die Polizei fuhr mit Wagen vor die Häuser, holte Verdächtige ab und führte sie nach dem Carceri nuove. — Es heißt, daß sich das Centrum der Emigration zu dem Manöver der Emission einer Anleihe von einigen Millionen Lire entschlossen hat, unter dem Titel: Soccorso ai Romani. Scheine von 5 und 25 Frs. sollen bereits in Umlauf sein, welche die Figur der Italia zeigen mit der römischen Wölfin, die ihr entgegenkommt. All dies wird von der in Florenz unter der Leitung Garibaldi's tagenden Commission ins Werk gesetzt. Obwohl man in Rom diesen Demonstrationen keinen hohen Werth beilegt, als ihn bisher die Thätigkeit des Nationalcomite gehabt, so reichen sie doch hin, die Regierung in beständigem Alarm zu halten. Dazu kommen die absichtlich unterhaltenen Gerüchte von der Ansammlung Garibaldischer Freiwilligen und Emigrantenhaaren an den Grenzen des Kirchenstaates. Diese Absichten auf eine Invasion ins päpstliche Gebiet dürfen jedoch nicht zur Ausführung kommen, wenn der Friede in Europa erhalten bleibt. Er würde den Fortbestand der Verhältnisse Roms, das heißt die Aufrechterhaltung der September-Convention sichern, und die katholische Klerisei könnte sich dann ruhig zum Juni in Rom versammeln.

[Freilassung politischer Gefangener.] Bekanntlich hat die italienische Regierung bisher vergeblich unter Vermittelung des französischen Gesandten in Rom um die Freilassung der wegen politischer Vergehen inhaftirten italienischen Staatsangehörigen angetragen. Jetzt soll es dem preussischen Gesandten, Herrn v. Arnim, indessen gelungen sein, die päpstliche Regierung zur Nachgiebigkeit in diesem Punkte zu veranlassen. Der Cardinal-Staatssecretär Antonelli erklärte nämlich Herrn v. Arnim gegenüber, die den Staaten Victor Emanuels angehörigen, in den römischen Kerker detinirten politischen Gefangenen in Freiheit zu setzen, sobald diese sich entweder mittelst mündlichen Eidschwurs und schriftlichen Reverses verpflichteten, sich künftighin jeder feindseligen Handlung und Agitation gegen die päpstliche Regierung zu enthalten oder aber alsogleich nach ihrer Freilassung die italienischen Staaten zu verlassen und nicht mehr in dieselben zurückzukehren. — Da der Annahme dieser Bedingungen von Seite der Betreffenden wohl keine besonderen Hindernisse im Wege stehen werden, so kann demnach der Abschluß dieser Verhandlungen in Aussicht gestellt werden.

[Gegen die Freimaurerei.] Die „Unita Cattolica“ hat es wiederum einmal mit der Freimaurerei zu thun, und zwar zieht sie diesmal besonders über die deutschen Logen her, welche Sammelplätze

talband in ähnlichem Umfange wie die Roman-Zeitung vor. Derselbe enthält folgende vier Romane: Lady Adelaide's Schwur. Roman in 3 Bänden von Mrs. Henry Wood. Englischer Roman! Sein oder Nichtsein. Roman in 3 Bänden von Marie Sophie Schwarz. Schwedischer Roman! Der Garten des Domherrn. Roman in 2 Bänden von Louis Ulbach. Französischer Roman! Die Dekone oder die Elie von Louisiana. Roman in 2 Bänden von Lady Vascelles. Amerikanischer Roman! Also einen englischen, schwedischen, französischen und amerikanischen Roman; in Summa zehn Bände zu 1 Thlr. (den Band also nur für 3 Sgr.), wofür das Roman-Magazin durch jede Buchhandlung und jedes Postamt zu beziehen ist.

Das zweite Quartal bringt den bereits in England in mehreren Auflagen erschienenen, Aufsehen erregenden Roman: Der Abdicale von George Eliot. Ferner einen neuen Roman von der beliebten Verfasserin des John Halifax und einen in den höchsten Kreisen der englischen Gesellschaft ebenfalls Aufsehen machenden Roman Chandos von Duida.

G. Schleiermachers Bildungsengang. Ein biographischer Versuch von Richard Frhr. von Kittlitz, Dr. phil. Leipzig, Verlag von Wilhelm Engelmann. 1867.

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher wurde am 21. November 1768 zu Breslau und zwar in einem der Häuser der alten Taschenstraße, das Leider bis jetzt noch der Gedenktafel entbehrt, geboren. Die im nächsten Jahre bevorstehende hundertjährige Feier seiner Geburt möge das bisher Besäumte nachholen. Was er geworden, verdankte er den Einwirkungen des elterlichen Hauses, den Einbrüchen der Brüdergemeinde, den Anregungen der Romantik. „Männer der Wissenschaft gab es außer ihm ebenfalls, ebenso Fromme und vielleicht Frommmer als er, aber es gab Keinen, in welchem beide Factoren in so gewaltiger Weise vertreten gewesen wären und auf diesem wunderbaren Zusammenstoßen der wissenschaftlichen und religiösen Originalität, des Dialectischen und des Mystischen, beruht seine eigenthümliche Bedeutung.“ Wie er zu dieser gelangte, also seine Bildungsgeschichte bis zum Beginn seiner Lebrthätigkeit in Halle (1788—1804) hat mit eingetragener Verständniß und mit der Selbstständigkeit des gereiften Urtheils der Verfasser in einer den gebildeten Lesern einleuchtenden Weise beschrieben. Das Büchlein ist um so anspornender für einen größeren Leserkreis, als es uns zeigt, wie es gekommen, daß Schleiermacher so heiß geliebt, so dankbar verehrt wurde wie gewiß wenige Menschen. Freilich konnte es da, wo Hengstenberg und Consorten ihr Wesen trieben, an Bercegerungen eines Mannes nicht fehlen, der in einer seiner Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Beräthern jede Religion für wahr an ihrem Orte erklärte, sofern sie die Art und Weise ist, wie an einer gegebenen Stelle des Raumes und der Zeit und unter den Bedingungen der Nationalität und Individualität das Univerfium empfunden wird, der sogar in thesi es bekennt, daß sich der Fromme an eine der geschichtlich gegebenen Religionsformen an schließen müsse. Aber nicht blos das Bild Schleiermachers tritt uns in der vorliegenden Schrift entgegen, sondern auch seine Zeit mit ihren verschiedenen Richtungen und auch die Berliner Frauen (Herr, Weib, Grunow), die damals einen so großen Einfluß hatten, sind trefflich geschildert.

Braunschweig, 19. Mai. [Ein Amazonen-Corps-Project.] Der Nachlaß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig enthält folgenden originellen

Brief, welchen Frauen aus Hannover, Braunschweig und Hesse während des siebenjährigen Krieges an den Herzog richteten:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtiger Herzog!
Gnädiger Herr und Fürst!

En. Durchlaucht erlauben gnädigst, eine unterthänige Vorstellung zur Vermehrung der Kriegsbölker von 10,000 auserlesenen und unterbehaltenen Amazonen zu thun. Weil durch die nöthige Ausnahme das Land von Mannschaften sehr erschöpft wird, so haben wir Dames des Hannöberischen, Sächsischen, Braunschweigischen und Hessischen uns entschlossen, zum Dienst Sr. kbnigl. Majestät von Groß-Britannien und unseres werthen Vaterlandes unser Leben zu opfern. Wenn En. Durchlaucht gnädigst geruhen, ein Corps von Amazonen aufzurichten zu lassen, sind wir willig und bereit, sogleich in Dienst zu treten, und würden uns alsdann den A. A. zu unserem Commandanten erwählen. Es treibt uns kein Eigennutz zu dieser Entschloßung, sondern ein wahrer Eifer, vor unser werthes Vaterland zu streiten; auch ein kleiner Ehrgeiz, den ehemaligen römischen Dames an Tapferkeit zu gleichen. Jhro Durchlaucht werden gnädigst einsehen, daß uns ein gerechter Eifer hierzu verleitet, zumalen sich eine Person von unserem Geschlechte unterstanden, einen Krieg wider die Gerechten anzufangen. Leglich bitten wir uns unterthänigst die gnädige Resolution aus, wieviel zu Pferde und zu Fuß dienen sollen, damit wir uns sogleich beim Hauptquartier einfinden dürfen, um die nöthigen Befehle zu empfangen.

Wir beharren mit fester Unterthänigkeit
Gnädiger Fürst und Herr
ganz unterthänige und gehorsame
Dienerinnen.

Den 6. Dez. 1759.

[Der ungarische Krönungshügel.] Gelegentlich der bevorstehenden Krönung des Kaisers von Oesterreich als König von Ungarn enthält der Pester „Uo.“ über die „Erde des Krönungshügels“ folgende Mittheilung: „Der Krönungshügel, der sich im Mittelpunkte des Franz-Josephsplatzes erhebt, wird bekanntlich aus den Erdschollen der sämtlichen Comitats ausgehauet. Interessant ist nun die folgende Zusammenstellung der Stätten, welchen die Municipien ihren Beitrag an Erde entlehnt haben: Die Stadt Schemnitz jenseit ihr Erdcontingent von dem berühmten Calvarienberge, dem Orte, wo die Stadt früher erbaut gewesen; das Zalaer Comitathat ihr Schiffel dem wichtigsten Orte, der Geburtsstätte Franz Deak's, entlehnt; die Stadt Kecskemet sendet vom historischen Szentoschalom Erde; die Stadt Debensburg desgleichen Erde vom Königsberge, wo der Volksname gemäß der getriebene ungarische König die üblichen vier Schwerthebe gemacht; das Ugošar Comitathat hierzu die Erde aus dem vor dem Comitathause befindlichen Garten und hat an die Stelle derselben zur Erinnerung eine Denksäule zu errichten beschloffen; die Stadt Gran sendet Erde von der Stelle, wo der Volk.sage gemäß König Stephan der Heilige das Licht der Welt erblickte; das Lipauer Comitathat hierzu die Spichoraer Hochebene auserlesen, auf welcher Franz Rakoczy einst ein großes Treffen geliefert; das Szabolcser Comitathat entnimmt die Erde der einstigen Kallóer Burg; das Graner Comitathat dem Grunbe, auf welchem sich die Kapelle des historisch als authentisch erwiesenen Vobornes König Stephan's des Heiligen befand; das Unger Comitathat sie der historisch berühmten Burg Ungvár entnommen, woselbst im Jahre 889 die Ungarn sich unter Führung Almos' zuerst niedergelassen. Von dieser Stelle zog Arpad aus, um ein neues Land für sich und sein Volk zu erobern; hier wurde er zum Könige

gekront. Hebes und Kalló-Szonok haben schließlich zu diesem Acte der Pietät die Grabstätte Aba Samuel's in Saar benutzt; auch die croatischen Comitats kommen der an sie ergangenen Aufforderung bezüglich der Entsendung eines Erdquantums aufs Bereitwilligste nach.

[Ein fürchterliches Telegramm.] Von der Berliner Börse wird im Feuilleton der „Veler-Ztg.“ erzählt, daß in vergangener Woche ein Banquier durch häufige Privatdepeschen politischen Inhalts vielfach den Reid von Mit-speculanten und zugleich deren Neugierde erregte. Eines Tages erschien wieder der Comptoirbedienter mit der blauen Enveloppe eines Telegramms. Ein Hause Bräunemann stürzt ihm nach, um aus den Mienen des Banquiers beim Lesen zu errathen, ob Kaufen oder Verkaufen, ob Krieg oder Frieden. Diesmal geräth der Leser beim ersten Blick auf die Depesche in Bestürzung, zerrreißt aufgeregt das Papier und eilt fort. Sicherlich hat Preußen den Krieg erklärt, es kann nichts Besseres sein. Die Neugierigen raffen schnell die Bruchstücke vom Boden auf und erleben aus dem künftlich wieder zusammengefügten Telegramm, daß die Schwiegermutter des Banquiers sich auf vier Wochen zum Besuch anmeldet.

Aus den Bezirken.

Wenn die Könige bau'n, haben die Kärner zu thun.
Schiller.

Schildburg und Abdera wimmeln
Sitzt von lauter „Charakteren“,
Gleich als ob sie aus dem Himmeln
Ueber Nacht gefallen wären.

Was will Fockdenbeck, was Twisten
Neben „Heimann Koby“ heißen,
Neben dem Charakterfesten
„Piepenbrint“ bei seiner Weissen?

Jeder eine Freiheitsmauer,
Jeder ein Gefinnungsmuster —
Ein Berrina jeder Bauer,
Und ein Gato jeder Schuster!

Staunend ob der eignen Größe
Koskenlofer Gewinnung,
Hüßt der Heros seine Blöße
In die Toga der — Gefinnung!

Vaterland, du magst dich freuen!
Reicher warst du nie an Ehren
Und an funkelnagelneuen
Und so — bill'gen Charakteren!

Klabberadatsch.

wissenschaftlicher Bildung, zersetzender Negation und Ausgangspunkte einer protestantischen Propaganda seien. Dies ist Grund genug, die deutsche Freimaurerei zur Zielscheibe der clericalen Verleumdung auszuzeichnen, um dieselbe höhern Orts, wenn es ginge, gründlich zu verdrängen.

„Auch in Preußen“, schreibt das genannte Blatt, „wo die Könige durch ein königliches Recht die Protectoren der Logen sind, glaubt man wie anderswärts die Mauerer zu beherrschen und sie als Mittel zur Größe zu benützen. Dieselbe half und hilft auch gern, ja sogar mit allen ihren Kräften, Deutschland unter dem Scepter des Königs Wilhelm zu einigen, aber man weiß nicht auf welchen Zweck sie ihre Anstrengungen nach vollendetem Werk richten wird. Die Nachfolger des Königs Wilhelm werden diese geheime Macht vergebens zu bändigen und zu beherrschen suchen, welche ihre Vorfahren hässlichen, beschämten und als Werkzeug gebrauchten; aber sie werden dann zu spät einsehen, daß der Knecht damit aufgeführt hat, dem Patron zu befehlen, und anstatt die Andern zu führen, werden sie mit fortgerissen werden, wohin sie nie zu kommen gedachten. . . Die Mauerer strebt dahin, die Völker in große Staaten zu einigen. Ist die erste Arbeit gethan, bei welcher sie sich durch die Könige und Fürsten sein helfen lassen, so wird die öffentliche Leitung der Dinge einer gründlichen Umänderung unterworfen, die Demokratie wird als Staatsform eingeführt und die verschiedenen Völker zu einer demokratischen Consideration zusammengefaßt. Der König entleert man sich, ebenso der Diener der positiven Religionen, welche die christlichen Traditionen und die Offenbarung beibehalten haben, und auf den Ruinen des Christenthums und der Monarchien wird das Reich der Demokratie und des Rationalismus aufgeführt. Dieses ist der Zweck, wohin alle Bestrebungen der deutschen Freimaurerei gerichtet sind.“

Ueber die Vergiftung der päpstlichen Soldaten in Livoli, von denen nun 16 gestorben sind, wird auch der „Wiener Ztg.“ geschrieben:

Zur Zeit des grauenhaften Vorfalles erhielt ein in Livoli, also am selben Orte stationirter Major einen Brief, einfach, „una donna“ unterzeichnet, in welchem er gerathen und gebeten wurde, namentlich bei der Mahlzeit Vorsicht zu gebrauchen. Der Offizier fand den Brief Abends beim Eintritt in sein Zimmer auf dem Boden; er war unter der Thür hineingelegen worden. Bei seiner Anzeige meldeten sofort zwei Soldaten der betroffenen Compagnie, daß sie und mehrere andere vom Trompeter gewarnt worden seien, heute sich an der Menage zu betheiligen. Der Trompeter und der Koch, beide Italiener, wurden sofort zur Haft gebracht. Der Koch bewachte sich in Widersprüche; seinen Auslagen vom Morgen widersprach er am Abend. In gleichem Maße vermehrten sich die Verdachtsgründe gegen den Trompeter, von welchem man wußte, daß er viel mit verdächtigen Leuten in Livoli verkehrte. Die römische Polizei hatte zu gleicher Zeit in Erfahrung gebracht, daß das Nationalcomité (Comitato Romano) einen neuen Streich vorbereite. Nach und nach traten nun Anzeigen zu Tage, welche den Beweis lieferten, daß man in Livoli Vorbereitungen von der entsetzlichsten Art hatte.

Frankreich.

* Paris, 16. Mai. [Ueber das Ergebnis der Londoner Conferenz] spricht sich der „Constitutionnel“ am Schluß eines längeren Artikels dahin aus:

„Nun, es ist nicht gleichgültig zu konstatiren, daß dieselben Mächte, die es vor 50 Jahren in ihrem Interesse und im Interesse Europas für angemessen gehalten hatten, eine preussische Garnison in Luxemburg zu legen, jetzt nur aus eigenem Willen diese letzte Stütze eines gegen uns gerichteten Wortes fallen lassen, ohne daß Frankreich nöthig gehabt hat, das Schwert zu ziehen und etwas anderes als sein gutes Recht und seine eigene Sicherheit anzurufen. Aus allen diesen Gründen können die Regierung und das Land sich zu dem Londoner Vertrage nur Glück wünschen, welcher, indem er Frankreich in wesentlichen Punkten Recht giebt, ihm außerdem, wie dies auch mit Recht der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gesagt hat, zu würdigen gestattet, wie sehr die Gesinnungen der Mächte sich in Bezug auf uns billiger und freundlicher gestaltet haben.“

Das offizielle „Paris“ schreibt:

„Man hatte Frankreich das ehemalige Herzogthum Bouillon mit Philippeville und Marienburg angeboten. Dieses Anerbieten wurde zurückgewiesen. Und mit Recht, denn die vorliegende Frage betraf nicht die Vergrößerung, sondern die Sicherheit Frankreichs. Es wäre freilich eine Zurückstattung an Frankreich und eine Reparation der Gewaltthaten von 1815, aber warum eine solche Bahn betreten, wenn die Zurückstattung nur eine theilweise und lächerliche sein soll? Warum Marienburg und Philippeville auf der Grenze von Belgien, welches uns nicht bedroht, und warum nicht Saarland und Saarlouis nach Preußen und Bayern hin, von wo aus wir bedroht sind? Bei der jetzigen Ausdehnung Frankreichs ist dessen Vergrößerung kein Zweck, sondern ein Mittel und die einzigen Anstalten, welche einer höchsten Anstrengung werth sind, die, welche Frankreich natürliche und definitive Grenzen geben und dadurch eine solide Grundlage für den Frieden liefern würden. Was die wegen der Gewaltthaten von 1815 geschuldeten Reparationen anbelangt, so ist dieses ein Buch, das man ganz öffnen oder ganz geschlossen lassen muß. Im Ganzen genommen ist der Zwischenfall, der uns bis zum Kriege führte, auf ehrenhafte und friedliche Weise gelöst worden. Die Preußen verlassen Luxemburg, aber man darf sich keinem Mißverständniß hingeben: die allgemeine Frage bleibt bestehen; sie bleibt bestehen mit ihren Konsequenzen und Pflichten. Preußen mag sich beruhigen, Deutschland einzig machen; dieses ist keine Frage, welche Frankreich im Princip beunruhigen muß. Wenn Europa dadurch nicht bedroht, Frankreich nicht verkleinert wird, so tritt dieses Problem in die Reihe der Veränderungen, welche in Europa sich der Reihe nach folgen. Im entgegengekehrten Falle müssen die in ihren Interessen verletzten Nationen mit sich zu Rathe gehen. Das preussische Recht berührt viele Interessen, aber man muß sagen, daß das Recht nicht so leicht stirbt, wie die Staatsmänner. Es reicht nicht hin, die Elbherzogthümer, Hannover, Hessen, Nassau, Frankfurt erobert und Sachen mediatisirt zu haben, diese vollständigen Thatfachen müssen auch die Sanction des europäischen Rechtes und die der Gewaltthaten unterdrücken. Preußen hat bis jetzt weder das Eine noch das Andere erlangt. In Nisibis wurden mehrere Clauseln unterzeichnet, auf deren Ausführung die direct und indirect dabei betheiligten Mächte bestehen können. Dieses Alles stellt Probleme auf und verwickelt darin Verantwortlichkeiten. Die in Frankreich durch die augenblickliche Gefahr eines Krieges in Aufregung gebrachte öffentliche Meinung hat für alle diese Fragen ein offenes Auge. Alle Welt wünscht und muß wünschen, daß sie auf friedlichem Wege gelöst werden, aber Niemand würde vor einer Lösung anderer Art zurücktreten. Aber durch dieses Erwachen des öffentlichen Geistes, welches dem Patriotismus eingeflüßt ist, wird die Regierung des Kaisers gewiß mit der notwendigen Aufmerksamkeit und Sorgfalt alle Waffen einer Situation verlorben, die noch weit davon entfernt ist, ihren letzten Ausdruck erlangt zu haben. Was wir heute für das Vernünftige halten, ist, daß man ihr den energischsten Widerstand bewahrt und sich ganz ihrer Weisheit überläßt.“

[Verwerfung des Armee-reform-Projects.] Das große Ereigniß des Moments bleibt die Verwerfung des Armee-Organisations-Projects durch die betreffende Commission des Corps legislatif. Von den 18 Mitgliedern derselben haben nicht weniger denn 13 dem kaiserlichen Willen zu trogen gewagt: nur 5 stimmten für die Annahme. Obgleich die Beschlüsse der Commission nicht immer von dem Plenum ratificirt werden, so soll doch Hr. Rouher der Ansicht sein, daß in dieser Angelegenheit die Kammer stimmen werde wie ihre Commission, und aus diesem Grunde den Rath geben, den Entwurf zurückzunehmen. So viel indeß bekannt, will der Kaiser, nachdem er sich schon zu hinlänglich viel Aenderungen an seinem Project bequemt hat, keine weitere Concession machen, sondern es darauf ankommen lassen, ob die Kammer wirklich ihm die Spitze zu bieten wagt.

[Vom Hofe.] Gestern Abend fand in den Tuileries ein großes Diner statt, an welchem der König und die Königin der Belgier, der Prinz von Wales, der Prinz Oskar von Schweden und der Herzog von Leuchtenberg theilnahmen. Die Königin von Portugal und die Prinzessin Clotilde sind nach Italien gereist, um der Hochzeit des Prinzen Amadeus beizuwohnen. — Der Kaiser will für den Sommer nach St. Cloud übersiedeln; die Ankunft der fremden Souveräne wird jedoch seine Anwesenheit in Paris häufig erfordern. — Professor Relaton geht zwei Mal im Tage zum kaiserlichen Prinzen nach St. Cloud.

[Ministerielles.] Das Gerücht vom Rücktritte des Staats-Ministers Rouher wird widerrufen. Derselbe will bloß einen längeren Urlaub nehmen und bei dieser Gelegenheit auf das Finanz-Portefeuille

verzichten. Als Nachfolger an der Spitze der Finanzen nennt man den früheren Handelsminister Béchic und auch den Seine-Präfecten Hausmann. Letzterer ist mehr in Gunst denn jemals. Heute ist er beim Könige der Belgier zur Tafel geladen. — Das Gerücht von der Interimierung des Marischalls Randon und des Armees-Kieferanten Godillot in Vincennes läßt sich auf Folgendes zurückführen:

Herr Godillot war noch zu Randon's Zeit nach Amerika gefandt worden, um dort Gesehmödel zu prüfen. Er hatte dann auch mit einigen Fabrikanten Verträge auf Lieferung von 150,000 Flinten abgeschlossen, die indeß Randon späterhin nicht ratificirte. Jetzt, unter Marischall Niel, habe Godillot diese alten Verträge wieder zur Geltung bringen wollen und der neue Kriegsminister erklärte sich geneigt, nach Prüfung der Gewehre in Vincennes Herrn Godillot nochmals nach Amerika zu schicken. Ein Kaufherr an der Band im Kriegs-Ministerium hatte nun die Worte: „Randon, Godillot, examen envoyé, Vincennes“, aufgegriffen und sich daraus die mysteriöse Geschichte fabricirt, die eine Zeit lang die Börsenwelt in Schrecken setzte.

[Verschiedenes.] Gestern gab der preussische Consul, D. Vamberger, eine große Soiree, welcher sämtliche Mitglieder der preussischen Botschaft, die preussischen Ausstellungs-Commissare und andere ausgezeichnete Persönlichkeiten anwohnten. Der Consul brachte einen Toast auf den König von Preußen aus, der mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. — Der Kriegsminister hat Befehle erlassen, die Vorbereitungen zu einer großen Parade zu beschleunigen, welche der Kaiser zu Ehren der gleichzeitigen Anwesenheit des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen in Paris halten will.

* Paris, 17. Mai. [Der gegenwärtige Streit über die Armee-reorganisation], so unbedeutend die Veranlassung erscheint, beweist, wie gereizt man bereits gegenseitig ist. Wir erinnern daran, daß in der allgemeinen Discussion des Staatsrathes schließlich die von der Commission beantragten Amendements in ihrer Gesamtheit angenommen worden waren. Als nun vorgestern die Commission die Sache wieder in die Hand nahm, spitzte sie dieselbe noch weiter zu und führte dadurch den Streit herbei, daß sie die 800,000 Mann zwar annahm, jedoch nur als Maximum („l'armée du complet s'rait de 800,000“), während die Regierung diese 800,000 Mann als Minimum so auslegt: die Streitkraft der Armee soll jedenfalls 800,000 Mann stark sein. Der Ausschuss fürchtete nun mit Recht, daß, sobald die 800,000 Mann als Minimum durch das Gesetz festgesetzt sind, die Regierung die jährliche Abstimmung über das Contingent umgehen und sich eine definitive Feststellung schaffen will; die Commission erblickt in dieser Fixation eine Beeinträchtigung des Rechtes der Kammer und meint, es würde dies daselbst sein, als wenn die Regierung sich an einem schönen Morgen jährlich 2 Milliarden als Minimum wollte bewilligen lassen; die zweite Kammer habe seit dem Gesetze von 1832 stets dieses Recht geübt, das man ihr jetzt nehmen wolle und noch nie sei es einer Regierung eingefallen, dieses Recht anzuzweifeln, oder einer Kammer, sich zu weigern, statt 80,000 Mann 100,000, sogar 140,000 zu votiren, wenn das Cabinet diese nöthig befunden habe; eine Vereinbarung sei hier unmöglich und folglich werde die Regierung nachgeben müssen. Wird Niel dies aber thun? Denn von ihm geht der Streit aus, der zugleich eine seiner Spizen gegen Rouher führt. Niel hält sich bereits für so unentbehrlich, daß er Rouher dies bei jeder Gelegenheit empfinden läßt. Vor einigen Tagen kam es sogar unter den Ministern wegen der Kriegs- und Friedensfrage in Gegenwart des Kaisers zu einem heftigen Wortwechsel, dem Letzterer ein Ende machte, indem er seinen höchsten Willen in folgenden Worten kundgab: „Messieurs, je ne veux pas la guerre dans mon cabinet.“ — Der „Estandart“ berichtet:

„Die Commission wollte für den gesetzgebenden Körper das Recht aufrechterhalten wissen, das Contingent alljährlich durch ein besonderes Gesetz und nicht durch einen Artikel des Budgets zu votiren. Die Regierung nahm zwar den Vorschlag der Commission an, aber sie war der Ansicht, daß es unter diesen Umständen unnütz sei, die Gesamtstärke der Armee im Voraus durch das Gesetz festzustellen. Andererseits entfiel die Frage, ob die durch die Commission in Vorschlag gebrachte Gesamtstärke von 800,000 Mann ein Minimum oder ein Maximum sein solle. Wenn man in Betracht zieht, daß nach der gegenwärtigen Einrichtung die Normalstärke der Armee 700,000 Mann beträgt, muß man eingestehen, daß eine Reorganisation, die nur eine Vermehrung um $\frac{1}{4}$ zur Folge hätte, fast illusorisch wäre. Uebrigens schien die Commission mehr dahin zu neigen, die neue Stärke der 800,000 Mann durch eine Verlängerung der Dienstzeit zu erreichen, als durch die Ausdehnung der Dienstpflicht auf eine größere Anzahl junger Leute wie bisher. Die Commission soll Neigung gezeigt haben, die Dauer der Dienstzeit im lebenden Heere bis auf 9 Jahre auszuweihen. Sollte dies in der That der vorberstehende Gesichtspunkt der Commission sein, so könnte man denselben nicht energisch genug bekämpfen. Recht und Vernunft erheischen, daß Jeder an den Pflichten und Lasten des Bürgers Theil nehme. Den Einen völlig von denselben befreien, indem man den Andern überhäuft, das wäre ein factisch und rechtlich unzulässiges Princip. Für uns wäre der beste Gesichtspunkt der, welcher den Militärdienst auf eine möglichst große Anzahl junger Leute ausdehnte und die active Dienstzeit auf die kleinste Anzahl von Jahren beschränkte.“

[Aus dem gesetzgebenden Körper.] Picard's Besuch um eine Interpellation wegen des hohen Preises der Entlastung vom Kriegsdienste hat keine Gnade vor der Majorität gefunden; es ward in sechs Bureau's abgewiesen; in zwei Bureau's war man getheilter Meinung, und nur eines sprach sich für die Interpellation aus. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers verlangte Picard, die Ausschüsse zur Prüfung der wichtigeren Gesekentwürfe, wie denselben über die Reorganisation der Armee, möchten das Haus über ihre Arbeiten fortwährend in Kenntniß erhalten. Glais-Bizoin sprach denselben Wunsch in Betreff des Preß- und Versammlungs-gesetz-Entwurfes aus. Salvaga theilte hierauf mit, der Ausschuss habe sich nunmehr über den Entwurf wegen der Generalräthe unter Einflimmigkeit mit der Regierung geeinigt. Favre's Besuch um Interpellation wegen der Maßregeln gegen die Seidenwürmer wurde in derselben Sitzung gut geheißen. Präsident Schneider hat heute Versuche gemacht, um den Streit über die Armee-Reorganisation zu schlichten.

[Vom Hofe.] Morgen findet zu Ehren der fremden, hier versammelten fürstlichen Persönlichkeiten in den Tuileries ein großes Ballfest statt. Für den 6. Juni ist eine glänzende Gala-Vorstellung gleichfalls für die fremden Fürsten angelegt, zu der nur Gala-Damen Zutritt haben werden. Man wird zwei Ballette und die beiden letzten Acte der „Africain“ aufführen. Am 20. Juni wird auch, wie versichert wird, die Königin von Spanien hier eintreffen.

[Diplomatisches.] Die französische Regierung hat dem Cabinet von Washington zu dessen Haltung während der letzten Krise Glück gewünscht. — Das Gerücht geht, Hr. v. Moustier werde seine Entlassung nehmen, durch Hrn. Latour d'Auvergne ersetzt werden und an dessen Stelle nach London gehen. Benedetti würde nach Florenz gesandt werden. — Mehrere Journale haben behauptet, daß der sich seit Montag hier aufhaltende Ritter Minghetti, früher italienischer Minister-Präsident, mit einer politischen Mission betraut sei. Dies ist vollständig unbegründet.

[Die Ankunft des Marischalls Mac Mahon] in Paris wird von unterrichteter Seite mit der Regelung der neuen Effectivstärke der algerischen Armee nach Rückkehr des mexicanischen Expeditionscorps, sowie mit der endlichen Organisation der eingeborenen arabischen Milizen in Verbindung gebracht.

[Reinaud +.] Heute wurde Reinaud, Mitglied des französischen Instituts, Professor der arabischen Sprache am Collège de France und Präsident der asiatischen Gesellschaft, begraben. Derselbe war 71 Jahre alt geworden. Er war der Schüler und Nachfolger von Sylvestre de Sacy.

Spanien.

Madrid, 13. Mai. [Verhaftungen.] Der „Liber“ wird von hier geschrieben: Die Herren Ribero und Figueras sind verhaftet worden. Zuerst bestand die Absicht, sie zu deportiren, und sie waren bereits in den Wagen gestiegen, der eine nach Cadix und der andere nach der Corogna, als die Abreise abgefohlen wurde. Diese zwei Verhaftungen haben eine lebhasse Aufregung in Madrid hervorgerufen. Herr Ribero ist der ehemalige Chefredacteur der „Discusion“, ebenso wie Herr Figueras, welcher sich auch im Congreß ausgezeichnet hat. Die Haltung dieser Deputirten hatte nichts Feindseliges gegen die Regierung, obgleich sie beide demokratischen Ansichten huldigten.

[Petition.] Die Buchdrucker und Herausgeber von Zeitungen unterzeichnen jetzt eine Petition an die Cortes gegen den Antrag catalonischer Deputirter auf Erhöhung des Eingangszolles auf ausländische Papiere. Es giebt in der That kein mit den wahren Zielen eines modernen Staatswesens groller conträdictorisches Verfahren als Papierzölle und Zeitungssteuern. Die catalonischen Deputirten denken bei ihrem Antrage freilich nur an den Provinzialvorteil ihrer Papierfabrikanten.

Belgien.

Brüssel, 17. Mai. [Die Kammer der Repräsentanten] hat das Gesetz über die Unterschiefe bei den Wahlen, so wie es der Senat amendirt hatte, mit 56 gegen 32 Stimmen angenommen. Die Centralsection hat über den Vorschlag der Regierung zu einer Anleihe von 60 Millionen für unvorhergesehene Bedürfnisse berichtet; sie erklärt sich einstimmig für die Annahme des Projectes.

[Zur Scheldefrage.] Der Bericht des englischen Ingenieurs über die Schelde-Angelegenheit, dessen Schlussfolgerungen wir kürzlich nach dem Wortlaut mitgetheilt haben, trägt das Datum vom 26. (nicht 16.) März, ist der englischen Regierung indessen, wie schon bemerkt, erst später mitgetheilt worden.

Großbritannien.

E. C. London, 16. Mai. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] bildete den Gegenstand der Discussion der mit der Sabbathfrage zusammenhängende Umstand, daß am Sonntage in den ärmeren Quartieren theils viele Läden offen gehalten, theils Schwaaren auf den Straßen feilgeboten werden. Geschieht es nun zwar verboten, Läden am Sonntag offen zu halten und Waaren (mit Ausnahme besonders aufgeführter Artikel) öffentlich feilzubieten, doch ist es nicht gut möglich, dem Gesetze, wie es jetzt besteht, praktischen Nachdruck zu verleihen. Um allen Theilen gerecht zu werden, beantragte Mr. Hughes, daß gewisse Artikel, die leicht verderben, wie Fleisch, Gemüse und Käse, am Sonntage bis 9 Uhr Morgens, andere wieder, welche ohne weitere Zubereitung genossen werden, also Obst und zubereitete Speisen, Vormittags bis 10 und Nachmittags von 1 Uhr anfangen, feilgeboten werden dürfen. Der Verkauf geistiger Getränke möge wie bisher an Sonntagen gestattet bleiben. Der Antragsteller versichert, daß durch diese Verordnungen, deren Durchführung den Localgerichten, nicht der Polizei anheimgegeben werden solle, den Bedürfnissen der ärmeren Klassen und den Wünschen der Ladenbesitzer Genüge getan würde. Der Staatssecretair des Innern unterstützte den Antrag im Namen der Regierung. Die betreffende Bill gelangte zur zweiten Lesung, nachdem der Antragsteller in das Probis einwilligte, daß seine Bill, sofern es gewünscht würde, bis auf London angewendet werden solle.

[Reform-Meeting.] Von den Versammlungen, die die „Nationale Reform-Union“ zur Verschmelzung der verschiedenen Klassen der Reformfreunde beabsichtigt, um dadurch einiges Zusammenwirken und besseren Erfolg zu erzielen, fand gestern die erste unter sehr reger Theilnehmung der mittleren Klassen in der St. James Hall statt. Unter der großen Anzahl der Männer waren auch einige Damen zu bemerken, die wohl die Hoffnung, Mr. Mill, den Vertreter ihrer politischen Rechte, zu hören, herbeigeloct haben mochte. In dieser Erwartung, wenn sie wirklich damit sich trugen, wurden sie jedoch getäuscht. An Sprechern war indessen auch ohne dies kein Mangel. Der Präsident eröffnete das Meeting mit einer dem Zwecke desselben entsprechenden, verständlichen und gemäßigten Rede, die hauptsächlich den gemeinsamen Vereinigungspunkt, die Opposition gegen eine unbefriedigende Reformbill in's Auge faßt. Ihm folgten andere nach derselben Richtung mehr in das Einzelne gehend und den Vorkämpfern der Reformsache, Gladstone, Bright und Mill, für ihre Thätigkeit wohlverdientes Lob spendend. Die erste Resolution gab dem allgemeinen Gefühle der Anwesenden in dieser Beziehung Ausdruck. Die zweite, von dem Parlamentsmitglied Mr. Forster eingebracht, richtet sich gegen die vor dem Unterhause liegende Bill, weil dieselbe wegen ihrer Mängel zurück und fordert zu erneuter, unermüdlicher Agitation auf, bis eine ehrliche befriedigende Maßregel beschließbar sei. Im Verlaufe der weiteren Verhandlungen trat auch Mr. Bright, mit enthusiastischem Beifallrufen begrüßt, auf die Tribüne, und unterzog den gegenwärtigen Sachverhalt in Betreff der Bill einer detaillirten Erörterung. Er hielt die Sache der Reform gegenwärtig für nicht wenig gefährdet, denn sie sei in der Hand ihrer Feinde, die unter dem Vorwande, sich dem Volkswillen zu beugen, Sorge trügen, das, was sie mit der einen Hand gäben, auf der anderen Seite durch Clauseln zu beeinträchtigen. Die Versammlung schloß, nachdem noch einige andere Redner das Wort genommen, mit folgender Resolution:

„Das gegenwärtige Meeting, aller Hoffnung baar auf eine wirkliche freie Concession gleichmüthiger Volkrechte von Seiten derjenigen, die jederzeit die erklärten Feinde der Reform gewesen, fordert die liberalen Mitglieder des Hauses auf, im Falle die Bill in einer nicht befriedigenden Fassung zur dritten Lesung gelangt, sie ganz zu verwerfen und an das Volk zu appelliren.“

[Zum Schneider-Strike.] Mehrere Tausend Schneider und andere Arbeiter fanden sich zu der von der Arbeiter-Association ausgesprochenen Versammlung auf dem Trafalgar Square ein, um den öffentlichen Appell der Schneiderunion an die übrigen Verwerfere zur Unterstützung in ihrem Strike mit anzuhören. Mr. George Potter, der Präsident der Arbeiter-Association, hielt zur Eröffnung eine Ansprache, worin er das Ungerechtfertigte des Widerstandes der Meister darzulegen suchte.

Wenn Mr. Boole (der faipionabelste Schneider der Hauptstadt), fragte er, für einen Rod 6 Pfd. St. erhält, das Material kostet ihn Alles zusammen 2 Pfd. St. 5 Sch. und der Maderlohn für den Arbeiter beträgt 1 Pfd. St., wo bleibt dann das Uebrige? Kann da der Meister über zu geringen Profit klagen? Wohl wisse er, bemerkte er im weiteren Fortgange, daß die Meisterschaft dagegen einwende, die Hälfte der Kunden bezahle ihre Rechnungen nicht; aber solle es denn der Arbeiter entgehen, wenn vornehme Herren ihre Schulden nicht berichtigen, oder sollten die ehrlichen Leute für diejenigen mitbezahlen, die ihre Rechnungen schuldig blieben? Redner fordert die Arbeiter auf, an die großen Städte zu appelliren, und warnte zum Schluß eindringlich vor allen Ungehelichkeiten, wie Einschüchterung u. s. w.

Der Präsident der Schneider-Association beantragte und befürwortete eine Resolution, die unter den obwaltenden Verhältnissen den Strike als „Nothwehr der Arbeit gegen das Capital“ billigt.

[Die Fenier.] Es steht bereits fest, daß die zum Tode verurtheilten Fenier eine Aenderung ihrer Sentenz in lebenslängliche Zwangsarbeit erfahren werden. Dem neuen Minister des Innern fällt die formelle Entscheidung noch zu; aber sein Vorgänger Walpole hatte schon in obigem Sinne sich ausgesprochen. Es heißt, daß in nächster Woche mehrere größere Abtheilungen der in Irland stationirten Truppen in ihre englischen Quartiere zurückkehren werden. Der größere Theil der die Küsten bewachenden Kriegsschiffe hat Befehl zur Rückkehr nach den Canalsäfen erhalten.

[Die Katholiken] der Hauptstadt fanden sich dieser Tage sehr zahlreich bei der Feier der Grundsteinlegung einer neuen Kirche in Kensington ein. Erzbischof Manning, der den Act vollzog, wurde dabei von einer Reihe der ersten Persönlichkeiten des katholischen Clerus Englands assistirt. Das Gebäude, das im rein gothischen Style aufgeführt wird, soll bei 144 Fuß Länge, 59 Fuß Breite und 65 Fuß Höhe für 1200 Personen Raum haben.

Russland.

St. Petersburg, 15. Mai. [Der Verlobung des Königs von Griechenland mit der Tochter des Großfürsten Constantin,] dessen Name im Volksmunde früher als der des Herrschers in Byzanz geführt wurde, legt man hier eine weitgreifende politische Bedeutung bei. Seine griechische Majestät ist hier Gegenstand großer Aufmerksamkeit. Die hiesigen Griechen knüpfen an die Verbindung des griechischen mit dem russischen Herrscherhause Hoffnungen so lebhaft und sanguinisch, als sollten dieselben morgen schon mit dem Untergange der Türkei zusammenfallen, wobei natürlich unsere Panславisten mit der besten Zuversicht secundiren. Der slavische Congress in Moskau und die Verlobung des hellenischen Königs mit einer Tochter aus unserem Czarenhause gelten gleichsam als notwendige Vorläufer der baldigen Lösung der orientalischen Frage im Sinne der diesseitigen Politik, und Fürst Gortschakow hätte sich nur deshalb so viel Mühe gegeben, den Ausbruch des Krieges wegen Eubenburg hintanzuhalten, weil die Lösung jener für Rußland so wichtigen Frage mit schnellen Schritten herannahen. Inzwischen stehen die Sachen wohl nicht so brennend da, daß nicht unser Kaiserpaar eine Reise nach Deutschland, die Großfürsten nach Kopenhagen, ja der Kaiser mit dem Könige Wilhelm nach Paris gehen sollten. Ob sich bei der Anwesenheit so vieler gekrönter Häupter in der Seinesstadt eine Art Fürstencongress entspinnt, steht dahin: hier glaubt man es nicht, obwohl man nicht daran zweifelt, daß Kaiser Napoleon denselben gerne sehen würde, um die vielfach zerrissenen Verträge von 1815 vollends zu beseitigen und seine Dynastie im Reigen der legitimen Herrscherfamilien Europas zu befestigen. — Von Polen aus ist ein Project in Anregung gebracht worden, den bisherigen Zinsfuß der dortigen Pfandbriefe zu erhöhen, dieselben gegen höher verzinsliche einzutauschen. Hier fand dies Project keinen Anklang, weil es wohl für das polnische Papier ersprießlich, für die Papiere Rußlands dagegen nachtheilig ist, da letztere auf keiner so sicheren hypothekarischen Basis begründet sind, wie die polnischen Pfandbriefe und daher von der Concurrenz zu leiden hätten.

Warschau, 18. Mai. [Die slavischen Gäste. — Umwandlung von Gymnasien.] Den „slavischen Gästen“, wie sie vom „Dziennik“ genannt werden, zu Liebe war gestern auf Befehl (auf dem Theatergettel hieß es: auf Verlangen) im Theater eine so comimirte Vorstellung, daß Alles, was da vorkam, national-polnisch war. Einige Scenen aus der polnischen Oper „Halca“ vom polnischen Componisten Moniusko, das prächtige rein polnische Ballet „Eine Hochzeit in Szwow“ (Gracowienne) sowie ein Act aus einem Original-Drama des polnischen Dichters Fredro sollten wohl den Herrn Slaven zeigen, daß man hier das Nationale sich geltend machen läßt und daß also die gegentheiligen Behauptungen Verleumdungen seien. Mit Speck fängt man allerdings nur Mäuse, aber wie oft sind Menschen nicht ebenso leicht zu fangen. — Einer der „Gäste“ ist heute wegen seines, einer polnischen Garmarta (Schnurrock) ähnlichen Rockes von einem Polizisten beinahe verhaftet worden, da die Garmarta doch verboten ist. Glücklicherweise kam ein Polizei-Offizier gerade des Weges, als der Beamte die Verhaftung vorzunehmen Miene machte, und er unterließ sie deshalb. Dem Herrn aber ist eine gute Gelegenheit zu einer ethnographischen Studie, ohne daß er es ahnt, verloren gegangen. — Das Appellationsgericht und die Bureau der Notare werden aus dem Gebäude in der Mädstraße, das sie jetzt einnehmen, nach dem Gebäude der in diesem Jahre aufgehobenen Obergerichtskammer übertragen. Das jetzige Gebäude, das an die russische Kirche grenzt, wird zu einem griechisch-orthodoxen Seminar verwendet. — Die hiesige griechisch-orthodoxe Diöcese soll von hier nach Praga jenseits der Weichsel überführt werden. Wäre dieses nicht ein weiterer Beweis, daß man die Theilung des jetzigen Königreichs und die totale Einverleibung des jenseits gelegenen Landes in Rußland noch immer vor Augen hat? — Es geht uns eine, wie behauptet wird, zuverlässige, interessante Mittheilung zu, die wir, jedoch ohne Verantwortlichkeit, notiren wollen. Es heißt nämlich, daß ein im Kreise Mlawa, Gouvernment Plock, unweit der preussischen Grenze gelegener großer Gütercomplex zum Verkauf behandelt wird, und zwar im Auftrage und für Rechnung des Grafen Bismarck. — Es wird ein neuer Ulas erwartet, welcher im Königreiche sowie in den altpolnischen Provinzen es unterläßt, Nichtchristen bei ihrem Uebertritt in's Christenthum in eine andere Kirche als in die griechisch-orthodoxe aufzunehmen. — Zwei hiesige sogenannte gemischte Gymnasien, das eine für Knaben, das andere für Mädchen, sind auf Anordnung des Regulirungs-Comite's in russische umgewandelt worden. Da jetzt schon in allen Gymnasien ohne Unterschied die Unterrichtssprache die russische ist, so besteht der Unterschied nur darin, daß in den russischen Gymnasien kein anderer Religionsunterricht zulässig ist als der der griechisch-orthodoxen Kirche, daß nur die Feiertage der letzteren beobachtet werden, daß Schüler und Schülerinnen unter sich kein Wort polnisch sprechen dürfen, daß die Lehrer ausschließlich nur griechisch-orthodoxe sein dürfen, und daß endlich die Gehalte dieser Lehrer höher sind als die an den nichtrussischen Gymnasien. Diese zwei in russische umgestalteten Gymnasien liegen in Mitten der Stadt, wo kaum ein paar Procent Russen wohnen. — Aus dem „Dziennik“, der uns soeben zugeht, erfahren wir, daß Palacky und Rieger wegen ihrer Reise nach Paris noch nicht eingetroffen sind und daß die Zahl der eingetroffenen Gäste 63 beträgt.

Amerika.

New-York, 30. April. [Proceß Surratt.] Am 16. d. M. erschien, so schreibt man der „N. Fr. Br.“, John B. Surratt, bekanntlich der Mithilfe an der Ermordung des Präsidenten Lincoln angeklagt, vor der Kammer des Strafgerichtshofes und dem derselben präsidirenden Richter Fisher mit der Bitte, endlich den Tag der Verhandlung wider ihn festzustellen. Bei dieser Gelegenheit kam sein Sachwalter, Mr. Merrick, in ausführlicher Weise auf die Umstände zu sprechen, unter denen Surratt verhaftet und nach Amerika gebracht wurde, wobei er die Organe der Regierung übertriebener Härte beschuldigte. Der Attorney des Districtes antwortete, daß Surratt mit all der Milde behandelt werde, welche eine großmüthige und nur nach der Wahrheit forschende Regierung stets gegen die Angeklagten walten lasse. Er schloß mit der Versicherung, daß seiner Ansicht nach der Proceß gegen Surratt in der zweiten Session des Monats Juni in Verhandlung werde gezogen werden können. Mit dieser Zusicherung mußte sich Surratt einstweilen begnügen. Der Bericht, welcher über die Untersuchung gegen Surratt an die Justiz-Commission gemacht und zum Theile bereits bekannt ist, enthält schwere Anklagen wider Surratt. Unter den Zeugnissen, auf welche die gegen Surratt erhobenen Beschuldigungen gestützt sind, verdient die des L. J. Mac William, Arzt auf dem Schiffe „Peruvian“, auf welchem Surratt von Amerika nach Europa schiffte, eine besondere Erwähnung. Nach dieser Aussage hat sich Surratt am 11. September 1865 in Montreal (in Canada) auf dem „Peruvian“ unter dem Namen eines Mr. Chas. Charty eingeflüstert, nachdem er zu dem Zeugen sehr bald Vertrauen gefaßt, diesem mitgetheilt, er habe schon lange vor der Ermordung Lincoln's im Dienste der Conspiratoren gestanden. Er habe zuerst Depeschen zwischen Washington und Richmond vermittelt und später mit Booth sich in dem Plane vereinigt, den Präsidenten Lincoln bei Seite zu schaffen. Angesichts der Schwierigkeiten, welche sich der Ausführung ihres Projectes entgegenstellten, hätten sie dieses Anfangs fallen gelassen, später jedoch wieder aufgenommen. Kurz vor der Ermordung des Präsidenten sei er (Surratt) zum Besuche der Ausführung dieses Verbrechens durch Booth in einem Telegramme aufgefordert worden, schleunigst nach Washington zu kommen. Er sei am 10. d. M. in Folge dessen eiligst nach dem maligen Aufenthaltsorte nach Elmira (im Staate New-York) gereist und habe

von dort nach New-York telegraphisch die Anfrage gerichtet, ob Booth schon in Washington sei. Die Antwort lautete: Ja. Ob nun Surratt in Folge dessen ebenfalls nach Washington ging, hat Zeuge nicht erfahren. Surratt erzählte ihm nur, daß man ihn (Surratt) in einem Hotel zu St. Albans mittheilte, der Präsident sei ermordet worden, und daß er Zweifel an der Richtigkeit dieser Nachricht ausdrückte. Um ihn zu überzeugen, habe man ihm eine Zeitung, welche die Geschichte des Mordes enthielt, in die Hand gegeben. Unter dem daselbst enthaltenen Namen der Mörder habe er seinen eigenen gelesen. Darüber sei er so sehr erschrocken, daß ihm die Zeitung aus der Hand fiel und er selbst das Hotel sogleich verließ.

Auf der Gasse hörte er wieder seinen Namen unter denen der Mörder mit dem Bismarck, daß er (Surratt) in St. Albans gewesen sein müsse, weil man in einer Straße ein mit seinem Namen gemerktes Sackloch gefunden habe.

In der That habe ihm sein Sackloch gefehlt. Er sei in Folge dessen sogleich nach Canada geflüchtet, wo er sich vom April bis Mai verborgen hielt, im September auf dem „Peruvian“ zu der Ueberfahrt nach Liverpool einschiffte und dem Dr. Mac William das eben Erzählte anvertraute.

Dr. Mac William fügte dieser Mittheilung noch bei, daß Surratt, als er eines Abends von der Ermordung des Präsidenten Lincoln sprach, seinen Revolver aus der Tasche zog und, ihn gegen den Himmel hebend, rief: „Ich hoffe und wünsche nur noch ein paar Jahre, wenigstens zwei Jahre zu leben, und ich schwöre, ich werde Andrew Johnson (dem derzeitigen Präsidenten) das antun, was Lincoln widerfahren ist.“ — „Warum?“ fragte der Zeuge. „Weil er allein die Ursache ist, daß meine Mutter geknickt wurde“, antwortete Surratt. — So lautet die Aussage, welche Dr. Mac William, sobald der „Peruvian“ in Liverpool angekommen war, dem amerikanischen Consul gemacht und mit der er den Anstoß zu der Verfolgung Surratt's auf europäischen Boden gegeben hat. Wie bekannt, bedurfte es eines ganzen Jahres, bis man Surratt's habhaft wurde.

Provinzial-Beitung.

Breslau, den 20. Mai. [Tagesbericht.]

** [Provinzial-Landtagswahlen.] Heute Nachmittag war eine außerordentliche Versammlung der Stadtverordneten befaßt der vorzunehmenden Ergänzungswahlen für den Schlesischen Provinzial-Landtag anberaumt. Nachdem Herr Syndicus und Stadtrath Dickhut als königl. Wahl-Commissionär die Verhandlung mit Hinweis auf die bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen eröffnet hatte, erfolgte der Namensaufruf und wurde die Einmündung der Stimmzettel von den jüngsten Mitgliedern der Stadt. Dr. Stobbe und Stadtr. Schmidt übernommen. Gemeldet sind: im ersten Scrutinium als erster Provinzial-Landtags-Abgeordneter (für den ausgeschiedenen Stadtrath a. D. Ludwig) der Stadtr. Rogge mit 21 von 24 Stimmen, außerdem erhielt Stadtrath Trewendt 3 Stimmen; im zweiten Scrutinium als erster Abgeordneter-Stellvertreter (für den Stadtrath a. D. Landberg) Stadtrath Trewendt mit 24 von 25 Stimmen, 1 Stimme erhielt Kaufmann Schierer; im dritten Scrutinium als dritter Abg.-Stellvertreter (für den verstorbenen Kaufmann Wothmann) der Stadtr. C. Schierer mit 17 von 24 Stimmen; außerdem erhielten die Stadtr. Jacob, J. Müller, Grund, J. Neugebauer je 1 Stimme, Ludwig 3 Stimmen, und ein Zettel war unbeschrieben. Die Verhandlung, welche um 4¹/₂ Uhr begonnen hatte, war um 4³/₄ Uhr beendet.

M. [Versammlung der Hausbater der hiesigen Gemeinde.] Die ungemein zahlreich erschienene Versammlung wurde nach einem Orgel-Präludium von dem Vorsitzenden des Presbyteriums, Hrn. Pastor Faber, nachdem derselbe ein Gebet gesprochen, mit der Tagesordnung bekannt gemacht, deren erster Punkt die Wahl des zweiten Predigers war. Es waren als Candidaten aufgestellt die Herren Dr. Koch, Dr. Gläner und Prediger Treblin. Zum Wahlcommissionär wurde Herr Stadtrath Veder ernannt, welchem 3 Presbyter und 3 Gemeindeglieder assistirten. Die große Majorität, die fast an Einstimmigkeit grenzte, erhielt Herr Dr. Gläner und wurde seine Wahl sofort der Versammlung nebst der Stimmzählung von 133 mitgetheilt. Hierauf erstattete der Herr Vorsitzende den Jahresbericht, indem derselbe vorerst einen Blick auf das ereignisreiche und auch für unsere Gemeinde ziemlich folgenschwere Jahr 1866 warf. Der Krieg hat unserer Gemeinde seine Opfer gefordert, noch schlimmer aber war die Epidemie, welcher mehr als fünfzig Gemeindeglieder zum Opfer fielen. Außerdem sind an Krantheiten verstorben der Presbyter Polizeirath Müllendorf, an dessen Stelle Herr Kreisgerichtsrath Voos gewählt wurde, der Lehrer und Organist Weise, dessen Stelle noch nicht definitiv besetzt ist, sowie einige niedere Kirchenbedienstete. Die Elementarschule selbst betreffend, so ist dieselbe seit mehreren Jahren in einem entschieden zurückgegangenen Zustand, wozu verschiedene Ursachen, u. A. auch die Herabsetzung des Schulgelbes in den städtischen Elementarschulen mitgewirkt haben. Von den 110 Schülern derselben sind nur 59 zahlreicher, daher die Deduction des Deficits aus der Kirchengasse kaum mehr zu ermöglichen ist, da dieselbe schon die Höhe von 904 Zhlr. erreicht hat. Deshalb und weil eine Verpflichtung zur Erhaltung der Schule seitens der Gemeinde nicht vorliegt, dieselbe vielmehr seit 1779 der Stadt zukommt, so ist seitens des Presbyteriums an den Magistrat das Gesuch gerichtet worden, die Schule möglichst schon den 1. Juli zu übernehmen. — Ueber das königl. Friedrichs-Gymnasium sei Folgendes zu berichten. Das Presbyterium hat sich die Hebung der Anstalt nach allen Richtungen hin angelegen sein lassen, namentlich hat es auch nach Kräften die Lehrergehalte verbessert oder Remunerationen bewilligt. Auch die öffentliche Prüfung hat ein sehr günstiges Ergebnis geliefert, so daß die Anstalt sich allen anderen der Stadt würdig an die Seite stellen kann, was selbst von Seiten der Behörde eingedrückt wird und auch in der steigenden Schülerzahl einen tatsächlichen Beweis findet. Desto unerwarteter war ein Ministerial-Rescript vom 13. August v. J., nach welchem das Prov.-Schul-Collegium das Presbyterium veranlassen sollte, die Verwaltung des Gymnasiums an die königl. Behörden abzutreten. Die Gründe waren so dunkel gehalten und es waren dazu Ausdrücke gewählt, welche geeignet erschienen, die Gymnasial-Verwaltung des Presbyteriums in ein ungünstiges Licht zu stellen. In Folge dessen beantragte das Presbyterium eine genaue Revision des Gymnasiums nach allen Richtungen hin und erklärte, daß es eine so folgenschwere Veränderung weder selbst zu genehmigen wolle, noch weniger aber ohne Zuziehung der Gemeinde, welche die alleinige Besitzerin des Gymnasiums sei, auf sich nehmen könne und werde. Die Revision des Gymnasiums durch das hgl. Provinzial-Schul-Collegium sei durchaus günstig aus und es wurde in Folge dessen das Anerbieten des Staates nur auf die geringe Dotirung der Lehrer, sowie auf die Herstellung der für nöthig befundenen Vaulichkeiten begründet. In beiden Beziehungen ist aber das Provinzial-Schul-Collegium gegen das Presbyterium ungemein dringlich. Bis zum heutigen Tage ist dies der Stand der Angelegenheit und es machte auf die Gemeinde einen sehr beruhigenden Eindruck, als der Hr. Vorsitzende erklärte, daß das Presbyterium keines der Rechte der Gemeinde an die Anstalt bis jetzt preisgegeben habe und dies auch nicht thun, am allerwenigsten aber ohne Zustimmung der Gemeindeglieder eine Endentscheidung geben werde. — Ein anderer wichtiger Gegenstand der Sorge des Presbyteriums war die Einführung eines neuen Gesangbuches, wozu dasselbe in der vorjährigen Versammlung der Hausbater ermächtigt worden war. Gegenwärtig liegt ein neues, in der Provinz Preußen herausgegebenes Gesangbuch zur Prüfung vor, welches den Anforderungen zu entsprechen scheint und den Vorzug eines billigen Preises habe. — Die Rechnung war sehr speciell gehalten und wir geben daher nur die Hauptdaten derselben. Das Vermögen der Gemeinde, das in die Verwaltungszweige: Kirche, Kirchhof, Armenwesen, Elementarschule und Gymnasium zerfällt, war im vorigen Jahre 180,195 Zhlr. 14 Sgr. 5 Pf., in diesem dagegen 182,560 Zhlr. 9 Sgr. 9 Pf., was ein Plus von 2432 Zhlr. 15 Sgr. 4 Pf. ergibt. Als Rechnungsberechnungen für das Jahr 1867 wurden ernannt die Herren Theurich, Günther sen. und Hugueneel und als Stellvertreter die Herren Hertel und Schröder. Hierauf folgte der ordnungsmäßige 8 Tage vor der Versammlung angekündigte Vortrag des Herrn Dr. Ahle, betreffend das Gymnasium. Der Jahresbericht des Hrn. Vorsitzenden habe leider die Verfertigung dessen gebracht, was sich in der Gemeinde herumgetragen habe und wovon selbst die Zeitungen besorgniserregende Andeutungen enthalten haben. Das Gymnasium, welches von unseren Vorfahren mit so großen Opfern errichtet worden sei und welches über 100 Jahre lang so ruhmvoll bestanden habe, solle mit einem Male nicht mehr lebensfähig und in einem Zustande sein, daß es dem gegenwärtigen Verwalter, dem Presbyterium, oder vielmehr dem Besitzer, der Gemeinde entnommen werden solle, um in königl. Verwaltung überzugehen.

Nach dem, was Redner in Berlin erfahren, geht die Maßnahme der Regierung keineswegs von dieser selbst aus, vielmehr soll, ausdrücklich gesagt: soll die Anregung von hier aus, und zwar von Seiten des jetzigen Directors des Gymnasiums ausgegangen sein. Verwunderung erfaßt uns, wenn sich dies bestätigen sollte, da gerade diesem Manne von Seiten des Presbyteriums, resp. der Gemeinde, so viele Vorzüge eingeräumt worden seien und Alles geschehen sei, was von der Gemeinde billig gefordert werden könne, wie auch der Jahresbericht dargelegt habe. Es handle sich also 1) um die Verfolgung der Lehrer und 2) um Vaulichkeiten. Warum solle, da das Gymnasium den Namen eines königlichen führe, nicht der Staat eine kleine Subvention leisten, dessen sich auch andere Gymnasien erfreuen, und die in der That nur sehr gering sein würde. Hinsichtlich der Vaulichkeiten werde die Nothwendigkeit derselben sehr reducirt, wenn ein nicht zur Amtswohnung des Directors gehöriges, aber von ihm benutztes großes Zimmer der Bestimmung zu einer Klasse übergeben würde. Indem Ref. die weiteren Ausführungen des Redners übergeht, erklärt er, daß volle Einverständnisse der Gemeinde, wenn Redner am Schluß sagte: die Gemeinde werde sich nimmermehr den Ruhm und den Stolz auf ihr Gymnasium aus den Händen nehmen lassen, sie werde helfen und jede das volle Vertrauen auf das Presbyterium, das selbe werde in demselben Geiste handeln und den Besitz des Gymnasiums der Gemeinde für alle Zeit sichern. Hierauf brachte Redner die für die Kirchenbesucher, trotz des Schlußes der Gemeinde in der vorigen Versammlung, seitens des Directors noch immer verschlossen gehaltenen Gymnasial-Portale in Erinnerung, desgleichen die Störung des Gottesdienstes durch das Geräusch der Wagen, und trug endlich auf Abänderung der §§ 7 und 9 der Gemeinde-Ordnung an. Nachdem das Protocoll verlesen und vorchriftsmäßig unterschrieben worden war, sprach der Herr Vorsitzende das Schlußgebet und entließ die Versammlung mit dem Segen.

R. [Michaeliskirche.] Der Bau des schönen Gotteshauses naht immer mehr seiner Vollendung. Die Thürmgerüste zum Aufmauern der Kränze sind fast fertig. In dieses Stück Arbeit gemacht, dann folgt das letzte und schwerste, der 80' hohe Steinaufbau. Inzwischen wird das Innere der Kirche geweiht; Herr Kunstschreinermeister Winkler fertigt die neuen Altäre im gotischen Stil; Herr Historienmaler Bohnlich wird die Kirche mit einigen bei ihm bestellten Kunstwerken zieren. Außerdem sollen schon 3 prächtige Gemälde aus Düsseldorf eingetroffen sein. Gegen 60 Fenster wird Herr Hofmeister, Glasmaler Seiler mit Glasgemälden versehen. So wird Alles geschehen, um die Kirche in ihrer Vollendung bis Michaelis 1868 vor uns zu haben. — Ein neues Pfarrhaus wird mit dem neuen Hedwigsplatz die Gegend verschönern helfen.

— [Die Vorarbeiten zum Baue neuen Oderbrückens] haben mit dem heutigen Tage begonnen. Heute Vormittag wurden die ersten Graben für den neuen Brückenbau aufgestellt, um mit den Stammarbeiten vorzugehen, und sollen zudrüberst befaßt Abdeckung der Mittellinie der neuen Brücken Pfeiler geschlagen werden, um die Abdeckung der Pfeiler zu bewirken.

— [Abbruch.] Nachdem auch durch die Stadtverordneten-Versammlung dem Bauhauwerksbesitzer Korneid der Aufschlag zum Abbruch der Häuser Orlauerstr. 26 und 27, Christophoristeg 1 und 3 für das Meistgebot von 610 Zhlr. erteilt worden, hat derselbe heute mit dem Niederreißen derselben begonnen.

+ [Herr Professor Dr. Römer,] welcher während der diesjährigen Osterferien eine mehrtägige Reise nach Sicilien unternommen hatte, ist vor einigen Tagen von dort zurückgekehrt und hat heute seine Vorlesungen an hiesiger Hochschule wieder begonnen. Beim Karsten Himmel und vom schönsten Wetter begünstigt, ist von ihm der Aetna befaßt geologische Untersuchungen befaßt worden. Das hiesige mineralogische Museum wird durch die von ihm gesammelte reichliche Ausbeute wiederum vermehrt werden.

— [Naturwissenschaftliches.] Seit einigen Tagen zieht ein ziemlich großes Aquarium in dem Schaufenster eines unheimlichen Ladens an der grünen Baumstraße die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich und läßt sie längere Zeit dem munteren Treiben seiner Wasserbewohner zusehen und mit Interesse folgen. Die tierischen und grotesken Bewegungen der verschiedenartigsten dort zusammengeschauerten Thiere, etwa 300 an der Zahl, als Molche, Salamander, Eidechsen, Schildkröten, Goldfische u. dgl. lassen eine ganz neue Welt in dem Becken aufgehen, freilich auch eine Welt des Haders und Unfriedens, denn einzelne Thierchen bekämpfen sich fortwährend und der Schwache wird dann vom Stärkeren verschlungen. Wie hier das Wasserreich, so ist drinnen im Geschäftsal das übrige Naturreich vertreten. Wir finden hier eine bedeutende Anzahl von Mineralien und Petrefacten, die kostbaren Muscheln von der berühmten Wendeltreppe bis zur gewöhnlichen Strandschnecke, Korallen in prächtigen Exemplaren und eine große Anzahl der schönsten Goldfische. Zu ihrem Bassin dient eine drei Fuß breite Eisenmüschel. Doch auch die Bewohner der Luft sind vertreten, lebend wie todt: der kleinste Mistvögel wie der buntgefiederte Papagei und der heimliche Canarienvogel. Es ist diese Naturaliensammlung die einzige private in Breslau, weshalb wir auf sie besonders aufmerksam machen. Alles ist käuflich und billig.

— [Physikalische.] Auf der Bühne an der Händel'schen Reithalle wird vom Zimmermeister Baum ein höheres Theater aufgebaut, in welchem mit Beginn des nächsten Monats der rühmlich bekannte Physiker, Herr Professor Agoston, seine Vorstellungen in der modernen Salon-Magie, Physik und Akustik beginnen wird. Damit sind Geister- und Gespenster-Erscheinungen in neuer und hier noch nicht gezeigter Art verbunden. Großer Aufsehen dürfte der Physiker namentlich mit seiner Sphynx, einem vom Körper getrennten, in einer Holzsackel befindlichen Kopie machen, welcher spricht, trinkt und raucht. Herr Agoston führt dabei Alles mit großer Sicherheit und Eleganz aus.

— [Saisontheater.] Wie verlautet, hat das Erfolg versprechende Gastspiel des Jrl. Fischer aus Wien eine unerwartete Störung erlitten und soll daran eine telegraphische Einladung nach Pest schuld sein. Da wir nicht zu den Eingeweihten gehören, so kann auch von uns nicht erriethen werden, ob und inwiefern diesem an die zu trauen ist. Indessen scheint so viel gewiß, daß unser strebames Arenabüchsen sich erfolgreich bemüht, die Lücke auszufüllen oder gar nicht erst fühlbar zu machen. Die gestrige Abendvorstellung fand bei vollem Hause statt und die bekannte Jacobson'sche Posse: „Hamor verloren, Alles verloren“ bewährte ihre erarbeitete Wirkung, die aber noch durch zeitgemäße politische und locale Anspielungen gesteigert wurde. Die Aufführung war von einem unterwürfigen Humor getragen und fand die wohlverdiente Anerkennung, namentlich in der prächtig ausgestatteten Maskenball-Scene, in deren Musik die prächtigsten Melodien aus dem „Orpheus“, der „Schönen Helena“ und anderen beliebten Operetten verflochten waren. Von den Darstellern waren es vorzugsweise die Herren Baade und Doh, sowie die Damen Julius-Seidler und Möller, welche sich der meisten und lebhaftesten Auszeichnung durch Applaus, da capo- und Herdorruf erfreuten.

— [Bildergalerie.] Während man im Locale der baderländischen Gesellschaft das Arrangement für die künftigen Sonntag (26. Mai) beginnende Kunstausstellung trifft, ist gestern die Bildergalerie im Ständehaus wieder eröffnet worden, und wird der freie Eintritt dreimal wöchentlich in den herkömmlichen Besuchsstunden gestattet sein. Die Abtheilung des Publikums war diesmal noch eine sehr geringe, wird sich aber gewiß im Laufe des Sommers steigern, zumal die Sammlung fortwährend durch neue werthvolle Beiträge bereichert wird. Schon in dem Vortrage zur ersten Ausgabe des Katalogs, welcher die Orientirung in der jetzt wesentlich verbesserten Form möglichst erleichtert, ist gesagt worden: „Der Einsichtige wird das Dargebotene als einen Anfang zur Belebung des Kunstinteresses in hiesiger Stadt willkommen heißen und Kunstfreunden der Mit- und Nachwelt zu weiterer Pflege und Vermehrung empfohlen sein lassen.“

2. [Ausverkauf einer Gemäldesammlung.] Wir dürfen nicht unterlassen, Kunstfreunde, sowie Freunde eines noch in unserer Mitte weilenden hochbejahrten Künstlers auch an dieser Stelle der Zeitung auf eine Mittheilung aufmerksam zu machen, welche ja im Informativtheile so leicht übersehen wird. Aus einer Zeitungs-Anzeige in den letzten Tagen erfahren wir nämlich, daß Hr. Professor König (der seine für das Antiken-Museum nothwendig gewordene Wohnung im Sandstift verlassen muß) seine Sammlung zum Verkauf stellt. König war einer der ersten Träger wiederwachenden Kunstlebens in Breslau, aus seiner Schule sind Carl Lessing, v. Küber, Herrmann, H. Müde auf ihre Künstlerbahn geschritten; von den Malern, welche die erste Breslauer Kunstausstellung vor 5 Jahren besaßen, ist nur Prof. König noch am Leben. Unter den Gemälden, Stichen, Studien, Entwürfen, Copien, welche er jetzt zum Verkaufe darbietet, findet sich aus der langen Reihe unserer Kunstausstellungen manch gern gezeigtes, bewundertes Stück. Wir nennen: Das Mädchen bei der Morgentoilette, das Mädchen mit der Laute, die Nachsinne (Sibylle), die Gräfin Wiazin und das Mädchen mit dem schönen Haar, lauter schöne und anmuthvolle Gestalten; von anderen Stücken: Eine Flucht nach Egypten, Magdalena, vier Evangelisten, Apoll und Daphne, Kind mit dem Hunde u. — zum Theil nach Motiven aus anderen Gemälden als freies, selbstständiges Ganzes herausgearbeitet, was besonders von dem Kinde mit dem Hunde (nach Jacob) in hohem Maße gilt. — König's Bilder haben den großen Vorzug, welchen man leider nicht allen modernen, wie bekanntlich überhaupt nicht allen Malern nachrühmen kann, daß

ne nicht im Mindesten nachdunkeln und so ihr reizendes, besonders in den Fleischfarben lebensfrisches und warmes und dabei doch gartes und wohlthuendes Colorit in voller Ursprünglichkeit beibehalten. Zeugnis dafür giebt auch das Älteste der größeren Städte, Amor und Byside als Kinder, schon 1818 gemalt. Das Seitenstück hierzu, Amor, dem ein Satyr seine Pfeile stiehlt, ward von der ersten Kunstausstellung in gedachtem Jahre weg verkauft. Ein beachtliches drittes Stück der Reihe: Amor, der den Satyr abstrafft, hat der Künstler leider nicht ausgeführt. Die Bekleidung des naiven, schönen und glänzend gemalten Bildes ist eine echte Kunstfreude. — Mögen Kunstliebhaber und Sammler sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, ihre Auswahl zu treffen! Es sind der Bilder zwei Zimmer voll.

§§ [Militärisches.] In Verfolg der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 10. November 1866 ist jetzt bestimmt, daß die in diesem Jahre zur Entlassung kommenden Mannschaften mit Rücksicht darauf, daß sie den vorjährigen Feldzug mitgemacht haben, mit alleiniger Ausnahme des Trains um 2 Monate früher als gewöhnlich entlassen werden und daß die Rekruten in diesem Jahre mit Ausschluß der gelehrten Jäger im Allgemeinen erst am 1. November zur Einstellung kommen sollen, sowie daß nach der Allerhöchsten Ordre vom 20. v. M. bei der Cavallerie bis auf Weiteres keine Beurlaubungen zur Disposition der Regimenter stattfinden haben. Das k. k. Kriegs-Ministerium hat nun dazu unterm 29. v. M. Folgendes bestimmt. Die Entlassung der Rekruten pro 1867 findet bei sämtlichen Truppenheilen, mit Ausnahme des Trains, am 31. Juli d. J. statt. Die Beurlaubung von Defonome-Handwerkern zur Disposition der Truppenheile erfolgt erst Ende September d. J. Diejenigen Mannschaften der Cavallerie, welche sich auf Grund der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 6. September d. J., resp. des Passus 4 der vorstehend angezogenen Cabinets-Ordre vom 20. v. M. verpflichtet haben oder noch verpflichten werden, werden zwei Jahre früher als die übrigen Mannschaften ihrer Dienst-Alttersklasse aus der Landwehr aus, und ist dies in deren Entlassungspapieren ausdrücklich zu vermerken. Die Entlassung der Train-Rekruten erfolgt wie gewöhnlich gegen den 1. November d. J. resp. den 1. Mai d. J. Von jeder Escadron der gesamten Cavallerie sind 3 Gemeine, von jeder Fußbatterie zwei Kanoniere in der Zeit vom 1. October d. J. bis 1. April d. J. zu beurlauben und die Stellen derselben offen zu lassen. Dreijährige Freiwillige, mit Ausschluß der gelehrten Jäger dürfen bei den verschiedenen Waffen- und Truppenheilen grundsätzlich erst gleichzeitig mit den Ersatz-Mannschaften eingestellt werden.

** [Statistisches.] Nach einer Uebersicht der Gesuche um Wiederertrahlung Geschiedener während der letzten fünf Jahre ist in Schlesien die Zahl derselben von 216 auf 231 gestiegen; dagegen hat sich dieselbe in der Provinz Posen von 60 auf 53 vermindert.

△ [Sowj. — Maffelwitz. — Eisenpark.] Die Dampfer „Cästrin“ und „Frankfurt“ waren bei jeder Fahrt überfüllt, in Dömitz selbst kaum ein Plätzchen zu erobern. Wie immer entfaltete sich ein reges Leben auf der Schwebenbrücke, wo von erblühter und verblühter Jugend Fang- und Wänderpiele gespielt wurden. Ein reizender Weg über Ranzern durch einen stolzen Eisenpark führt uns an die Ufer der gegenwärtig sehr breiten Oder. Maffelwitz zeigt einen zwar gewählten, aber nicht zahlreichen Besucherkreis, an einem Tische sitzen ehrbar bei dunklem Fäbier und Korn die Eingeweihten des Dorfes, an anderen Gutsbesitzer der Umgegend und die zum Theil liebliche Lust-Breslauer Equipagen mit elterlicher Begleitung. — Ein langer Weg durch den Cöfeler und Bilsener Wald bis zum Eisenpark in Dömitz ist gegenwärtig so angenehm und schön, daß wir ihn allen Naturfreunden angelegentlich empfehlen. (Sobiel wir wissen, darf dieser reizende Weg von Spaziergängern nicht betreten werden. D. Red.) Im Eisenpark concertirte die treffliche Kapelle des 38. Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Böhl, ein Seidel vorzügliches Kölschen-Bieres stärkt uns nach anstrengendem Marsche. Im Hintergrunde rollen mit Höllegeschwindigkeit die Wagen des Adels, hin und wieder tönt von dort aus der Anglist einer englischen Schönen zu uns, rings trifft das Auge auf geschmackvolle Gartengruppen und die freundlichen sommerlichen Zelte der Buffets, Conditoreien und Billardsalons. Unter solchen Umständen wird der Eisenpark gewiß die Günst der Breslauer sich bewahren.

§§ [Wette oder Cur?] Ein hiesiger wohlhabender Kaufmann, der zur Verminderung seiner Corpulenz alljährlich sein Heil in einer Rennencur unter ständiger Benutzung der Promenade versucht, machte vor einigen Tagen einen Spaziergang nach dem Liebig'schen Feldwege und sah mit großem Interesse dem geschäftigen Treiben der Arbeiter zu. Besonders mußte ihn das Aussehen des Sandes auf die angefüllten Anhöhen angesprochen haben, denn er wandte sich an einen cyclopemäßig aussehenden, schweißtreifenden Kärner, der gerade seine Ladung nach der Höhe zu transportieren hatte, und bat ihn, gegen eine gute Belohnung dies für ihn thun zu dürfen. Zuerst glaubte Jener, daß dies Anerbieten ein Scherz sei und wollte gar nicht. Bald wurde ihm aber der volle Ernst der Bitte klar und der Corpulente schob dann in der That den Kärner, wenn auch mit großer Anstrengung und langsam hinauf. Er zahlte hierauf sein Arbeitslohn und entfernte sich. Der ganze Vorfall soll auf einer Wette beruhen.

+ [Veränderung.] Die dem Grafen Siegfried von Frankenberg auf Kotschitz (Kreis Rybnitz) gehörige Herrschaft Solnitz und Quaschewitz in Mähren, 1 Meile hinter Nachod gelegen, ist vor einigen Tagen von dem in Dresden wohnhaften Kaufmann Gypmann aus Petersburg für den Preis von 875,000 Fl. angekauft worden. Von Interesse dürfte die Notiz sein, daß gerade vor einem Jahre der Feldzeugmeister Benedek mit seinem Stabe und Baron Benikstein das so romantisch belegene Schloß Solnitz kurz vor der Schlacht bei Nachod besetzten, und zwar zu der Zeit, als sich das österreichische Hauptquartier auf dieser Befestigung befand.

+ [Mortalität.] Im Laufe der verfloffenen Woche sind hierorts als gestorben polizeilich angemeldet worden: 51 männliche und 48 weibliche, zusammen 99 Personen incl. 9 todgeborener Kinder.

=β= [Selbstmord.] Heut Vormittag ist auf dem Oberhofe Bahnhof in einem der dortigen Appartements die Leiche eines Viehhändlers, der durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht hatte, gefunden worden.

+ [Gestern Mittag wurde ein Droschkenbesitzer an der Thür seiner Wohnung erhängt vorgefunden. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen die Motive zu dieser traurigen That gewesen sein.

+ [Ermittlung.] In einer Galanteriewaarenhandlung auf der Carlstraße waren seit längerer Zeit bedeutende Diebstähle an Waaren vorgekommen, welche Diebstähle dem dortigen Haushälter zur Last gelegt wurden. Bei der darauf eingeleiteten Untersuchung mußte derselbe jedoch wegen mangelnder Beweise freigesprochen werden. Dadurch ermuthigt, hat er jetzt gewagt, die heimlich beklagten Waaren selbständig, wobei er des unethischen Besitzes überführt und in Folge dessen verhaftet wurde. Der Dieb hat bereits schon ein umfassendes Geständnis dahin abgelegt, daß er seit längerer Zeit eine große Menge von Waaren aus der Handlung entwendet hat, die auch zum großen Theil bei einem seiner Verwandten vorgefunden wurden.

○ [Kriegs-, 20. Mai.] [Zur Tages-Chronik.] Unter Direction des Cantor Dorn versammelte sich gestern Vormittag das Sängerkorps, welches Sr. Majestät am 6. Juni d. J. ein Morgenständchen zu bringen bestimmt ist, in der Aula der Stadtschule. Trotz der Vereinigung der verschiedensten, wenn auch allezeit geliebten Kräfte, übertrafen die Leistungen des Chors alle Erwartungen und sind wir überzeugt, daß dasselbe die ihm übertragene Festrolle glänzend bestehen wird. Herr Oberbürgermeister Voed, welcher in Erlebung der Festarrangements überall selbst wirkt und schafft und in der That mehr als unermüdet ist, wohnt auch dieser Uebung vom Anzuge bis zum Ende bei und dankte am Schluß derselben allen Anwesenden für die zahlreiche Theilnahme, wobei er gleichzeitig den Wunsch ausdrückte, daß keiner sich durch die Unmöglichkeit, ob Se. Majestät der König am Feste persönlich Theil nehmen werde oder nicht, betrüben und zu einem etwaigen Rücktritt verleiten lassen möge. Noch heute werde eine Deputation (wie wir erfahren, der Herr Redner selbst in Gemeinschaft mit dem Herrn Regiments-Commandeur Oberst v. Voigts-Rheek) nach Berlin abgehen, um Se. Majestät noch einmal im Namen des Regiments und der Stadt zu diesem Feste einzuladen. Sollte diese Bitte aus Verhinderungsgründen dennoch abgelehnt werden, so werde Allerhöchstemselben die Deputation aber auch gleichzeitig dahin gehende Vorschläge machen, die Festlichkeit auf einen andern geschäftlich ruhigen Tag, vielleicht den 18. Juni — Schlacht bei Belle-Alliance — oder den 27. Juni — Gefecht bei Stahle — zu verlegen. Er, Redner, versichere indes schon heute, daß selbst wenn auch keins von Beiden gelingen sollte, es dennoch feststehe, daß das Fest wie bestimmt stattfindet und daß Se. Majestät sich dann durch Se. königliche Hoheit den Kronprinzen vertreten lassen werde.

○ Aus dem Steinauer Kreise, 18. Mai. Nach der Denkschrift des Verwaltungsrathes der Breslau-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft vom 4. Mai d. J. hat der Glogauer Kreis eine Beihilfe von 30,000 Thlrn. zum Baue der Piesnitz-Rosenthaler Eisenbahn nur unter der Bedingung zugesagt, daß diese über Polkwitz, nicht aber durch den Steinauer Kreis resp. über Rauden geführt würde. Dies beruht jedoch nach verlässbaren Nachrichten aus dem Glogauer Kreise auf einem Irrthum. Allerdings sind die Glogauer Kreisleitungen in dieser Angelegenheit sehr geheimer Meinung. Einige wünschen gar keine Eisenbahn; Andere wollen dieselbe über Polkwitz und Klopisch geführt wissen, ohne daß die Stadt Glogau von derselben berührt würde; noch

Andere ziehen die Linie Lützen, Rauden, Glogau vor. Da hierbei nur von demjenigen Theile des Glogauer Kreises am linken Ufer der Oder und von Polkwitz bis Glogau die Rede sein kann, so handelt es sich keineswegs um den ardsten und fruchtbarsten Theil des Kreises, der durch die Linie Lützen-Rauden vernachlässigt oder wohl gar geschädigt würde. Im Gegentheil wird durch die letztere Linie gerade der größte und fruchtbarste Theil des Glogauer Kreises gebührend berücksichtigt. Der sogenannte schwarze Winkel, welcher das ganze große Gebiet in dem Winkel umfaßt, der von dem Bogen, den die Oder von Rostersdorf bis Glogau beschreibt, umschlossen wird, ist bekanntlich der fruchtbarste Theil des Kreises und jener Theil derselben, welcher westlich von der Linie Friedrichsdorf-Glogau liegt, genießt ja ebenfalls alle Vortheile dieser Bahn, so daß man wohl sagen kann, der größte Theil des Kreises dieses der Oder wird durch dieselbe begünstigt und gerade dieser Theil hat einer solchen Unterstützung nöthig. Der schwarze Winkel, durch seine Fruchtbarkeit berühmt, ist in Ansehung der Verkehrsmittel ganz vernachlässigt, während durch den westlichen Theil des Kreises die Staats-Gasse von Glogau über Polkwitz geht und den Verkehr dort erleichtert. Es darf daher geistig werden, daß die Glogauer Kreisleitungen des berechneten Theiles vereint mit den Vertretern der Stadt Glogau bei der nächsten definitiven Verabreichung des Kreisbudgets Alles aufbieten werden, um die Linie Lützen-Rauden-Glogau zu erlangen. Man muß dabei nur bedenken, daß durch den Abgang des Herrn Landraths v. Selchow und seines Stellvertreters Herrn v. Jagwitz diese Angelegenheit nicht immer in einseitiger Leitung geblieben ist und daß das Landrathsamt auch jetzt noch nur interimistisch verwaltet wird. Jedenfalls aber wird nach der derzeitigen Landrathsamts-Bewerfer Herr Baron v. Buddenbrock sich dieser Angelegenheit energisch annehmen und sich dadurch ein bleibendes Verdienst um den Glogauer Kreis erwerben. Auch wird gewiß die königl. Regierung zu Piesnitz dieser so wichtigen Sache ihre ganze Aufmerksamkeit zuwenden. Was unsern Steinauer Kreis betrifft, so wird der Verkehr gänzlich abgeschnitten, auch mit Straßen sehr stiefmütterlich bedacht ist, so verdient derselbe auch von Seiten des Staates eine Berücksichtigung, die ihm von Seiten des hohen Ministeriums bei der endlichen Entscheidung der Bahnrichtung gewiß nicht fehlen wird. Daß übrigens die Linie Lützen-Rauden-Glogau in Ansehung der Rentabilität, besonders hinsichtlich des Kohlenabfahes, den Vorzug vor der Linie über die hols- und torfreiche Polkwitzer Gegend verdient, liegt so klar am Tage und ist so unüberlegbar nachgewiesen worden, daß darüber kein Wort mehr gesagt werden darf.

○ [Waldburg, 19. Mai.] [Entgegnung. — Neues selbständiges Pfarrsystem.] Ihrem X. Refer. (Nr. 229 b. Jtz.), welcher die Meinung, daß die hiesigen höheren Schulanstalten bevorzugt werden, als ungerechtfertigt bezeichnet, ist zu entgegnen: Die Errichtung der höheren Knaben-Schule geschah gleichzeitig mit der Reorganisation der Elementarschulen (Ostern 1866) und die der höheren Mädchen-Schule nur ¼ Jahr später; nicht eine Elementarstufe aus, sondern, von den Mittellassen abwärts, alle Klassen sind überfüllt, nicht bloß momentan, sondern schon seit vielen Jahren zählen diese 90–100 und mehr Kinder, weshalb die ehemalige 8. schon längst, jetzt die 4. Klassen seit 1 Jahre je in 2 Abtheilungen getrennt, in einer Vor- und Nachmittagsabtheilung beide von einem Lehrer unterrichtet werden müssen, die Kinder der ersten beiden Schuljahre nur Halbtagschule haben können. Die gegenwärtig übermäßig überfüllte Elementarstufe wird nach Abgang einiger ihrer Kinder derjenigen 3 Ternen, die ein höheres Schulgeld zu zahlen im Stande sind, doch kaum auf 100 Schüler reducirt werden; die Vervollständigung und Erweiterung der höheren Klassen findet Referent auch ganz dankenswerth, nur bedauert er, daß dies unter theilweiser Zurücksetzung der Elementarschulen geschieht; soll etwas Ganzes geschaffen werden, muß doch wohl immer erst auf den Grund der Elementarschulen gebaut werden. Der elegante Einrichtung bei der höheren Mädchenschule, des außer den Klassenimmern noch besonderen Zeichen- und Arbeitszimmers, des bisherigen Garbenerzimmers für die Lehrer genannter Schule u. dergl. m. hat obgenannter Correspondent gar nicht gedacht. Auch hat er nicht erwähnt, daß der neue untere Lehrer der höheren Knabenschule (auch ein Elementarlehrer), der der Schulkasse nach den 3 Lehrern der Elementarschule gleichsteht, nicht wie diese mit 270, sondern mit 300 Thlr. jährlichem Gehalt angestellt wird, während der gegenwärtige erste Elementar-Mädchen-Lehrer nur 290, und der gegenwärtige desgl. Knaben-Lehrer, nachdem derselbe schon 22 Jahre hierorts im Amte ist, nur 320 Thlr. Gehalt hat. — Gestern sind die hiesigen Lehrer, welche sich auch für die neue Selecta-Vorbereitungsklasse gemeldet hatten, dahin vom Magistrat beschieden worden, daß von der Wiedlung kein Gebrauch gemacht werden können, weil von vornherein die Absicht vorlag, die Stelle — falls sich tüchtige Kräfte hierzu melden würden — vollständig neu zu besetzen. — Somit sind auch die 3 Lehrer, welche bestimmt Berücksichtigung hoffen durften, da sie schon vor 2 Jahren an die hier neu zu gründende höhere Bürger- und Töchter-Schule berufen worden sind und nur bis zu deren Gründung an der Stabilität beschäftigt werden sollten, zurückgewiesen worden. Einer dieser 3 Lehrer W. hätte auch gut den Anfangsunterricht in der lateinischen Sprache übernehmen können. — An die evangelische Schule der benachbarten Stadt Friedland soll ein erster Elementarlehrer mit über 350 Thlr. jährlichem Gehalt in Kurzem angestellt werden. Meldungen gehen sehr zahlreich ein. — Die bisher nach Freiburg gehörige katholische Pfarrei Nieder-Salbrunn ist am 1. d. M. von dort abgezweigt worden und dem hiesigen Caplan Herrn Robert Rief zur selbstständigen Verwaltung übertragen worden.

— r. Ramlau, 19. Mai. [Feuersbrünste. — Militärisches Wettreiten. — Städtische Thurmuh.] Am vergangenen Vortage, den 15. d. M., in später Abendstunde brannte in Buchwald, Kreis Oels, die mit Schoben eingedachte Scheuer des Freiburgersbesizers Heinrich, in der sich noch eine Menge ungedrosener Feldfrüchte, sowie eine Partie Stroh befanden, nieder. Ein dicht danebenstehendes ganz schlechtes Stallgebäude blieb dagegen vom Feuer verschont. Man vermuthet Brandstiftung. — Am 17. d. Abends zwischen 9 und 10 Uhr nahm Referent einen weit ausgebreiteten Feuerchein in südlicher Richtung wahr. Das Feuer scheint sehr weit und groß gewesen zu sein, doch hat Ref. nicht erfahren können, wo es gebrannt hat. — Gestern Nachmittag fanden auf dem großen Regiments-Exercierplatze an der Straße nach Wilschdorf unter den Herren Offizieren des zweiten Schles. Dragoner-Regts. Nr. 8 mehrere Wettreiten statt, an denen auch einige fremde Offiziere Theil nahmen und welchen der zur Musterung der Garnison hier weilende Brigaden-Commandeur Hr. General-Major v. Vorstell aus Breslau beizuwohnte. Die theilweise recht werthvollen Gewinne waren meist schon im vorigen Jahre in Dömitz während des Festzugs eingelaufen worden. Die vorzügliche Kapelle des 2. Schles. Dragoner-Regts. Nr. 8 musicierte während des Rennens, zu welchem die Schaulustigen in Menge herbeigeströmt waren. — In den nächsten Wochen wird an unserer Rathshaus-Uhr eine schon lange erforderliche Reparatur vorgenommen werden. Während der Reparatur-Zeit werden die Stunden durch Anschläge verläutet.

V. Gleiwitz, 19. Mai. [Verichtigung. — Concert. — Ernennung und Verleihung. — Feuer.] Mein in Nr. 229 enthaltenes Referat, betreffend den Religionswechsel, muß ich dahin berichtigen, daß die betreffende Dame nicht aus Wien, sondern aus der Schweiz, nicht katholischer Confession sondern Calvinistin, bereits vor drei Jahren aus der Kirche geschieden war und zur freien Gemeinde gehörte. — Gestern, Sonnabend, ereignete uns der Florentiner Quartett-Verein durch ein Concert und war der Erfolg für das Publikum und finanziell für Herrn Jean Beder ein höchst befriedigender. — Unter Oberst Herr Baumgart ist zum Brigaden-Commandeur ernannt und in dieser Eigenschaft nach Königsberg zum 1. Ostpreussischen Kürassier-Regiment versetzt worden. Herr B. diente diesem Regimente während eines Zeitraumes von dreißig Jahren. — Gestern in später Abendstunde bemerkte man in der Richtung nach Laband ein bedeutendes Feuer und sollen mehrere Gebäude ein Raub der Flammen geworden sein.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 20. Mai. [Producten-Wochenbericht der landwirthschaftl. Samereien, Producten- und Düngemittel-Handlung Benno Wilk.] Bei niedrigerer Temperatur, 4–6 Grad Wärme, hatten wir in der vergangenen Woche anhaltendes Regenwetter, welches erst jetzt gestern freundlicherer Witterung wich; für die Felder, deren Saatenstund allgemein befriedigt, hat dasselbe den Vortheil, das Ungeziefer zu vertilgen, für den Wasserstand der Oder zeigte es sich gleichfalls günstig, Frachten waren daher niedriger; bezahlt wurde für 2150 Pfd. Getreide nach Stettin 2 ½ Thlr. bei 4 Wochen Lieferzeit, nach Berlin wurde 3 ½ Thlr., nach Magdeburg und Hamburg 5 Thlr. gefordert, für Jink nach Hamburg 4 ½ Sgr. per Ctr. bezahlt, heute wäre vielleicht billiger ankommen.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Places hat in dieser Woche noch mehr an Regelmäßigkeit verloren und zeigte sich fast andauernd lustlos, so daß Preise aller Cerealien ihren vorwöchentlichen Preisstand nicht beaupteten.

Weizen wurde insbesondere in Mittelsorten vernachlässigt, in besseren vermindert beädet und blieb demzufolge für die Fruchtagung schleppender Geschäftsbetrieb vorherrschend. Am heutigen Markte galt bei ruhiger Kaufkraft per 84 Pfund weißer Weizen 88–95–105 Sgr., gelber 88–94–102 Sgr., feinste Sorten aber Notiz bezahlt, pr. Mai 80 ½ Thlr. Br. pr. 1000 Pfund. — Roggen ließ an unserm Landmarke gleichfalls die rege Frage der Vor-

wochen vermissen, hierzu trat das vermehrte Angebot geringer galizischer Qualitäten, welche vorzugsweise auf Preisstand und die Stimmung einfließen, so daß nach beiden Richtungen hin eine Abspannung eintrat. Am heutigen Markte waren Preise ohne wesentliche Aenderung, wir notiren pr. 84 Pfd. 76–79–82 Sgr., feinsten über Notiz bezahlt.

Breslau, 20. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) schließt matter, get. — Ctr. pr. Mai 62 Thlr. bezahlt, schließt 61 ½ Thlr. Br., Mai-Juni 60 ½–60 Thlr. bezahlt und Ctr. Juni-Juli 60–59 ½ Thlr. bezahlt u. Br., Juli-August 56 Thlr. Br., August-September —, September-October 52 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) get. — Ctr. pr. Mai 80 Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) get. — Ctr. pr. Mai 53 ½ Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) get. 1000 Ctr. pr. Mai 46 Thlr. Ctr. Raps (pr. 2000 Pfd.) get. — Ctr. pr. Mai 95 Thlr. Br. Rüböl (pr. 100 Pfd.) matter, get. 100 Ctr., loco 10 ½ Thlr. Br., pr. Mai und Mai-Juni 10 ½ Thlr. Br., Juni-Juli 11 Thlr. Br., Juli-August —, August-September —, September-October 11 ½–1 ½ Thlr. bezahlt, October-November 11 ½ Thlr. bezahlt.

Spiritus wenig verändert, get. 20,000 Quart, loco 18 ½ Thlr. Br., 18 ½ Thlr. Ctr., pr. Mai und Mai-Juni 18 ½–1 ½ Thlr. bezahlt und Ctr. Juni-Juli 18 ½ Thlr. Ctr., Juli-August 18 ½ Thlr. Ctr., August-September 19 Thlr. Br. und Ctr., September-October 17 ½ Thlr. bezahlt, 17 ½ Ctr. Seit letzter Notiz 6 Thlr. 14 Sgr. bez. Die Börsen-Commission.

Berlin, 17. Mai. [Zur Frage, ob Schafwolle künftig ungewaschen auf den Markt kommen soll.] Auf Einladung des hiesigen Clubs der Landwirthe waren im Locale desselben bis gestern früh ungefähr 50 Pakete ungewaschener Schafwolle von Schäfereibesizern eingelaufen, welche sich bereit erklärten, ihre Schur künftig ungewaschen zum Verkauf zu stellen, wenn Fabrikanten und Händler ihnen solche Preise bieten, bei denen sie gegen die nach der Pelzwäsche gewöhnlich erlangten, nicht gerade in Nachtheil kommen. Anlaß zu dem Versuche einer derartigen Aenderung des Wollverkaufs hatte die Wahrnehmung gegeben, daß alle überseeischen Wollen ungewaschen nach Europa kommen, Spanien schon von Alters her seine Schafe ungewaschen schor, in Frankreich dasselbe in großer Ausdehnung besteht und auch bereits in Deutschland mehrfach Anwendung gefunden hat. Andererseits fand der Gedanke der Aenderung Vorzug in dem humanen Wunsche, Thiere und Menschen von der Plage der Naturwäse in kalter Jahreszeit und in der Periode anderer drängender landwirthschaftlicher Arbeiten zu befreien; endlich auch in der Ueberzeugung, daß der Unschicklichkeit der Werthschätzung nur unvollkommen gewaschener Wollen allgemach ein Ende gemacht werden müsse, mozu die großen Fortschritte der Chemie und Technik in bereits bestehenden Anstalten zur absoluten Reinigung der Wollen (Fabrikwäse) die Hand bieten. War die Theilnahme an dem sogenannten Börsentage, an der Auslegung und Beurtheilung von größeren Wollmustern von 50 Heerden auch vorerst nur eine mäßige, so kann dieser Anfang doch schon freudig begrüßt werden. Eine sehr große Zahl von Wollproducten aus der Nähe und Ferne (Sachsen, Schlesien, Pommern, Preußen, Posen, Westfalen etc.), auch viele Fabrikanten und Wollhändler waren erschienen und betheiligten sich an der Verhandlung und Besprechung der Wollen ein lebhaftes Interesse für die Sache. Eigentliche Handelsablässe fand wohl nicht zu Stande gekommen (zwei Pösten eben ausgenommen), weil da, wo bestimmte Preise gefordert wurden, sie doch zu hoch befunden wurden (28 bis 35 Nr.); wegen einzelner Pösten sollen aber Käufer die Absicht erklärt haben, sich schriftlich mit den Producten in Verbindung setzen zu wollen. Der Besuch war so zahlreich, daß das Local des Clubs gedrängt gefüllt blieb und nicht Alle fassen konnte. In gleicher Weise war auch die Theilnahme an der am Abends 7 Uhr anberaumten Versammlung eine recht große; es war derselben einer der großen Säle des Hotel de Rome eingeräumt, der ganz gefüllt und die Zahl der Anwesenden auf ca. 300 Schätzte. Neben sehr vielen Gutsbesitzern der Umgegend sahen wir mit Freuden auch andere hervorragende Landwirthe aus der Ferne; selbst der Minister für die Landwirtschaft, Hr. v. Selchow, war erschienen und blieb bis nach dem Schluß der Verhandlungen. Wir nennen von bekannten Landwirthen nur einige: v. Nathusius-Hundsbürg, v. Hagen-Bremssloff, v. d. Knefeler-Jahnsdorf, Amstath Schögrünthal, Baer, Riepert, Heyse. Mehrere sehr ehrenwerthe Wollstoff-Fabrikanten, sowie angelegene Wollhändler oder Vertreter ihrer Firmen, ebenso mehrere Chemiker, die sich mit Wollwäse von Wollen beschäftigen, completirten die Versammlung in nächstlicher Weise. Es entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte über die vorgelegten vier Fragen. Zu der Frage, ob es im Interesse der Schäfereibesizer liege, die Wollen ungewaschen zum Verkauf zu bringen, bemerkte v. Hagen-Bremssloff, dieselbe sei zu verneinen, weil bei der ungewaschenen Wolle schwerlich nach Probieren gekauft werden könnte, auch ein Verlust an Fettgehalt und Schmutz sich schwer feststellen lasse. Die Producten müssen bemüht sein, die Fadentwäse so nahe als möglich zu erreichen. Auch das Richter'sche Verfahren, das außerdem in Betreff der Kosten noch ohne Erfahrung dasste, stelle noch nicht ein bestimmtes Resultat in Aussicht. Prof. Thaeer hingegen verwies auf die Bequemlichkeiten für die Producten, die durch den Verkauf ungewaschener Wollen sowohl in Betreff der Schur als auch der übrigen wirthschaftlichen Einrichtungen erreicht werden. Durch die Wäse entstehen Verluste an Vieh; auch lasse sich das Schaf ungewaschen besser scheeren. Allerdings lasse sich seitens der Fabrikanten schwer ein Verlust an Fettgewicht bei den ungewaschenen Wollen feststellen, auch sei die Aufbewahrung der Wollen beschwerlich und gefährlich, da die Wolle leicht gelb werde und sogar breche, wenn sie ungewaschen gelagert werde. Ebenso sei auch der Besuch der Wollmärkte für die Consumenten geschäftlich bequemer. — Zu der zweiten Frage, ob es im Interesse der Wollhändler und Fabrikanten liege, die Wollen in ungewaschenem Zustande anzukaufen, bemerkte v. Nathusius-Hundsbürg: Er habe seit 12 Jahren und mit gutem Erfolge die Wollen ungewaschen verkauft. Die Nachtheile, welche der Lagerung zugeschrieben werden, habe er nicht kennen gelernt, vielmehr, wenn die Wollen einige Tage unbedeckt gelagert werde, könne man sie später Monate lang ohne Gefahr aufbewahren. Die erste Frage müsse er unbedingt bejahen. — Bei der Frage, ob die Anlage von Wollwäse für die Producten vortheilhaft sei, nahm der Chemiker Dr. Richter das Wort. Er verwies auf die Schwierigkeiten und Uebelstände der Reinigung der Wollen durch Urin mit Soda und durch Schwefelkohlenstoff und geht sodann zu einem Verfahren über, das von ihm erfunden und von der Regierung patentirt ist. Die Vorzüge desselben seien: die vollständige Gewinnung des Fettes und der Salze. Außerdem sei dies Verfahren viel billiger, als die Kosten der Handwäse sich herausstellen, und es lasse sich bei jeder Brennerie einrichten. Während die Kosten bei der Handwäse sich auf etwa 2 Thlr. für den Centner belaufen, verurliche das Verfahren die Gewinnung von Salzen und Oelen, so daß die Wollkosten sich auf Null reduciren, da das Verfahren gewissermaßen neben der freien Wäse noch einen kleinen Ueberschuß gewähre. Er stellt den Antrag, daß mehrere Producten ihm ein Quantum von 4–500 Centnern zur Verfügung stellen mögen, die er wäsch und zum Verkauf reif machen wolle, um den Producten den Beweis von dem praktischen Werthe seines Verfahrens zu geben. Sodann erklärte der Berliner Fabrikant Herr Philippsohn: Es sei nothwendig, im Interesse der Sache einen Versuch im Großen zu machen, darum habe er Herrn Dr. Richter seine Räume und Maschinen zu diesem Behufe zur Disposition gestellt. — Schließlich sprach der Vorsitzende Geh. Rath Menzel die Hoffnung aus, daß die Producten den Vorschlag des Dr. Richter und des Herrn Philippsohn gewiß mit Freuden befragen würden, und fragte, welche Wollmenge als Minimum anzusetzen sei, das von den einzelnen Producten zu dem Versuche geliefert werden möchte. Herr Richter erklärte, daß hierzu 5 Centner mindestens erforderlich seien. — Auf Vorschlag des Hrn. Wegener beschloß die Versammlung, eine Commission zu ernennen, welche sich speciell mit den hier angeregten Fragen zu beschäftigen und seiner Zeit eine abermalige Versammlung für diese Gegenstände zusammenzubereiten habe. Das Directorium wird mit dieser Function und dem Rechte der Cooptation betraut und nachdem der Vorsitzende der Versammlung für das zahlreiche Erscheinen dankt, schließt er dieselbe um 9 ½ Uhr.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 20. Mai. Der Kronprinz verließ wegen Unwohlseins seine heutige Abreise nach Paris.

Gente Mittag fand ein mehrstündiges Ministerconferat unter Vorsitz des Königs statt. Graf Bismarck, welcher erst morgen früh zurückkehrt, war durch Cötenoble vertreten. (Wolff's Z. B.)

Berlin, 20. Mai. Die „Nordd. A. Z.“ dementirt die Zeitungs-Nachricht, daß eine Verfügung des Kriegsministers die Landwehr-Behörden angewiesen habe, den Reservisten bis auf Weiteres keinen Auswanderungscensens zu ertheilen.

Die „N. Pr. Z.“ meldet: Der König reist den 3. Juni nach Paris, der Kaiser von Rußland trifft am 1. Juni in Köln mit dem Thron-

folger zusammen, um mit ihm gemeinschaftlich nach Paris weiter zu reisen. (Wolff's L. B.)

Weimar, 20. Mai. Der Landtag nahm die Verfassung des nord-deutschen Bundes einstimmig an; die Anträge von Fries, die Diäten- und Grundrechte betreffend, wurden mit 22 Stimmen gegen 5 Stimmen angenommen. (Wolff's L. B.)

Wien, 20. Mai. Im Herrenhause sprach sich Fürst Auersperg dahin aus: Die reichsrathlose Zeit berührte auf die schmerzliche Weise den Patriotismus und das Rechtsbewusstsein; die unheilvolle Vergangenheit warf auf Irwege unserer Geschichte so tiefe Schatten, daß man an Oesterreichs Fortbestand verzweifelte. Das Netz der Verwickelungen ist zerrissen, der Rechtsfaden wieder angeknüpft und wir müssen auf unbedenklichen staatsrechtlichen Grundlagen ein ungekünsteltes Verfassungsrecht erreichen. — Giskra entrollte ein sehr düsteres Bild der Vergangenheit, in welcher die Regierung feudale Institutionen und ständige Privilegien statt jeder freiheitlichen Entwicklung geboten hatte. Intelligenz und Arbeit, erklärte er, müssen wieder die Grundlagen des Staates, die Bürger müssen freie Männer, der Staat muß von dem unglückseligen Concordate entlastet werden. (Bravo.) (Tel. Dep. d. Bresl. Z.)

Wien, 20. Mai. Obwohl die Autonomisten das ungünstige Ausgleichsproject unterstufen, so hegt die Regierung doch Besorgnisse, daß man für Ungarn unannehmbare Modificationen verlangen werde. Giskra's stark centralistisch gefärbte Antrittsrede verstimmt die ungarischen Regierungskreise. Der Gemeinderath wird morgen eine Adresse an den Reichsrath gegen die Befestigung Wiens verlesen. (Tel. Dep. d. Bresl. Z.)

Wien, 20. Mai. Heute Mittag wurde der Reichsrath zur Constitution beider Häuser eröffnet. Mittwoch findet die feierliche Eröffnung mittelst der Thronrede des Kaisers statt. (Wolff's L. B.)

Wien, 20. Mai. Heute fand die Eröffnung des Reichsrathes statt. Der Präsident des Herrenhauses Fürst Carlos Auersperg warf einen Rückblick auf die jüngsten schwerwiegenden Ereignisse. Für Oesterreich, sagte er, müssen neue staatsrechtliche Grundlagen geschaffen werden; wir müssen ein ungekünsteltes Verfassungsrecht erreichen, damit der Glaube der Völker an ihre politische Berechtigung erstärke und das Bewusstsein in den Völkern aufstehe: in ihren Händen ruhe ein wichtiger Theil ihrer Geschichte, und alles Wohlergehen sei nur in der Eintracht zu finden. Alle politischen Kräfte sollen sich innigst vereinigen in dem Gedanken, es gelte für die Macht Oesterreichs zu wirken.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Giskra, erwähnte die Eiferungsepoche und die Suspension der Verfassung. Das Haus habe große und schwere Aufgaben. Die Gleichberechtigung der Nationalitäten und Confessionen, die Durchführung eines ehrlichen Constitutionalismus müssen zur Wahrheit werden, der Ausgleich mit Ungarn müsse beiden Theilen des Reiches gerecht werden und in solcher Form durchgeführt werden. (Wolff's L. B.)

Paris, 20. Mai. Die Regierung wird den Londoner Vertrag den Kammern binnen Kurzem mittheilen und eine Besprechung der durch den Vertrag geregelten Situation zulassen.

Die „Patrie“ meldet: Die Schwierigkeiten zwischen der Regierung und der Commission der Kammer bezüglich der Armeeform sind vollständig gebrochen. Die Commission acceptirt für dieses Jahr 800,000 Mann; sie hält jedoch das Recht der Kammer aufrecht, für die folgenden Jahre das Contingent festzustellen.

Der „Abendmoniteur“ meldet: Auf Befehl des Kaisers verfügte der Kriegsminister die Herabsetzung der Loskaufsumme von 3000 Fr. auf 2500 Frs. (Wolff's L. B.)

Riga, 20. Mai. Das Thronfolgerpaar ist Morgens hier eingetroffen. Bei dem Einzuge in die Stadt wurde es vom Volksjubel begrüßt. Nach kurzem Aufenthalte bestieg dasselbe zur Weiterreise nach Kopenhagen ein russisches Kriegsschiff. (Wolff's L. B.)

Belgrad, 19. Mai. Die Escherkessen, welche durch Serbien den Durchzug gewaltsam erzwingen wollten, wurden durch türkische Truppen in das Innere der Türkei zurückvertrieben. Hierbei entbrannten Tumulte, einige Escherkessen blieben todt, andere wurden verwundet; einige türkische Dörfer wurden beschädigt. (Wolff's L. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 20. Mai, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Vergleich: Märkte 143. Breslau: Freiburger 139. Reisse: Brieger 99. Kofel: Oberberg 63. Galtier 87. Köln: Minden 142. Lombarden 105 1/2. Mainz: Ludwigshafen 128. Friedrich: Wilhelm's: Nordbahn 92. Oberösterreichische Litt. A. 191 1/2. Oester. Staatsbahn 115 1/2. Oppeln: Larnowitz 77. Rheinische 118. Warshaw: Wien 62 1/2. Darmstädter Credit 81. Minerva 34. Oester. Credit-Aktien 73 1/2. Schlesischer Bankverein 113 1/2. 5proc. Preussische Anleihe 104. 4 1/2 proc. Preuss. Anleihe 98. 3 1/2 proc. Staatsanleihe 84. Oester. National-Anl. 57. Silber-Anleihe 62 1/2.

Die Verlobung ihrer Enkeltochter Emilie Bernstein mit dem Dr. med. Herrn Hermann Behrend aus Berlin erlaubt sich ergebenst anzuzeigen
Henriette Baum.
Breslau, den 18. Mai 1867.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Amalie mit dem Kaufmann und Lieutenant im 3. Niederschles. Landwehr-Regiment Nr. 10, Herrn Paul Zorn in Breslau, erlaube ich mir statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Krotoschin, den 18. Mai 1867.
Verw. Ernestine Biedermann.

Als Verlobte empfehlen sich:
Amalie Biedermann.
Paul Zorn.
Krotoschin, Breslau.

Verbindungs-Anzeige.
Ihre am heutigen Tage vollkommene eheliche Verbindung beehren sich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen
Adolph Knittel.
Alwine Knittel, geb. Franz.
Langenbielau, den 20. Mai 1867. [1544]

Die gestern vollkommene eheliche Verbindung unserer Tochter Laura mit dem königlichen Baumeister Herrn Carl Schwedler zu Frankfurt a/M. beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Rathbor, den 17. Mai 1867. [1549]
Rechtsanwalt Sabarth und Frau.

Heute Nachmittag ist meine geliebte Frau Marie, geb. Anders, von einem starken und gesunden Knaben schwer, aber glücklich entbunden worden.
P. Wartenberg, den 18. Mai 1867.
Liebr. Kgl. Kreis-Secretär.

Heute früh 7 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau Anna, geb. Moser, von einem todtten Jungen entbunden, was ich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzeige.
Breslau, den 20. Mai 1867.
Carl Linde.

Entbindungs-Anzeige.
Heute Nachmittag 3 Uhr wurde meine liebe Frau Auguste, geb. Abend, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, was ich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzeige.
Dels, den 18. Mai 1867. [1545]
Raumann, Landchafts-Mendant und Königl. Rechn.-Rath.

Sonntag Abend 6 Uhr wurde meine liebe Frau Charlotte, geb. Nothe, von einem munteren Mädchen schnell und glücklich entbunden.
Rob. Nagel.

Das gestern Nachmittags 2 Uhr nach längerem Lungenleiden erfolgte sanfte Hinscheiden unserer guten, theuren Schwester, Nichte und Schwägerin Pauline Wladimirovna im Alter von 32 Jahren 10 Monaten zeigen wir um stille Theilnahme bittend Verwandten und Freunden ergebenst an.
Breslau, den 19. Mai 1867. [5538]
Die Hinterbliebenen.

Gestern Abend 9 1/2 Uhr verschied plötzlich in Folge eines Gehirnslages unser vielgeliebter Bruder, Schwager und Onkel, der Königl. Geheime Justiz- und Appellationsgerichts-Rath a. D., Ritter des römisch-kaiserl. Ordens d. A. K., Anton Gustav Landschütter.

Dies zeigen wir um stille Theilnahme bittend in tiefer Betrübnis an.
Berlin, den 18. Mai 1867. [5158]
Die Hinterbliebenen.

1860er Loose 70%. 1864er Loose 43. Italien. Anleihe 51. Amerikanische Anleihe 78%. Russ. 1866er Anl. 89%. Russ. Banknoten 81%. Oesterreich. Banknoten 80. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 79%. Warshaw 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 63. Polnische Pfandbriefe 60%. Kaiserliche Prämien-Anleihe 99%. 4 1/2 proc. Oesterreich. Prior. F. 95%. Schles. Rentenbriefe 92%. Bolener Credit-Anleihe 89. Fonds fest, Oesterreichisches lebhafte. Aktien, Schluß etwas matter.
Wien, 20. Mai. [Schluß-Course.] Syroc. Metalliques 60. —. National-Anleihen 71, 20. 1860er Loose 88, 40. 1864er Loose 79, 50. Credit-Aktien 181, 60. Nordbahn 170, 20. Galizier 219, —. Böhmische Westbahn 152, —. Staats-Eisenbahn-Aktien-Cert. 216, 10. Lemb. Eisenbahn 198, 50. London 127, 30. Paris 50, 40. Hamburg 94, 25. Kassenscheine 187, 75. Napoleonsdor 10, 15.
Berlin, 20. Mai. Roggen: besser. Mai 63%, Mai-Juni 63%, Juli-August 59%, Sept.-Oct. 55%. — Rüböl: behauptet. Mai 11%, Sept.-October 11 1/2%. — Spiritus: fester. Mai 19%, Mai-Juni 19%, Juli-August 19%, Sept.-October 18%. (M. Kurnik's L. B.)
Stettin, 20. Mai. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen matter, pro Mai-Juni 92. Juni-Juli 91 1/2. Juli-Aug. 91. — Roggen unverändert, pro Mai-Juni 62. Juni-Juli 61. Sept.-Oct. 55. — Rüböl behauptet, pro Mai-Juni 10 1/2. Sept.-Oct. 11%. — Spiritus matter, pro Mai-Juni 18%. Juni-Juli 18%. Sept.-Oct. 18%.

Inserate.

Ausruuf

zur ferneren

Betheiligung bei der Stiftung „National-Dank für Veteranen“

zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Krieger aus den Jahren bis 1815.
Die großartigen Erfolge des tapferen preussischen Heeres in den Feldzügen der Jahre 1804 und 1806 gegen Dänemark und Oesterreich haben in allen Schichten der Bevölkerung die Theilnahme für die aus diesen Feldzügen hervorgegangenen Invaliden in nie geahnter Weise hervorgerufen. Auf Anregung Sr. Majestät des Königs gegründete Stiftung für die Invaliden aus dem Jahre 1804, die Kronprinz-Stiftung, für die Invaliden aus dem Jahre 1806, die Victoria-National-Invaliden-Stiftung, gegründet, und die Liebesgaben sind diesen Stiftungen in so großem Umfange zugeflossen, daß den Invaliden aus den Jahren 1804 und 1806, mitunter selbst solchen, welche bereits Invaliden-Pensionen beziehen, bedeutende Zuschüsse gewährt werden können.

Mit Freude und Dank begrüßen wir diese allgemeine Theilnahme für das Wohl der jüngeren Krieger unseres tapferen Heeres, aber wir dürfen auch nicht der alten Veteranen vergessen.

Wir müssen für unsere Freunde, die alten Soldaten, sorgen, so lautet der Wunsch des National-Danks für Veteranen, und jenem Wahlspruch getreu, daß diese, im Jahre 1851 unter dem Allerhöchsten Protectorate Sr. Majestät des Königs gegründete Stiftung es sich zur Aufgabe gestellt, das Loos derjenigen Männer zu erleichtern, welche einst in der großen unergieblichen Zeit der Befreiung unseres theuren Vaterlandes von fremdem Joch, in den Kriegen der Jahre 1806—12 und 1813—15, für die heiligsten Güter, für König und Vaterland, Blut und Leben zum Opfer brachten, und die, mit Ehrenzeichen geschmückt, jetzt als Greise dem Grabe zuwanfeln, mehr denn je der Hilfe bedürfen, da sie größtentheils aus Staatsfonds Invaliden-Pensionen nicht beziehen.

Mit inbrünstigem Danke gegen Gott erkennen wir es an, daß reiche und werthvolle Liebe uns in den Stand gesetzt hat, namentlich in den letzten 10 Jahren, recht erhebliche Summen für die Zwecke der Stiftung zu verwenden, aber ihre Aufgabe ist noch bei Weitem nicht gelöst und es bleibt noch viel zu thun übrig, wenn unseren hochbetagten Veteranen ein mindestens von Nahrungsfragen freier Lebensabend gesichert werden soll.

Der durch die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 11. August 1852 gegründete, nunmehr auf 300,000 Thlr. erhöhte Staats-Unterstützungsfonds für die Veteranen aus den Jahren bis 1815 reicht thatsächlich selbst für die dringendsten Anforderungen nicht aus, denn nach amtlichen Mittheilungen haben, namentlich in den künftigen Provinzen der Monarchie, aus demselben noch nicht einmal die Hälfte der hilfsbedürftigen Veteranen mit fortläufigen Unterstühtungen, wenn auch nur in der ungenügenden Höhe von 1 Thlr. monatlich, bedacht werden können.

Se. Majestät der Königin, der Allerdurchlauchtigste Protector des National-Danks, haben mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 26. Mai 1866 ein neues Grundgesetz für die Stiftung zu genehmigen und dadurch auf's Neue das hohe Interesse zu bezeugen gerührt, welches Allerhöchstdieselben der Stiftung fort und fort haben angedeihen lassen. So darf denn auch das unterzeichnete Curatorium mit neuer Hoffnung an Alle, die ein Herz haben für die Sache der Veteranen, die dringende Bitte richten:

„nicht müde zu werden, Gutes zu thun“, sondern uns auch ferner, wie bisher, durch recht zahlreiche Liebesgaben in dem Streben zu unterstützen, womöglich allen noch vorbandenen alten hilfsbedürftigen Krieger für ihre ohnehin nur noch kurze Lebenszeit eine angemessene laufende Unterstühtung zu sichern.

Invalidenhaus Berlin und Potsdam, den 3. März 1867.

Das Curatorium des National-Danks für Veteranen.

v. Maliszewski,
General-Lieutenant und Commandant des Invalidenhauses.
v. Girschfeld, Villaume,
General-Major i. D. Ober-Rechnungs-Kammer-Director.
v. Kamptz, Regierungs-Vize-Präsident.
v. Randow,
Oberst und Director des großen Militär-Waisenhauses.

Vorstehender Aufruf wird hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der bewährte Wohlthätigkeit und Gemeinnut der Einwohnerstadt Breslau's auch fernerhin eine warme Unterstühtung unserer alten Krieger mit Zuhilfenahme erwarten läßt.
Breslau, den 14. Mai 1867. [5059]

Der königliche Polizei-Präsident.
J. A. Dr. Baub.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger- und Grossmutter, die verw. Frau Pastor Weigelt, Friederike, geb. v. Pritwitz-Gastrow.
Breslau, den 19. Mai 1867. [5572]

Fr. A. Wolsdorf
im Namen der Hinterbliebenen.
Beerdigung: Mittwoch Nachm. 3 1/2 Uhr.

Am 16. d. Mts. verschied sanft nach ganz leichter Erkrankung zu Waldenburg unserer Vater, Groß- und Urgroßvater, der ehemalige Rittergutsbesitzer Koebel Cohn im fast vollendeten 77. Lebensjahre, was wir seinen zahlreichen Freunden und Bekannten in der Provinz hiermit statt besonderer Meldung ganz ergebenst anzeigen.
Waldenburg, Landeshut, Breslau, Wäster-Giersdorf und Beuthen, den 18. Mai 1867. [1541]

Friedrich Cohn,
Heinrich Cohn,
Eiegismund Cohn,
Emanuel Cohn,
Gustav Cohn,
Rosalie Piorkowski, geb. Cohn,
Ernestine Cohn, geb. Schweit,
Louise Cohn, geb. Schweit,
Pauline Cohn, geb. Falk,
Franziska Cohn, geb. Medauer,
Friederike Cohn, geb. Rehnitz,
Salomon Piorkowski,
Friedrich Unger, kgl. Vot.-Einnehmer,
Johanna Unger, geb. Cohn,
als Kinder.
als Schwieger-Kind.
als Enkel.

Der königliche Appellationsgerichts-Rath Herr Hermann Plate ist am gestrigen Tage seinen langen und schweren Leiden erlegen. Derselbe hat seit dem Jahre 1847 in unserem Amte.

besteht nacheinander als Assessor, Kreisrichter und Kreisgerichts-Rath fungirt und seit 1860 unserem Collegium als Rath angehört. Klarheit und Scharfe des Urtheils, reiches Wissen in sicherer Anwendung, gewissenhafte Pflichterfüllung und ernste Charakterfestigkeit bei mildem collegialischem Sinn, hatten ihn uns lieb und werth gemacht. Wir betrauern seinen Verlust und werden sein Andenken in Ehren halten.
Rathbor, den 19. Mai 1867. [1548]

Die Präsidenten und Mitglieder des königlichen Appellations-Gerichts.

Statt jeder besonderen Meldung.
Gestern Abends 8 1/2 Uhr entschlief sanft unsere theure, geliebte Schwester, Tante und Großtante Henriette Kraus.
Breslau, den 20. Mai 1867. [5543]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heute früh 10 1/2 Uhr entschlief unser lieber kleiner Paul, im Alter von 5 Monaten, in Folge von Krämpfen, was wir theilnehmenden Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzeigen.
Breslau, den 20. Mai 1867. [5578]

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräul. Clara Caro mit Herrn Simon Gallow in Berlin, Fräul. Minna Schöndeb aus Wittstock mit Herrn. Maurermeister Louis Gubelino in Alt-Landsberg.

Geburten: Eine Tochter Herrn. C. F. Groth in Berlin, Herrn. Emil Karig desgl.

Saison-Theater im Wintergarten.
Dinstag, 21. Mai. 1) „Eine verfolgte Unschuld“. Original-Posse mit Gesang in

An die Wahlmänner des Frankfurt-Kröbener Wahlbezirks.
Die Stelle eines Abgeordneten des Frankfurt-Kröbener Kreises ist durch die Verlegung des Herrn. Rath's Gaebe von Radowitz nach Breslau durch Mehrheitsbeschluß der zweiten Kammer als erledigt erklärt und eine Neuwahl erforderlich geworden. Nachdem nun die Bedingungen, unter welchen vor zwölf Monaten die Wahlen für das Abgeordnetenhaus stattfanden, heute nicht mehr existiren, so ist es wohl gerechtfertigt, die Wahlmänner des Frankfurt-Kröbener Wahlbezirks daran zu erinnern, daß endlich die Zeit gekommen sei, wo der alte Streit, ob „polnisch“, ob „deutsch“ gewählt werden solle, aufhören und daß nicht mehr die Nationalität, sondern das Interesse der Provinz Posen in den Vordergrund gestellt werden muß.

Hierher wurde die Provinz Posen halb von polnischen, Gutsbesitzern und katholischen Geistlichen, halb von deutschen Staatsbeamten vertreten. Die Zweitheilung in Polnisch und Deutsch wurde in Folge der Zusammenlegung verschiedener Kreise zu einem gemeinschaftlichen Wahlkörper, bei den jedesmaligen Wahlen scharfer als nöthig war, hervorgehoben und die Folge davon war, daß aus der Provinz Posen jumeist solche Abgeordnete zum Landtage gewählt wurden, die ihr Augenmerk wenig oder gar nicht auf die socialen Verhältnisse der Provinz und auf die Mittel zur Hebung derselben richteten, sondern mehr die Aufrechterhaltung der einen oder der anderen Nationalität als ihre Aufgabe betrachteten. [5060]

Unter solchen Umständen finden wir es natürlich, wenn in sämtlichen Kammerverhandlungen der letzten fünfzehn Jahre auch nicht ein einziger nennenswerther Antrag, auch nicht eine einzige Rede von einem Abgeordneten der Provinz Posen vorkam, die das materielle Interesse der Provinz betrafte. Von den Polen hörten wir die regelmäßig wiederkehrenden Proteste, von den Deutschen die stereotypen Entgegnungen und somit ging eine Session nach der andern vorüber, ohne daß dasjenige, was der Provinz Noth thut, jemals zur Kenntniß der Kammer gebracht wurde.

Wer die Vortheile kennt, welche von Seiten des früheren Handels-, jetzigen Finanzministers Herrn. v. D. Herdt, den westlichen Provinzen Preußens durch Förderung des Industrie- und Eisenbahnwesens direct und indirect zugewiesen wurden, wird die bringende Nothwendigkeit erkennen, endlich auch einmal das Auge der Staatsregierung auf die Grenzländer des Ostens hinzulenken und hierzu bietet das nächstliegende Mittel bei der Wahl eines Abgeordneten die beste Gelegenheit. Man lasse endlich den Streit, ob deutsch oder polnisch, ruhen und wähle einen Abgeordneten, der unparteiisch die zum Zusammenleben und zum gemeinschaftlichen Wirken berufenen beiden Nationalitäten auch gemeinschaftlich zu vertreten versteht, der anstatt den Riß zu erweitern — den Frieden und die Eintracht dadurch fördert, daß er das materielle Wohl der Provinz zu heben trachtet.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe scheint uns der bekannte volkswirtschaftliche Schriftsteller und Kaufmann Hr. David Born in Berlin die geeignetste Person zu sein. Hr. Born ist aus Pissa gebürtig und durch viele geistige und materielle Beziehungen mit seinem Geburtsort verbunden, ist einer der ersten Mitbegründer des alten norddeutschen volkswirtschaftlichen Vereins, der unter dem Namen „Freihandelsverein“ seit 1846 in Berlin bestand und aus dem in neuerer Zeit die Mitglieder der volkswirtschaftlichen Partei des Abgeordnetenhauses hervorgegangen sind. Hr. Born wurde durch die unter seinem Namen in der „Volkszeitung“ veröffentlichten volkswirtschaftlichen Briefe in den Jahren 1853 bis 1856 unter den norddeutschen National-Deputirten durch den populären Ton und durch seine (damals minder allgemein verbreiteten) gefunden volkswirtschaftlichen Grundbegriffe als einer der thätigsten Kämpfer für Gewerbe- und Verkehrsfreiheit anerkannt.

Während eines vierzehnjährigen Aufenthaltes in London und in näherer Bekanntschaft mit dem verstorbenen Parlamentsmitgliede und Freihandels-Agitator Cobden, hat Hr. Born Gelegenheit gehabt, den Werth der politischen und socialen Freiheit, die mit dem britischem Selbstgovernment so innig verbunden sind, an Ort und Stelle gründlich kennen zu lernen. Wie wir erfahren, ist Hr. Born schon seit mehreren Jahren Mitarbeiter am „Magazin für die Literatur des Auslandes“, seine letzten Aufsätze waren die über „polnische Juden“ und über „russisches Papiergeld“, beide zeugen von wahrhaft humaner Gesinnung, von culturgeschichtlichen Studien und von bedeutenden volks- und finanzwirtschaftlichen Kenntnissen des Verfassers.

Hr. Born ist in letzter Zeit durch seine volkswirtschaftlichen Vorträge im großen Berliner Handwerker-Verein, ferner durch die über den Realcredit in den verschiedenen Berliner Bezirks-Vereinen, wie auch als Mitglied der volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin wieder in die Öffentlichkeit getreten und wir hoffen, daß es nur dieser Mittheilung bedarf, um die Wahlmänner des Frankfurt-Kröbener Kreises auf ihren Landsmann aufmerksam zu machen und ihn auf die Liste der Candidaten für die erledigte Abgeordneten-Stelle zu setzen.

Schweidnitz, 19. Mai. Abfertigung. Dem anonymen Verfasser des Briefes vom 4. d. Mts. als Antwort: daß mir bei den Eingaben an die Stadtbefehlshaber-Verammlung — wegen Mangels jeder Controle über die häufigen Fortreisen und wegen gemeinschaftlicher Fort- und Schneidemühlen-Verwaltung, durch die Fortdeputation — u. a. folgende Mittheilungen vorgelegen haben, als:

„Ich halte darauf, daß in dem Deput.-Protocoll-Buche über jede Reise eine den genommenen Weg und den Zweck derselben enthaltende, kurze Registratur aufgenommen wird, — ferner:

„Die Reiseberichte über die Fortreisen wurden in ein eigens dazu gehaltenes Buch eingetragen — dem Magistr.-Dirig. jeden Monat zur Einsicht vorgelegt — dem Revisor der Rechnungen zur Disposition gestellt — sie haben unter der Direction des ic. ausgeführt, — ferner:

„Bei einer Communal-Fort- und Mühlenverwaltung halte ich eine getrennte Verwaltung für geboten, ganz besonders im Interesse der betr. Beamten und Deputation; gewissenhafte Männer können trotzdem zwei verschiedene, sich mehr oder weniger nahe stehende, Verwaltungen führen; nie werden sie aber das Mißtrauen ganz beseitigen, — endlich:

„Bei der gemeinschaftlichen Fort- und Schneidemühlen-Verwaltung durch dieselben Persönlichkeiten, ist mindestens die Vermuthung zulässig, daß der Vortheil des einen Instituts durch den Nachtheil des andern bedingt ist.“ [1552]

Diese Mittheilungen und meine eigene Erfahrung über den eigentlichen Zweck einiger Jogen. Fortreisen, veranlaßten mich, die Nothwendigkeit einer Controle über die Fortreisen und ebenso die Nothwendigkeit einer besonderen Verwaltung der Schneidemühle durch eine lediglich zu diesem Zwecke eingesetzte, von der Fort-Deputation durchaus unabhängige, Schneidemühlen-Deputation, im Interesse der Commune öffentlich zu besprechen. K.

1 Alte von A. Langer und C. Pohl. Musik von A. Contrab. 2) „Hohe Gasse.“ Schwan mit Gesang in 1 Alt von G. Wello. Musik von F. Henrich. 3) „Die Delftboten.“ Lustspiel in 1 Alt von R. Benedix. 4) „Der, in mich Selbst.“ Lustspiel mit Gesang in 1 Alte von R. Ralisch. Musik von Bial.

Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Mittwoch, den 22. Mai. Erstes Gastspiel der Fräul. Friederike Fischer, vom Theater aus Wien. „Die schöne Helena.“ Burleske Oper in 3 Acten von G. Dohm. Musik von J. Offenbach. (Sena, Fr. Fischer.)

Nach langjährigem, erfolgreichem Wirken scheidet mein bisheriger General-Bevollmächtigter, Herr Regierungsrath August Frey, aus seinem Amte, wodurch die demselben von mir ausgetheilte General-Vollmacht und Procura mit heutigem Tage erlischt, in welche mein nunmehriger General-Bevollmächtigter, Herr Rudolph Janisch, eintritt. [5161]
Neudeck, am 21. Mai 1867.
Guido Graf Fendel Donnersmard.
Larnowitz-Neudeck.

Ich ersuche die Herren:
Fr. Eichholz, Maurermeister,
Mägle, Rent., früher in Gr. Willawe,
v. Woyshy, Apotheker,
Dr. Dantscher, Assistenzarzt, früh in Silberberg,
C. König, Rathschen, später Restaurateur,
E. Zammes, Detonome, früher in Ruhnern,
L. Michaelis, Eisenbahnwärter,
mit ihren Aufenthaltsort bald anzuzeigen. [5562]
C. Sperling, Nikolaistraße 73.

CONCERTE

des
Florentiner Quartett-Vereins
(Jean Becker).

Dinstag, den 21. Mai, in Neustadt 08.
Mittwoch, den 22. Mai, in Neisse.
Donnerstag, den 23. Mai, in Oels.
Freitag, den 24. Mai, in Neumarkt.
Sonnabend, den 25. Mai, in Waldenburg.
Sonntag, den 26. Mai, in Landeshut.
Montag, den 27. Mai, in Hirschberg.
Dinstag, den 28. Mai, in Lauban.

Briefe und sonstige Zusendungen erbitten wir uns unter der Adresse der Buch- und Musikalien-Handlung F. E. C. Leuckart in Breslau.

Florentiner Quartett-Verein
(Jean Becker).

Zelt-Garten.

Heute (1946)

Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des kgl. 4. Nieder-
schles. Inf.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des
Kapellmeisters Herrn R. Börner.
Anfang 7 Uhr.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger gebildeter Mann von 32 Jahren,
welcher in einer angenehmen Stellung auf dem
Lande lebenslänglich angestellt ist, wünscht die
Bekanntheit einer jungen Dame zu machen.
Damen, welche Neigung zu einer kleinen Land-
wirtschaft haben, werden gebeten, ihre Adressen
unter der Chiffre M. L. 32 poste restante
Breslau niederlegen zu wollen und dürfen sich
der strengsten Discretion versichert halten.



Heute Dinstag bei gutem Wetter:
Dampfschiffahrt nach Treßchen
um 2 Uhr. [5569]

Bekanntmachung. [1241]

Der diesjährige Frühjahrs-Wollmarkt
findet am

3. Juni

statt. Indem wir dieses zur Kenntniss der
Verkäufer und Käufer bringen und zu recht
zahlreichem Besuche des Marktes einladen, be-
merken wir zugleich, daß für gute und trockene
Lagerplätze in den Hausfluren der Hausbesitzer
am hiesigen Marktplatz und den an-
grenzenden Straßen, für schnelles Weigen und
Unterbringen, sowie für schnelle Weiterbeför-
derung der Wollen gegen billige Toren bestens
gepflegt ist.

Riegnitz, den 6. Mai 1867.
Der Magistrat.

Zu dem am 5. Juni hierorts beginnenden
Wollmarkt

werde ich wieder einige von meinen Markthal-
ten auf dem Ringe, dicht an der Friedrichs-
Statue aufstellen. Lagergeld für die darin
aufzunehmenden Wollen berechne ich 6 Sgr.
pro Ctr., sind die Wollen nicht länger als 5
Fuß, bei höchstens 4 Fuß Breite, dann nur
5 Sgr. — Arbeiter-Perfonal zum Auf- und
Abladen, sowie Einlagerung stelle ich gegen die
ortsübliche Bezahlung zur Disposition. Auch
zur Uebernahme der Expedition von den hiesi-
gen Bahnhöfen bis in meine Wollhallen bin
ich bereit und bitte Frachtbriefe direct an mich
stellen zu lassen. Anmeldungen erbitten mög-
lichst zeitig. [5157]

Breslau, den 20. Mai 1867.

Max Rogge,

Zimmermeister, Lauenzienstraße Nr. 31a.

Geschlechtskrankhe

aller Art, insbesondere solche, welche an hart-
näckigen veralteten Uebeln oder den schweren
Folgen der Selbstbefleckung leiden, finden —
auch brieflich — gründliche Hilfe bei dem ärzt-
lichen Bureau in Leipzig, Neumarkt 9.
Ueber die von demselben erzielten ausgezeich-
neten tausendfachen Erfolge handelt ausführlich
das berühmte Buch des Dr. Reuter: „Die
Selbstbewahrung“, welches jetzt in 70ter
Auflage erschienen, in allen Buchhandlungen
(in Breslau bei Leopold Priebe'sch, Ring
Nr. 14, und in der Schletter'schen Buchhand-
lung, Schweidnitzerstraße 16—18) für 1 Thlr.
zu bekommen ist. [4721]

Für Erwachsene

und junge Eheleute ist das berühmte
Werken: Der Mensch und seine
Selbsterhaltung oder aufrichtige Belehr-
ungen über Liebe und Ehe, geheime
Krankheiten u. Mit Angabe der Heil-
mittel von Dr. Robert Smith (Preis
15 Sgr.) ein vorzüglicher Rathgeber. Zu
beziehen durch die Buchhandlung von
Leopold Priebe'sch in Breslau
Ring Nr. 14 (Becherseite).

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse, Geschwüre u.
Wundarzt Lehmann, Hofmarkt 13.

Kauf-Rechnen.

Der neue Cursus beginnt am
4. Juni.
Anmeld. nehme ich tägl. M. v. 1—3 Uhr
entgegen. Honorar 4 Thaler.

Oscar Silberstein,
Schweidn.-Stadtgraben 8, Hotel Zettlitz.

Café National.

Waler- und Oberstraße.
Heute: Gemengte Speise von Guhn.
Mittags im Abonnement.

Die Dividende

der Feuerversicherungs-Bank für Deutschland in Gotha

beträgt nach dem Rechnungsabschlusse pro 1866
70 Procent.

Den im Bereiche der Agentur Breslau wohnenden Banktheilnehmern wird ein Exemplar des
Rechnungs-Abschlusses, sowie ihr Dividendenschein zur Unterzeichnung von uns zugesandt und gegen
Rückgabe des letzteren Zahlung auf dem Bureau der General-Agentur — **Nikolaistraße Nr. 9** —
geleistet werden.

Die ausführlichen Nachweisungen zur Rechnung liegen zur Einsicht der Interessenten bereit.
Die Aufnahme neuer Mitglieder wird sowohl durch die unterzeichnete General-Agentur als durch die
Herren Agenten vermittelt.

Breslau, den 20. Mai 1867.

Carl Geister, Firma: G. Michalowicz Nachfolger, Schmiedebrücke Nr. 17 u. 18.

Julius Ratzky, Scheitnigerstraße Nr. 3.

Wilh. & Theod. Selling, An den Kasernen Nr. 1 u. 2 im Bürgerwerber.

Die General-Agentur der Feuerversicherungs-Bank f. D.

Hoffmann & Ernst,

Nikolaistraße Nr. 9.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Während der Dauer der allgemeinen Ausstellung in Paris werden
Ertzzüge von Berlin nach Paris und zurück abgefahren, mit welchen
ausschließlich Reisende in II. und III. Wagenklasse zu ermäßigten Preisen
befördert werden.

Bis zum Eintritt eines weiteren Bedürfnisses wird, mit dem
17. Mai d. J. beginnend, an jedem Freitage früh 8½ Uhr ein
Ertzzug von Berlin abfahren und Sonnabend Nachmittag 2 Uhr in
Paris eintreffen.

Die Rückfahrt des Ertzuges von Paris nach Berlin erfolgt, mit dem 22. Mai d. J.
beginnend, an jedem Mittwoch Nachmittag 2 Uhr, Ankunft in Berlin Donnerstag
Abends 9 Uhr 25 Minuten.

Zu diesen Ertzügen werden auf unseren Stationen Frankfurt a. O., Guben, Sorau,
Eggenitz, Breslau, Görlitz, Lauban und Hirschberg Billets

Berlin-Paris und zurück in II. Wagenklasse à 25 Thlr. 26 Sgr.,
in III. Wagenklasse à 18 Thlr. 26 Sgr.,

sowie zum Anschluß an dieselben Retour-Billets II. und III. Wagenklasse für die diesseitige
Eisenbahn, die Ersteren zum einfachen Preise für Schnellzugbillets, die Letzteren zum einfachen
Preise für Personenzugbillets ausgegeben.

Die Ertzzugbillets Berlin-Paris haben 30 Tage, die für die diesseitige Eisenbahn aus-
gegebenen Retourbillets, welche überhaupt nur bei gleichzeitiger Lösung eines Ertzzug-
Billets Berlin-Paris verabfolgt werden, dagegen 6 Wochen Gültigkeit und sind auf beide
50 Pfd. Freigezucht gestattet. Die Ertzzugbillets können zur Rückfahrt nur zu einem
der Ertzzüge innerhalb der angegebenen Gültigkeitsdauer benutzt werden. Eine
Unterbrechung der Reise ist weder auf der Hin- noch auf der Rücktour gestattet. Jedes
Billet muß vor dem Eintritt der Hinreise bei der Billetkass der Berlin-Potsdam-
Magdeburger Eisenbahn in Berlin und vor dem Eintritt der Rückreise in Paris für
den zu benutzenden Ertzzug abgestempelt werden.

Die Retourbillets können zur Rückfahrt von Berlin nach den obengedachten Stationen
innerhalb der Gültigkeitsdauer zu einem beliebigen fahplanmäßigen Zuge benutzt werden.
Dieselben sind vor dem Eintritt der Rückreise bei der Billetkass in Berlin zur Abkempfung
vorzulegen. Eine Unterbrechung der Hin- oder Rückreise ist ebenfalls nicht gestattet.

Die Retourbillets II. Klasse sind sowohl bei der Hin- als bei der Rückfahrt auch zu den
Schnellzügen gültig.

Berlin, den 4. Mai 1867.

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der großherzoglich Posenischen Pfandbriefe werden hierdurch in Kenntniss
gesetzt, daß die Verloosung der pro Weihnachen 1867 zum Tilgungsfond erforderlichen 4pro-
centigen Pfandbriefe am 17. Juni 1867,
früh 9 Uhr in unserem Sitzungssaale stattfinden und daß die Liste der gezogenen Pfandbriefe
an demselben Tage in unserem Locale und den folgenden Tag nach der Ziehung an den
Börse in Berlin und Breslau ausgehangen werden wird.

Posen, den 16. Mai 1867.

General-Landschafts-Direction.

Mit Bezugnahme auf unsere Einladung der letzten Tage zur Zeich-
nung auf die Woronesch-Telegraph-Prioritäten bringen wir hiermit zur
Kenntniss, daß diese Subscription mit dem heutigen Tage geschlossen
worden ist, nachdem der aufgelegte Betrag vollständig genommen wurde.
Die bis dahin erfolgten Zeichnungen werden voll berücksichtigt.

Breslau, den 19. Mai 1867.

Schlesischer Bank-Verein.

Oppenheimer & Schweiger.

Seiffert in Rosenthal.

Morgen Mittwoch:

Großes orientalisches Garten-Fest

bei brillanter, vollständig neu arrangirter

Illumination des ganzen Gartens,

der Blumen und der Blumen-Anlagen, wobei sämtliche Anlagen in Folge eines künstlichen
Reflexes der 5000 bunten Flammen vergrößert und durch 15,000 bunte Flammen
erleuchtet erscheinen, — ein Anblick, der allen Besuchern eine außerordentliche Ueber-
raschung bereiten wird.

Harmonie-Concert,

Restauration à la carte, gemengte Speise von 6 Uhr ab. Lagerbier vom Eis.

Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.

Dieses Fest findet während der Sommerfaison jeden Mittwoch statt; bei ungünstigem
Wetter concertirt die Kapelle im neubauten Winter-Saale.

Es wird höflichst ersucht, keine Hunde mitzubringen.

Omnibusfahrt von 2 Uhr ab.

[5154]

Socken für Herren

in
reinem Zwirn, Halbzwirn, Fil d'Ecosse, Wolle, Merino, Vigogne, Seide und
Baumwolle, haltbar und in allen Fußgrößen.

Halskragen echt englisch, nur in reinem
Leinen, in den verschiedensten
neuesten Formen und für jede Halsweite passend, empfiehlt:

[5146]



Eduard Littauer,

Ring 27 (Becherseite),

zweites Haus von der Schweidnitzerstraßen-Ecke.

In obigen Ar-
tikeln unterhalte ich
stets das größte La-
ger hier am Plage.

Wagen-Verkauf

in größter Auswahl, elegant und dauerhaft gebaut,
offerirt zu den billigsten Preisen:
A. Feldau in Freiburg i. Schl.

[1486]

[1235] **Bekanntmachung.**
Die Ausführung der Zimmerarbeiten und
Lieferung der dazu erforderlichen Materialien
zum Bau eines Elementar-Schulhauses auf
dem Grundstücke Uferstraße Nr. 34 soll im Wege
der Submission vergeben werden. Die Zeich-
nungen, Submissionsbedingungen und der
Kosten-Anschlag liegen in der Dienerschaft des
Rathhauses zur Einsicht aus. Versiegelte und
mit bezeichnender Aufschrift versehene Sub-
missions-Offerten werden bis zum 24. Mai
Nachmittag 6 Uhr im Bureau VII., Elisabeth-
straße Nr. 12, 2 Treppen hoch, angenommen.

Die Eröffnung der eingegangenen Offerten
erfolgt am 25. Mai durch die Bau-Deputa-
tion und wird eine Zusammenstellung der ein-
gegangenen Offerten am Nachmittage dieses
Tages in der Dienerschaft des Rathhauses aus-
gelegt werden.

Breslau, den 10. Mai 1867.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Brauerei-Verkauf.

Die der Kämmerlei gehörige sub Nr. 245
des Hypothekenebelsch hierseits am Schätzfuß
belegene Brauerei, welche bis Ende dieses
Jahres verpachtet ist, soll im Termin Don-
nerstag, den 4. Juni d. J., Vormittags
10 Uhr, im Sitzungssaal auf dem Rath-
haufe, öffentlich an den Meistbietenden verkauft
werden.

[1242] Die Verkaufsbedingungen sind in unserer
Registatur einzusehen.

Abschriften der Verkaufsbedingungen wer-
den gegen Erstattung der Copialien ertheilt.
Trachenberg, den 14. Mai 1867.

Der Magistrat.

[1247] **Bekanntmachung.**
Der Bürgermeisters-Posten hierseits soll an-
derweit besetzt werden. Mit demselben ist ein
Gehalt von 350 Thlr. und 100 Thlr. auf
Schreibhilfe und Bureaubedürfnisse jährlich ver-
bunden. Befähigte Bewerber wollen sich, unter
Einreichung ihrer Zeugnisse, bis zum
20. Juni d. J., bei dem Stadtoberordneten-
Büro für Grund- und Meßwesen melden.

Berufliche Vorstellung ist wünschenswerth.
Raumburg a. O., den 18. Mai 1867.
Die Stadt-Verordneten-Versammlung.

Der Magistrat.

[1243] **Bekanntmachung.**
Die dritte Predigerstelle an hiesiger eban-
gelischer Kirche, mit welcher der Religions-Unter-
richt an der hiesigen Realschule I. Ordnung
und ein Jahresgehalt von etwa 650 Thlr. ver-
bunden ist, wird von Neuem zur Bewerbung
ausgeschrieben und sind die Bewerbungen unter
Beilegung der Zeugnisse bis zum 3. Juni
d. J. bei uns einzureichen.

Gränberg, den 17. Mai 1867.
Der Magistrat.

Spiegel-Rinde-Verkauf.

Die in diesem Jahre gewonnene, in hiesiger
Försterei und Ziegelei lagernde Spiegelrinde,
— circa 500 Centner — soll
am 23. d. M., Vormittags 10 Uhr, im
Försthaufe und fortgesetzt in der Ziegelei,
in 3 Partien, öffentlich meistbietend verkauft
werden. Jeder Kauflustige hat vor Zulassung
zum Bieten auf jede Partie 80 Thlr. nieder-
zulegen, welche event. auf das Kaufgeld ange-
rechnet werden.

Lüben, den 13. Mai 1867. [1216]

Der Magistrat.

Auction.
Am 27. Mai c. Vorm. 9 Uhr sollen Rito-
laifer, 28/29 die im Schubertischen Pfandbesitz-
institute verfallenen Pfänder versteigert werden.
[5159] Fuhrmann, Auct.-Commis.

Auction.

Am 27. Mai c. Nachm. 3 Uhr sollen Klo-
sterstraße Nr. 72 auf dem Kohlenhofe 100
Tonnen Steinbohlen und 10 Mastern erlenes
und kiefernes Holz,
am 28. Mai c. Vorm. 9 Uhr im Stadt-
gerichtsgebäude Betten, Kleider, Meubel und
um 10 Uhr 26 Stück geerbte Rindsleder,
am 29. Mai c. Vorm. 9 Uhr im Appellat-
Gerichtsgebäude ebenfalls diverses Mobiliar,
Kleider, Wäsche, Betten und 600 Flaschen
Rheinwein versteigert werden. [5160]
Fuhrmann, Auct.-Commis.

Auction.

Mittwoch den 22. Mai d. J., Vormittags
von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab,
werde ich Ring 30, im Auctionslocale, eine
Treppe:
eine Partie Schnittwaaren und Damen-
Confectionsartikel, als: Mäntel, Jacken,
Lücher, Batiste u. c. c.
meistbietend versteigern.

Guibo Saul, Auctions-Commisarius.

Auction.

Donnerstag den 23. Mai d. J., Vormit-
tags 11½ Uhr, werde ich in meinem Auctions-
locale, Ring 30, 1 Treppe hoch:
ein doppelthüriges feuerfestes Geldspind
(ganz von Eisen)
meistbietend gegen gleich baare Zahlung ver-
steigern.

Guibo Saul, Auctions-Commisarius.

Auction.

Montag, den 27. Mai d. J., von Morgens
8½ Uhr ab sollen Nachlaß-Gegenstände ver-
storbener Inquilinen
der Bürger-Versorgungs-Anstalt,
Langeasse 21, meistbietend versteigert werden.
Das Vorsteheramt.

Bei Joh. Urban Kern, Neufeststr. Nr. 68,
sind soeben erschienen: [5163]

Schwarz, Prof. Dr. G., Das Brot: Die
Cerealien und Kartoffeln, Mehl u. Brot-
bereitung, Stätkemehl, Kleber, Gummi,
Stärkeender. Mit 50 Illustrationen. gr. 8.
geb. 22½ Sgr.

— **Fleisch, Milch, Eier.** — Chocolate, Thee,
Kaffee, Tabak. Mit Illustrationen. gr. 8.
geb. 20 Sgr.

— **Die alkoholischen Getränke:** Wein,
Bier, Brantwein. Mit Illustrationen.
gr. 8. geb. 27 Sgr.

Vom chemisch-technischen Standpunkte aus
bearbeitet, bieten diese Abhandlungen des be-
rühmten Verfassers den betreffenden Fachleuten
viel Interessantes dar.

Best geglähte Lindenholze, sowie auch Sucker
und Bier-Couleur, empfiehlt
[4082] S. Kassel in Oppeln.

